

Bruno Reble Düsseldorf

Familien Chronik



von 1700 bis 2000

illustrierte
Alltagsgeschichte
unserer
Vorfahren
aus Baden,
Schlesien und
Schleswig-Holstein

mit
Stammbaum
und
Liste der
Nachfahren



Editorial

Woher kommen wir, wohin gehen wir ? Wer eine Antwort auf diese Frage sucht, muss sich mit der Geschichte auseinandersetzen.

Was liegt näher, als mit unseren Vorfahren anzufangen. Mit etwas Glück gelangen wir bis ins 17. Jahrhundert, dem Beginn der schriftlichen Aufzeichnungen in den Kirchenregistern - wenn nicht Krieg oder andere Umstände die Unterlagen vernichtet haben.

Was wir erfahren sind zunächst einmal Jahreszahlen: geboren, getauft, verheiratet, gestorben, beerdigt. Geschichte wird daraus erst dann, wenn es gelingt - wie bei einem Puzzle - die weiteren Lebensumstände zu rekonstruieren und so die jeweilige Zeit lebendig werden zu lassen.

Hierbei geht es nicht darum, unsere Vorfahren in irgendeiner Weise zu glorifizieren, um daraus einen verworrenen Ahnenkult aufzubauen. In Deutschland sind wir sehr sensibel in diesem Punkt, wegen des fürchterlichen Missbrauchs durch die Nazis, die mit solchen Theorien ihre verbrecherische Rassenpolitik gerechtfertigt haben.

Vielmehr geht es im folgenden darum, unsere Vorfahren so darzustellen, wie sie waren : in der Mehrzahl zupackende und rechtschaffene Leute, die ihren Lebensunterhalt in Würde erarbeiten wollten, ohne dafür zu betteln oder jemandem die Füße zu küssen.

Manchmal war dieses Ziel nur durch Emigration zu erreichen, eine Erkenntnis, die in Zeiten zunehmender Ausländerfeindlichkeit nicht immer bequem ist.

Doch Bequemlichkeit war noch nie ein guter Ratgeber und die Menschheit würde heute noch in Fellen umherlaufen, wenn wir uns mit allen Herausforderungen stets auf die einfachste Art abgefunden hätten.

Dabei taucht unweigerlich auch die Frage auf: Welchen Sinn macht eigentlich die ganze Familienforschung ? Wäre es nicht besser, sich mehr um die Lebenden, als um die Toten zu kümmern?

Richtig, denn jeder Mensch ist etwas sehr kostbares, ein Individuum mit einzigartigen, unverwechselbaren Zügen.

Doch eins ist sicher: Mit dem Tod ist unsere physische Existenz beendet.

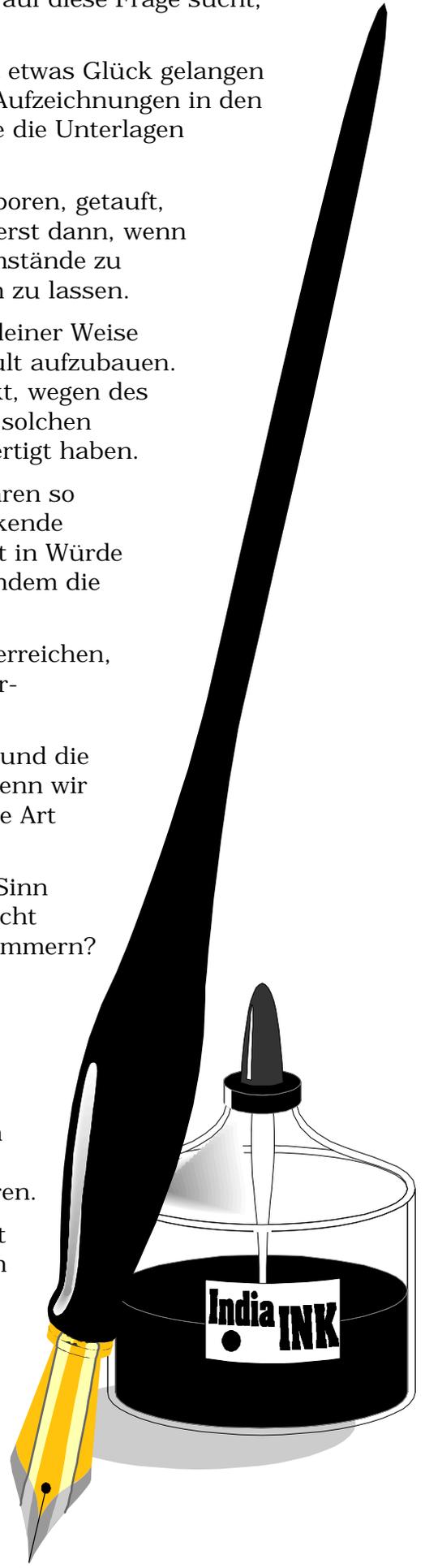
Und dennoch leben wir weiter. Aber nicht in Form von Seelen, die irgendwo herumgeistern, sondern in den Aufzeichnungen und Erzählungen, die von uns existieren.

Endgültig tot sind wir erst dann, wenn unsere Identität vernichtet, alle Spuren verwischt und nichts mehr an unsere Existenz erinnert.

Möge uns allen dieses Schicksal erspart bleiben.

Düsseldorf, im Mai 2000

Bruno Reble





Bert Brecht:

Fragen eines lesenden Arbeiters

Wer baute das siebentorige Theben ?
In den Büchern stehen die Namen von Königen ?
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt ?
Und das mehrfach zerstörte Babylon -
Wer baute es so viele Male auf ? In welchen Häusern
Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute ?
Wohin gingen an dem Abend, wo die chinesische Mauer
fertig war

Die Maurer ? Das große Rom
Ist voll von Triumphbögen. Wer errichtete sie ? Über wen
Triumphierten die Cäsaren ? Hatte das vielbesungene
Byzanz

Nur Paläste für seine Bewohner ? Selbst in dem
sagenhaften Atlantis

Brüllten in der Nacht, wo das Meer es verschlang
Die Ersaufenden nach ihren Sklaven.

Der junge Alexander eroberte Indien.
Er allein ?

Cäsar schlug die Gallier.

Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich ?

Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte
Untergegangen war. Weinte sonst niemand ?

Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg. Wer
Siegte außer ihm ?

Jede Seite ein Sieg.

Wer kochte den Siegeschmaus ?

Alle zehn Jahre ein großer Mann.

Wer bezahlte die Spesen ?

So viele Berichte.

So viele Fragen.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Reble, Bruno

Familien-Chronik von 1700 bis 2000 / Bruno Reble

Düsseldorf, Zenon-Verl. 2000

ISBN 3-925790-50-0

Anschrift:

Bruno Reble, Kirchfeldstr.87, D - 40215 Düsseldorf

Fon (0211) 33 24 89 Fax (0211) 934 7881

b-r-d @ t-online.de

Eine englische Version, sowie die aktuellen Familiendaten
sind im InterNet abrufbar „www.t-online.de / home / b-r-d“.

Inhalt

Einleitung:

Die Herkunft unserer Namen 4

Kapitel 1: Wie alles angefangen hat

1717: Adam Reble geboren in
Eutingen / Baden bei Pforzheim 6

1759: Der dänische König beginnt über
seine Frankfurter Vertretung mit der
Anwerbung von Kolonisten 8

1763: Adam Reble und andere Familien
verlassen ihre Heimat, um sich im
Norden eine neue Existenz aufzubauen 9

Kapitel 2: In der neuen Heimat

1764: Die Kolonisten bekommen in
Schleswig-Holstein ein Stück Heide-
land zugewiesen mit der Auflage, es
zu kultivieren 11

Kapitel 3: Die weitere Entwicklung

1844: Aus Kolonisten werden Bauern 34

1909: Einige wandern aus nach Amerika 35

1930: Ende der Landwirtschaft im Zuge
der Weltwirtschaftskrise 35

Kapitel 4: Wie gewonnen, so zerronnen

Geschichte der Familien Rönsch-Baumann

1900: Schlesisches Himmelreich 36

1923: "Mein schönes Geld !" 37

1945: Tagebuch Auf der Flucht 39

Kapitel 5: Wiederaufbau aus Ruinen

1946: Neubeginn in Kiel 45

1958: Jetzt kommt
das Wirtschaftswunder 46

1968: Es rettet uns kein höheres Wesen 46

20??: Was wird sein,
wenn wir nicht mehr sind? 47

Anhang

1. Methodische Hinweise 48

2. Namenregister 50

3. Nachfahren 56

4. Vorfahren 61

5. Spuren, noch nicht zugeordnet 65

6. Quellen 67

Woher stammen unsere Namen ?



Seit es Menschen gibt, verständigen sie sich mit Hilfe der Sprache über ihr gesellschaftliches Umfeld. Um sich in diesen Prozess selbst einzubeziehen, sind Namen erforderlich.

Lange Zeit reicht ein Rufname aus, um seinen Träger in kleinen und überschaubaren Sozialverbänden zu identifizieren. Gelegentlich wird auch ein Beiname hinzugefügt, z.B. Philip's Sohn, von oder zu Dingenskirchen, der Große, der Müller, usw. Dieser Beiname bleibt aber auf den Träger beschränkt und wird nicht auf Familienangehörige und Nachkommen übertragen.

So finden wir 1277 in der ältesten Urkunde von Eutingen / Baden folgende Personen aufgelistet:

1. Albert der Winzer
2. Albert v. Murach
3. Berthold
4. Dietrich der Ältere
5. Gerlach v. Eschelbronn
6. Gerbir Frau
7. Hermann der Schultheiß
8. Heinrich auf dem Berg
9. Konrad über der Straße
10. Knore Albert
11. Knore Otto
12. Otto der Bäcker
13. Otto gen. Raith
14. Steinmar Heinrich
15. Werner der Wagner
16. Wernher des Wagner's Sohn

Im 14. Jahrhundert ändert sich diese Praxis. Von Italien, Frankreich und der Schweiz kommend verbreitet sich eine Mode Richtung Norden. Sie besteht darin, den Rufnamen um einen festen Familiennamen zu ergänzen.

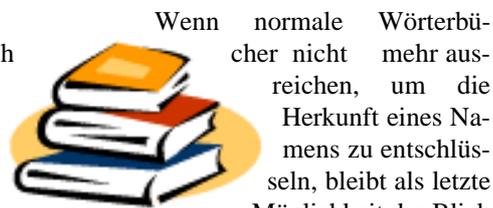
Und bereits zwischen 1450 und 1500 werden in einer Klosterurkunde von Eutingen fast alle von den ca. 40 Familienoberhäuptern mit Vor- und Zunamen aufgeführt, z.B. BERTSCH Peter, HEYDECKER Jacob, KASPER Hans, usw.

Dabei spielt die Rechtschreibung eine untergeordnete Rolle. Die Namen werden so zu Papier gebracht, wie es dem Schreiber gerade gefällt. Das gilt besonders für die Eintragungen in alten Kirchenbüchern.

Ab dem 17. Jahrhundert sieht sich die staatliche Obrigkeit genötigt, in das Namensrecht einzugreifen: in Preußen 1794 mit dem Allgemeinen Landrecht. Darin wird die Führung eines Familiennamens und bei Eheleuten die Führung eines gemeinsamen Ehenamens gesetzlich vorgeschrieben.

In der Bundesrepublik ist seit dem 1. April 1994 ein neues Namensrecht in Kraft, das Eheleuten gestattet, ihre bisherigen Namen weiterzuführen. Nur bei den Kindern besteht nach wie vor die Verpflichtung, sich auf einen gemeinsamen Familiennamen zu einigen.

Damit konnte im Mittelalter ein Oberbauer gemeint sein, der mit der Verwaltung eines Gutes beauftragt war.



Wenn normale Wörterbücher nicht mehr ausreichen, um die Herkunft eines Namens zu entschlüsseln, bleibt als letzte Möglichkeit der Blick in ein etymologisches Speziallexikon der Familiennamen (s. Quellen), z.B. das in der Falken-Reihe erschienene Werk von Horst Naumann.

Hier erfahren wir, dass der Name REBLE mit einem klugen Vogel in Verbindung gebracht wird. REB ist die Koseform zu RABE, oberdeutsch auch RAPP oder RÄPPLI mit mystischem Hintergrund.



Herkunft der Namen

Bei Familiennamen, die aus Rufnamen abgeleitet sind, liegt der Ursprung auf der Hand. Aus Philipp's Sohn wird PHILIPPSON oder PHILIPPS.

Auch bei Herkunftsnamen (Stadt, Land, Fluss,...) ist die Interpretation nicht schwer:

NÜRNBERGER,
FRANK(E),
NECKERMANN, usw.

sprechen für sich.

Berufsbezeichnungen, wie SCHMI(E)D(T) oder MÜLLER, sind problemlos zu interpretieren. Zuweilen treten Schwierigkeiten auf, weil es viele Berufe heute nicht mehr gibt.

Hier kann der Griff zu einem Universallexikon helfen, um bei einem MEIER die lateinische Wurzel "maior" (=der Größere) freizulegen.

Denn

der zugrundeliegende althochdeutsche Rufname HRABAN geht zurück auf die beiden allwissenden Raben des Germanengottes WODAN. Daraus abgeleitete Familiennamen sind RA(A)BE(L), RÄBEL, REB(E)L(E), RAPPEL, RÄPPLI, usw.

Eine andere Hypothese - für die es allerdings in der Etymologie keine Hinweise gibt - wäre die Rückführung auf den Berufsstand der Rebleute. So wurden früher im süddeutschen Raum die Winzer genannt.

Namenshäufigkeit

Heute wohnen über 80 Mio. Menschen in der Bundesrepublik Deutschland. Davon sind mehr als 30 Mio. mit ihrem Zu- und Vornamen im Telefonverzeichnis eingetragen.

Spitzenreiter in der Hitliste der Namen sind die SCHMIDT's mit über 200.000 Einträgen (einschließlich aller phonetischen Varianten), während der Name REBLE nur 94mal und REBLIN 117mal vertreten ist

Fundstellen

REBLE / REBLIN



1. Eutingen / Baden heute: 75181 Pforzheim

Im Jahr 1700 stoßen wir in den Archiven von Eutingen zum ersten Mal auf den Namen REBLE: Ein Jacob REBLE hatte ein Stück Land erworben und das wurde im Grundbuch (Berain) eingetragen.

Weitere Einträge mit unterschiedlichen Schreibweisen finden sich in den Folgejahren: REBLE, REBLIN, RÄBLE und REBLEIN. Danach vereinheitlicht sich die Schreibweise in REBLE, 5 Fundstellen in 1800 und 6 in 1859.

Auch im Kirchenbuch von Eutingen gibt es anfangs unterschiedliche Schreibweisen, z.B.

**Geboren am 5 FEB 1751,
Catharina Barbara REBLIN,
Tochter von Johann Georg
REBLE**

Dies könnte zu der Vermutung führen, dass REBLIN die weibliche Form von REBLE ist, weil früher bei Frauen oft die Endung "-IN" angefügt wurde, wie auch bei folgender Eintragung:

**Gestorben 1749, Solome
REBLININ, Tochter von
Adam REBLE und
Magdalena**

Dennoch kann aus dem Anhang der Silbe "-IN" nicht generell auf die weibliche Form geschlossen werden, da sie auch bei männlichen Namen vorkommt:

**verheiratet 12 OCT 1767,
Jacob REBLE, Sohn von
Jacob REBLIN**

2. Buoch / Württemberg, heute: 73630 Remshalden

Auch im Kirchenbuch von Buoch trifft man auf unterschiedliche Schreibweisen:



**verheiratet 1672, Jacob
REBLIN und Agathe
SCHIFF, Sohn Georg
REBLIN, geboren 1673**

Alle nachfolgenden Generationen tragen anschließend den Familiennamen REBLE.

Aus dieser Praxis kann man vermuten, dass REBLIN die ältere Namensform ist, die im baden-württembergischen Raum mundartlich in REBLE eingeschwäbelt wurde.

3. Niefern / Baden, heute: 75223 Niefern-Oeschelbronn

Im Kirchenbuch von Niefern, einem Nachbarort von Eutingen, finden wir die Eintragung:

**verheiratet 1655, Hans
REBLIN und Barbara
BÖRTSCH**

Die Herkunft von Hans REBLIN, Schäfer aus Schafhausen ist ungewiss. Welches Schafhausen ist gemeint? Wahrscheinlich das Dorf im Nachbarbereich Böblingen, 25 km südwestlich von Niefern:

4. Schafhausen bei Weil der Stadt, Kreis Böblingen, heute: 71255 Schafhausen

Von diesem Schafhausen existiert ein Ortssippenbuch; Band -- Vol.34 Württemberger Ortssippenbücher, von Ernst Christian HAAG.

Zwischen 1513 und 1676 stoßen wir auf folgende REBLINs: Alexander, Hanns, Steffan, Erhart, Michael, Martin, Jauß (Josef), Hans, Cunrad und Adam.

Neben der Hauptform REBLIN kommen vereinzelt auch REPLIN (1525), RIEBLIN (1535), REBLI (1545) und REPPLIN (1603) vor.

5. Oberbalzheim / Württemberg, heute: 88481 Balzheim

Auch ein anderes Schafhausen könnte die Heimat von Hans REBLIN sein; es liegt allerdings 180 km (!) südwestlich von Eutingen /Niefern, in der Region südlich von Ulm, an der Grenze zwischen Württemberg und Bayern..

Es ist der Nachbarort von Oberbalzheim. In dieser Gegend muss bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts eine Familie REBLE gewohnt haben:

**verheiratet 1558, der Wirt
Jörg HEINZEL und Anna
REBLE**

Quelle: Ein handgeschriebenes Familienbuch von Oberbalzheim (noch nicht eingesehen vom Autor), im Besitz von "Verein für Familien- und Wappenkunde" in D-70182 Stuttgart, Gaisburgstr.4a.

6. Reblin bei Herscheid / Westfalen, heute: 58849 Herscheid

Ob es einen Zusammenhang zwischen dem Familiennamen REBLIN und dem gleichnamigen Ort bei Herscheid gibt, ist reine Spekulation.

Historisch überliefert ist lediglich, dass die Ortschaft Reblin eine Gründung der Sachsen ist, die von Norden kommend im 8. Jahrhundert Westfalen besiedelten.

Vielleicht hieß einer ihrer Häuptlinge einmal REB, HREB oder HRAB. Die frühere Bezeichnung Reblinghausen (=Rebringhausen) hat sich im Laufe der Zeit in Reblin abgeschliffen.

Wenn es eine Verbindung gibt, dann müssten Einwohner dieses Ortes am Ende des Mittelalters nach Süddeutschland ausgewandert sein und den Namen ihres Geburtsortes als Familiennamen mitgenommen haben.

Wie alles angefangen hat

Nicht bei Adam und Eva soll diese Chronik beginnen, sondern bei Adam und Anna, geboren 1717 und 1720 in Eutingen bei Pforzheim.

Viel ist es nicht, was wir über die beiden wissen, im Gegensatz zu anderen Personen im Zeitalter des Barock.

Zum Beispiel die Deutsche Kaiserin, Maria Theresia, die ebenfalls 1717 das Licht der Welt erblickt oder - fünf Jahre zuvor - Friedrich II, König von Preussen. Über sie zu berichten, wäre kein Problem. Bis ins letzte Detail ist ihr Schicksal von Chronisten festgehalten.

Mit ihren „Heldentaten“, ihren glanzvollen Festen und ihrer höfischen Prachtentfaltung könnte man ganze Bibliotheken füllen.

Vom Schicksal der kleinen Leute ist dagegen nur wenig bekannt, obwohl sie es sind, die durch ihre tägliche Arbeit die Grundlagen legen für den Reichtum der gekrönten Häupter.

Aus dem Personenregister des Kirchenbuchs von Eutingen wissen wir immerhin soviel:

Johann Adam Reble, geb. am 27 Sep. 1717 in Eutingen, Beruf : Maurer, Sohn von Jacob und Anna. Verheiratet in erster Ehe 1744 mit Anna Maria Elsässer, geb.1720 in Eutingen, † 1756, 4 Kinder, 2 leben, darunter Sohn Johann Reble, geboren 1745. Verheiratet in zweiter Ehe 1756 mit Anna Maria Büchel, 2 Kinder. Schließlich um das Jahr 1763 der lapidare Eintrag: *Nach Jütland*

Was verbirgt sich hinter dieser Eintragung? Wieviel Not und Bedrängnis muss zusammenkommen, dass eine vielköpfige Familie, der Vater bereits über 45, ihrer Heimat den Rücken kehrt, um im rauhen Norden eine neue Existenz aufzubauen?

Beginnen wir unsere Spurensuche



Und Jahre später schreibt Goethe an Herder : „Das arme Volk muß immer den Sack tragen und es ist ihm ziemlich einerlei, ob er ihm auf der rechten oder linken Seite zu schwer wird.“

bei den materiellen Grundlagen. Als Beruf ist bei Adam Reble Maurer angegeben. Das bedeutet damals eine Tätigkeit als Tagelöhner ... wenn es Arbeit gibt.

Aber kann eine Familie von gelegentlichen Jobs existieren, in einem Dorf von 400 Seelen, dessen Wirtschaft fast ausschließlich auf Landwirtschaft beruht?

Oben:

Allegorie der Armut von A.van der Venne, um 1600.

Ein von Hof und Haus vertriebener Bauer ist hier das Symbol für feudale Unterdrückung und daraus resultierender Armut.

Quelle: Illustrierte Alltagsgeschichte des deutschen Volkes. S.15

links:

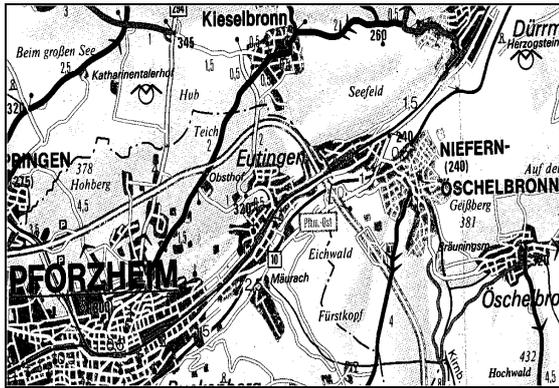
Auszug aus dem Kirchenbuch von Eutingen

27 57 1717	Ouis wa	Johann Adam Jütland	Jacob Reble in Jütland Anna
---------------	------------	------------------------	-----------------------------------

Eutingen an der Enz

liegt auf halber Strecke zwischen Karlsruhe und Stuttgart.

Schließlich der siebenjährige Krieg 1756-1763 in den sämtliche europäische Großmächte verwickelt sind (siehe: „Der machtpolitische Hintergrund der Kolonisationszeit“).



Die strategische Lage ist günstig: in nord-südlicher Richtung in der Nähe einer Durchgangsstraße und in ost-westlicher Richtung an einer freien Reichsstraße; was damals jedoch eher ein Fluch ist, denn ein Segen.

Denn Verkehrswege sind in erster Linie Heerstraßen. Zwar hat man die durch Mauern und Türme geschützte Stadt Pforzheim vor Augen, aber die leibeigenen Bauern der Umgebung haben dort in Kriegszeiten kein Zufluchtsrecht. Und so bieten oft nur die umliegenden Wälder Schutz vor den mordenden und plündernden Söldnertruppen.

Die Schrecken des Krieges

Am schlimmsten ergeht es den Menschen während des 30jährigen Kriegs (1618-1648), als die Bevölkerung Badens durch Krieg, Hunger und Seuchen um 2/3 dezimiert wird.

Kaum haben die ausländischen Truppen das Land verlassen, zieht im Verlauf des Orlean'schen Krieges neues Unheil heran. 1689 wird Eutingen, wie auch die Nachbarstadt Pforzheim, von französischen Truppen angezündet und niedergebrannt.

In den Jahren 1691/92 und 1695 wiederum französische Einquartierungen, und auch im spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714), wobei 1707 das Kirchenbuch verbrannt wird.

Im polnischen Erbfolgekrieg (1733-1738) wird Baden von französischen, russischen und österreichischen Truppen überschwemmt, deren Unterhalt das Land ausblutet und auch der österreichische Erbfolgekrieg (1740-1748) bringt größere Truppeneinquartierungen mit sich.

Und selbst in „Friedenszeiten“ ist das Leben auf dem Lande ein ständiger Überlebenskampf.

Denn Feudalismus bedeutet: geistliche und weltliche Herren verfügen über den Grund und Boden als das wichtigste Produktionsmittel. Hörige, leibeigene, teils auch freie Bauern bewirtschaften diesen Boden und müssen dafür Abgaben leisten.

Von diesen Abgaben lebt die herrschende Klasse: die Fürsten, Grafen, Freiherren und ihre Erfüllungsgehilfen, die Juristen, Priester, Schreiber, Steuereinnahmer, Spitzel und Waffenknechte.

Die beste Altersversorgung in der damaligen Zeit ist eine reiche Kinder­schar. Je mehr Kinder, um so mehr billige Arbeitskräfte und um so größer die Wahrscheinlichkeit, dass einige durchkommen und später im Alter für die Eltern aufkommen können.

Wenn aber zu viele durchkommen und erwachsen werden, heißt es für die jüngsten Kinder das Bündel schnüren und in die Ferne schweifen, denn der elterliche Hof gibt nicht genug her für eine wachsende Gemeinschaft.

Die Ackererträge sind gering, der Viehbestand ist klein.. Man klagt über Missernten, Viehsterben und Bettlerplage, hohe Steuern und Abgaben,

Bevölkerungsentwicklung von Eutingen / Baden

1277	ca. 100 Einwohner
1696	220 Einwohner
1780	517 Einwohner
1855	920 Einwohner
1900	2064 Einwohner
1950	5560 Einwohner
1976	6930 Einwohner

sowie über Fuhrleistungen und Hofdienste für diverse weltliche und kirchliche Herren.

Der enorme Bedarf an Holzkohle für die Eisengewinnung hat zu einem verantwortungslosen Raubbau geführt und viele Wälder dahinschmelzen lassen.

Die Leibeigenschaft liegt wie eine Fessel über dem Land und hemmt fortschrittliches Denken und Eigeninitiative.

Abgaben und Leistungen der Bauern für die Feudalherren:

Zehnt 10 % der Ernte an die Kirche

Gült 20-30 % der Ernte an den Grundeigentümer

Besthaupt als Erbschaftssteuer an den Leibherrn abzuführen: das beste Stück Vieh beim Ableben des Mannes und das beste Kleid beim Ableben der Frau.

Fron regional unterschiedlich: Ca. 2 Wochen zur Saatzeit und 2 Wochen zur Erntezeit muss der Bauer mit eigenem Gerät auf den Feldern des Feudalherrn arbeiten.



Hauptstraße - Alte Ansicht.

Quelle: 125 Jahre Gesangverein EINTRACHT Eutingen

Hinzu kommt der religiöse Verfolgungswahn. Wer nicht konform mit der jeweiligen Kirchenlehre ist, muss mit zusätzlicher Verfolgung und Unterdrückung rechnen.

Immerhin wächst auch unter den gekrönten Häuptern jener Zeit der Gedanke, dass es so nicht weitergehen kann und Reformen dringend notwendig sind.

Ziel dieser „Reformen von oben“ ist allerdings nicht, die Not der kleinen Leute zu lindern, sondern dem Staat zu mehr Einnahmen und damit mehr Macht zu verhelfen.

Reformmaßnahmen zur Steigerung der Wirtschaftskraft :

- die Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Preußen (1717) und in anderen Kleinstaaten;
- die Einführung der Kartoffel, die auch auf kargen Böden wächst und die Armut bremst;
- vereinzelte Versuche, die Leibeigenschaft und andere Fesseln in der Landwirtschaft aufzuheben, um so die Arbeitslust der Bauern zu steigern; und schließlich
- die Versuche, brachliegendes Ödland mit staatlicher Hilfe zu erschließen und urbar zu machen, die sogenannte „Binnenkolonisation“.

Man hat vernommen, wie die Holländer sumpfige Gebiete mit Geschick in wertvolles Kulturland verwandelten und wie ab 1732 in Ostpreußen von der Pest entvölkerte Gebiete neu besiedelt wurden, durch 15000 Salzburger, die als Protestanten aus ihrer katholischen Heimat vertrieben wurden.

Und so macht man sich auch in Kopenhagen, am dänischen Königshof, Gedanken darüber, wie die zerrütteten Staatsfinanzen saniert werden könnten.

Brachliegende Ländereien, z.B. unerschlossenes Moor- und Heideland, gibt es zur Genüge in Jütland und in der Mitte von Schleswig-Holstein, das damals noch zum Königreich Dänemark gehört.

Auch an wohlmeinenden Vorschlägen mangelt es nicht. So überreicht der Volkswirt Johann Heinrich Justi im Jahre 1758 der dänischen Regierung sein „Allerunterthänigstes

Gutachten wegen der Anbauung der jütischen Heiden“ und kommt darin zum Ergebnis, dass die Anwerbung von Siedlern sich sogar langfristig rechnet: ... und wenn der König für ihre Sesshaftmachung auch 1 Million Reichsthaler aufbringen müsse, so sei das nicht abschreckend.

Man gebe den Kolonisten 10 Freijahre und verlange dann von jeder Familie jährlich 20 r, so sei die Million bereits nach 5 Jahren wieder in der Staatskasse. Innerhalb von 10 Jahren seien 10.000 angeworbene deutsche

Kolonistenfamilien unter Leitung eines deutschen Generaldirektors wohl imstande, die jütische Heide zu kultivieren.

Justis Bericht gießt Öl in die Flammen. Noch im gleichen Jahr wird die Kolonisation von der dänischen Regierung endgültig beschlossen, und zwar für den gesamten Bereich der Cimbrischen Halbinsel - von Jütland bis Holstein.

Und so erscheint 1759 in der Reichspostzeitung zu Frankfurt am Main ein verlockendes Angebot:

Auszug der allerhöchsten Verordnungen von Ihrer Königlichen Majestät in Dänemark,

wegen der allergnädigst accordirten Freyheiten für diejenige, welche die öde Gegenden in Jütland anbauen, und sich daselbst häuslich niederlassen wollen (...)

Die (...) Freyheiten bestehen (...) hauptsächlich in nachfolgenden Punkten:

- 1. Solle ein des Landes kündiger Königl. Beamter denen anlangenden Colonisten die vortheilhaftesten Lagen zum Anbau anweisen, und einem jeden über das angewiesene einen Veste-Brief ertheilen. Demnächst sollen**
 - 2. diese neue Bewohner derer anzubauenden Gegenden, nebst ihren Nachkommen, nun und künftighin von allen Frucht- und Viehzehenden befreyet bleiben.**
 - 3. Eben dieselben 20 Jahre hindurch von allen und jeden Königlichen Schatzungen und Contributionen, was Namen sie auch haben mögen, ausgenommen seyn; welches sich**
 - 4. auf alle Ausschreibungen, wie auch**
 - 5. auf Königs- und andere Fuhren, desgleichen**
 - 6. auf Einquartierungen bei Durchmärschen, erstrecken solle. (...)**
- Colonisten ... (die sich davon angesprochen fühlen) ... haben sich in der freyen Reichs-Stadt Frankfurt am Main anzumelden, um allda (...) hinlänglich belehrt und zu seiner Zeit mit den nöthigen Pässen versehen zu werden. Zur allergnädigst accordirten Vergütung derer Reise-Kosten, sollte bey Anlangung an Ort und Stelle, ein Mann 30 Dänische Rthlr., eine Frauens-Person 20 Rthlr., und ein Kind von 12 bis 16 Jahren 10 Rthlr. erhalten. (...)**

**Frankfurt am Mayn, den 28. May 1759.
Johann Friedrich Moritz,
Königl. Dänischer Legations-Rath.**

Die Kaufkraft eines dänischen Reichsthalers entspricht etwa 30 Euro in heutiger Währung. Außerdem wird - wie aus einem gesonderten Kolonisationsplan hervorgeht - die Errichtung von Häusern in staatlicher Regie versprochen, die später den Kolonisten zu überlassen sind.

Der erste Treck

Die Werbung hat Erfolg und so macht sich im Winter 1760 der erste Treck auf den Weg Richtung Norden. Es handelt sich um 265 Familien mit etwa 1000 Personen aus dem Durlachschischen, Württembergischen und Darmstädtischen.

Die wenigen Habseligkeiten und die Kinder werden auf Planwagen geladen. Die Erwachsenen gehen meist zu Fuß. Etwa 30 Kilometer pro Tag schafft man auf diese Weise.

Man kann sich unschwer ausmalen, wie beschwerlich die Reise im Winter und bei Kriegszeiten über holperige und gefährliche Straßen gewesen sein muss. Mehr als 4 Wochen rumpelt und wandert man durch die Gegend, ist Wind, Wetter und wechselnd freundlichen Wirtsleuten ausgesetzt.

Hinzu kommt die Angst vor Krankheiten. Wie mag wohl jener Familie zumute gewesen sein, die in Frankfurt mit 4 Kindern auf die Reise geht und nur eines davon bis Schleswig durchbringt, weil 3 unterwegs den Strapazen der Reise erliegen.

Auch besteht die Gefahr, in die Kriegstrübe hineingerissen zu werden. Der Reisepass mit dem dänischen Siegel ist zwar eine nette Empfehlung an wohlmeinende Mitmenschen, aber außerhalb des dänischen Staatsgebiets nicht viel wert.

Wie froh wird man daher gewesen sein, als am 19. April 1760 schließlich die Türme von Hamburg und Altona am Horizont auftauchen und man von dem Inspektor Stiwitz in Empfang genommen und nach Jütland hinaufgeleitet wird.

Ankunft in der neuen Heimat

Die Freude der Kolonisten über die Ankunft in der neuen Heimat und die Zuweisung eigenen Landes ist jedoch schnell verflogen; denn von Baumaterial für die Errichtung von festen Häusern ist weit und breit nichts zu sehen.

Statt dessen ist man gezwungen bei dem rauhen Klima in Erdhöhlen zu vegetieren: gegründet auf sandigmoorigem Ödland und mit einer Bevölkerung im Rücken, deren Sprache man nicht versteht. Aber immerhin versteht man doch soviel, dass auf

diesem gottverdammten Boden nie und nimmer etwas Essbares wachsen würde.

In einem Inspektionsbericht des Legationsrats Moritz aus dem Jahre 1760 wird berichtet, dass die Kolonisten in ihren Gärten arbeiten würden. Zugvieh besäßen sie noch nicht. Ihre Hütten beständen aus Torf.

„Einige sind schon darin gestorben, andere liegen krank danieder.“

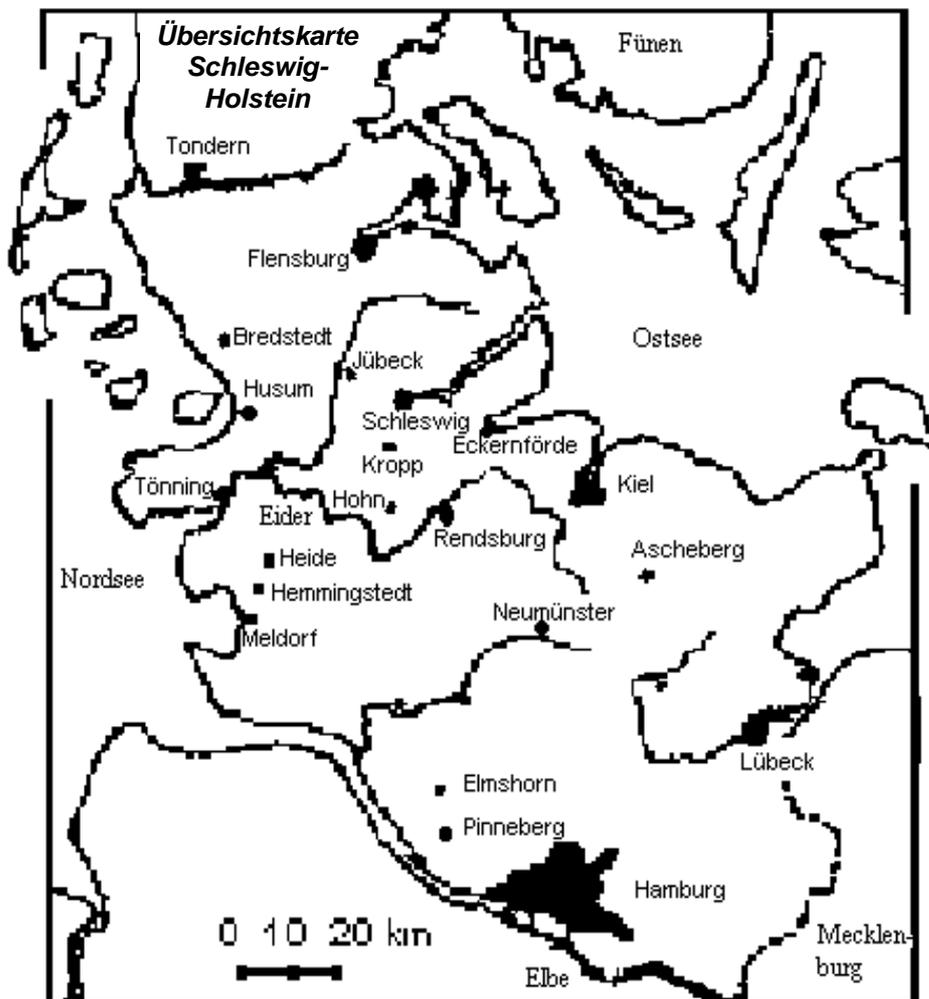
Die Wände und der Boden sollten doch wenigstens mit Brettern beschlagen werden!

So kommt es bereits im Juni 1760 zu ersten Meutereien. Kolonisten wollen ihr Land nicht annehmen und wieder zurückkehren, wenn ihnen kein besseres gegeben wird. Andere sind bereits auf der Suche nach besseren Gegenden. Das Projekt droht zu scheitern.



Als Sofortmaßnahme wird zunächst einmal der Zuzug weiterer Kolonisten nach Jütland gestoppt. Statt dessen werden neue Ödlandgebiete im Herzogtum Schleswig für die Kolonisation freigegeben.

Es handelt sich hierbei um die Geestlandschaft des Schleswiger „Mittellückens“, die sich von Rendsburg aus nach Norden erstreckt. Noch heute erinnern zahlreiche Ortsnamen, die mit den dänischen Königsnamen Friedrich oder Christian zusammengesetzt sind, an die damalige Gründerzeit: Friedrichsgraben, Christiansholm, Friedrichsfeld, Königsmoor, Friedrichsheide, Christianshoffnung, Friedrichsanbau, u. dgl.



Der machtpolitische Hintergrund der Kolonisationszeit



Die Jahre zwischen 1700 und 1763 sind in Europa angefüllt mit politischen Spannungen und kriegerischen Auseinandersetzungen größten Ausmaßes.

Im Nordischen Krieg (1700-1721) kämpfen die Großmächte Schweden und Russland um die Vormachtstellung im Ostseeraum.

Der dänische König Friedrich IV steht auf der russischen Seite. Sein Namensvetter Herzog Friedrich IV von Gottorf ist hingegen mit Schweden verbündet.

Sein Pech : Er stirbt nördlich von Krakau den Helden- todt. Sein Sohn verliert das Schloss an der Schlei und sämtliche Besitztümer im Lande Schleswig. Diese werden von Dänemark kassiert, das in weiser Voraussicht auf das siegreiche Russland gesetzt hat.

1725 sinnt der vertriebene Sohn Karl Friedrich auf Rache und heiratet die älteste Tochter des Zaren Peters des Großen. Seine Thronbesteigung wird hintertrieben, aber zumindest schafft es sein Sohn Karl Peter Ulrich, 1742 zum russischen Thronfolger ernannt zu werden.

Am Hofe Friedrichs V. von Dänemark beginnt nun das große Zittern, da man eine Revanche fürchten muss. Das dänische Heer, das 1740 nur 6.500 Mann stark ist, wird in den nächsten 20 Jahren auf 36.000 Mann verstärkt.

1756 kommt es im siebenjährigen Krieg zum entscheidenden Kampf der Großmächte : Das verbündete Russland, Österreich und Frankreich auf der einen, Preußen und England auf

der anderen Seite. Für die Völker in der Mitte Europas heißt das : sieben Jahre Morden,



**Friedrich V
König 1746-66**

Plündern, Brandschatzen durch marodierende Armeen.

Außerdem ist durch den Krieg zwischen England und Frankreich um die überseeischen Kolonien keine Auswanderung nach Nordamerika möglich. Dagegen bleibt es in der gleichen Zeit im Norden Europas relativ ruhig.

Am 5.Jan.1762 stirbt die Zarin, und der revanchelüsterne Großfürst aus dem Hause Gottorf, besteigt als Peter III. den Zarenthron. Um seine ehemaligen Ländereien zurück zu erobern

schickt er eine Armee in Richtung Schleswig. Von Osten her fällt diese in Mecklenburg ein, während von Westen her eine dänische Armee heranrückt. Schon nähern sich beide Armeen bis auf 10 Meilen, da geschieht aus dänischer Sicht ein Wunder :

Zar Peter III. wird am 17.Juli 1762 ermordet und seine Frau, die als Katharina II. den russischen Thron übernimmt, hat kein Interesse an einer Fortsetzung des Krieges, so dass es am 15. Februar 1763 zum Frieden von Hubertusburg kommt.

Die Rechnung wird präsentiert

Ganz ungeschoren kommen die dänischen Untertanen doch nicht davon. Die "großen Ausrüstungen zu Wasser und zu Lande seit dem Jahre 1756 bis dato" haben die Staatsschulden auf gigantische 19,5 Millionen Taler anschwellen lassen. Um die Verschuldung abzubauen wird im September 1762 eine zusätzliche "Kopfsteuer" eingeführt:

Jeder Untertan ab 16 Jahren wird gezwungen, eine Extraabgabe zu entrichten von jährlich einem Reichstaler (in heutiger Kaufkraft etwa 30 Euro).

Auch die seit 1760 ins Land gerufenen Kolonisten sollen geschöpft werden, obwohl man ihnen höchstfeierlich 20 Jahre Befreiung von allen Steuern und Abgaben zugesagt hatte.

Das Geld wird in diesem Fall über ein „Hintertürchen“ hereingeholt: nämlich durch entsprechende Kürzungen bei den ohnehin kärglichen Unterstützungszahlungen.

Jubelfest zu Gottorf

Der 24. Juli 1761 ist ein großer Tag in den Annalen der Moor- und Heidebesiedlung.

Angetreten „vor den königlichen Fenstern“ auf dem Schloßplatz zu Gottorf/Schleswig sind 388 männliche Kolonisten, eingeschlossen „die erwachsenen und schon zum heiligen Abendmahl oder zur Confirmation gewesenen Jünglinge“.

Ehe man zur feierlichen Handlung schreitet, bringen die Sprecher der Kolonisten noch zwei Bitten vor: Die Kolonialbehörde möge

- mit der Zuteilung der Landfläche nicht zu kleinlich verfahren und
- doch für die Ausübung des Gottesdienstes wie für den Unterricht der Kinder Sorge tragen.

Beides wird ihnen huldreich zugesagt.

Anschließend hält der Amtmann v.Plessen eine lange, wohlgeformte Rede über Pflichten und Rechte der Staatsbürger und die Güte und salomonische Weisheit ihres Herrschers, König Friedrich V. von Dänemark.

Sodann sprechen alle Kolonisten mit erhobenen Fingern eine lange Eidesformel zu Gott und zu seiner Majestät, dem Allerdurchlauchtigsten, etc., etc.

Damit werden sie offiziell dänische Staatsbürger mit allen Rechten und Pflichten. Zu letzteren gehört auch, dass sie nicht ohne behördliche Genehmigung das Land wieder verlassen dürfen. Tun sie es dennoch, werden sie als Deserteure verfolgt wie beim Militär.

Ein dreifach Hoch

„Auf die Endigung des Eydes“, so berichtet der Amtsschreiber Jensen „stimmen alle Colonisten (...) unter Aufwerfung der Hüte ein dreifaches Jubelgeschrey an“. Man ist zu Tränen gerührt und der Schloßkommandant untermalt die Aufwallung der patriotischen und brüderlichen Gefühle „mit 27maliger Abfeuerung der Kanonen unter dem Schalle der Pauken und Trompeten“.

Das Land wird verlost

Dann schreitet man zur Verlosung des Landes, nämlich der 250 ausgewiesenen Kolonistenstellen.

Eine Ausnahme wird gemacht für die aus einem Haus bestehende Kolonie Nr.3 AM KÖNIGSWEGE am Nordrand der Landeshauptstadt Schleswig.

Reservisten in Wartestellung

Leer ausgegangene Bewerber werden in einer Reserveliste festgehalten und können später nachrücken, wenn Stellen vakant werden. Und dies ist oft genug der Fall, denn viele Familien sind den Strapazen in der Gottorfer Heide nicht gewachsen und müssen nach kurzer Zeit aufgeben.

Auch die Familie **Adam Reble** ist in einer Reserve-Liste eingetragen: mit Datum vom 5.8.1763 unter der Nummer 146 (von 338) Amt Flensburg. Aber zunächst heißt es warten, hoffen und sich mit ein paar Groschen staatlicher „Stütze“ irgendwie durchschlagen.

Sie liegt an der Hauptstraße von Kopenhagen nach Altona gewissermaßen auf dem Präsentierteller und wird als Musterkolonie ohne Verlosung dem Kolonisten Andreas Kirchoff zugeschlagen.

Abschluss mit Tanz und Musik

Zum Abschluß dieses denkwürdigen Tages werden die Leute „nach ihren bey Schleswig liegenden Wirtshäusern (= Quartiere) gebracht, mit Getränken und kalten Speisen erquicket und mit Tanzen erlustigt“.



Bauerntanz von P.Breughel d.Ä. 16. Jahrhundert. Kunsthistorisches Museum Wien

Quelle: www.fhi-Berlin.mpg.de/wm/paint/auth/bruegel/dance.jpg

Ausstattung mit Beschlag und Gerät

Nachdem die Kolonisten durch die Verlosung ihre neue Wirkungsstätte zugewiesen bekommen haben, können sie - da wo fester Boden vorhanden ist - in ihre Erdhütten ziehen und mit der Arbeit beginnen.

An vielen Stellen wird es jetzt lebendig auf der braunen Heide und dem nassen Moor. Viele Hände regen sich, die Nutzung des Ödlands vorzubereiten. Es fehlt aber noch viel, ehe hier Ackerbau und Viehzucht erblühen können.

Pferd oder Ochse

Lange brütet man in den Behördenstuben über der Frage, was als Zugtier geeigneter sei: Pferd oder Ochse.

Insgesamt überwiegt der Wunsch nach Pferden, denn diese sind ortsüblich und ein Pferdegespann gilt mehr als ein Ochsespann.

Andererseits sind Pferde doppelt so teuer wie Ochsen oder Kühe. Außerdem wären in der ganzen Gegend bei weitem nicht genügend Pferde aufzutreiben; man wäre auf die Einfuhr von Pferden aus Jütland angewiesen. Auch ist ein Pferd schwieriger zu ernähren, denn der Haferanbau steckt noch in den Kinderschuhen und die Kolonisten haben - im Gegensatz zu den Einheimischen - keinen Zugang zur Gemeindefeide. Und schließlich eignet sich der Dung von Pferden weit weniger für den Ackerbau wie jener von Rindern.

Kurzum: die Entscheidung fällt zugunsten des Ochsen.

Wintervorbereitungen

Man rechnet damit, dass noch vor Eintritt des Winters 89 Familien ihre Häuser beziehen können. Dafür sind vorgesehen: je eine Kuh und als Winterfutter 2 Fuder Heu und 2 Fuder Stroh; ferner 2 Schafe.

Die Kolonisten bekommen das Geld hierfür ausgehändigt und es bleibt ihrem Talent überlassen, dafür - bei steigenden Preisen - wohlfeil einzukaufen.

Nötig ist ferner ein Ofen. Die oberdeutschen Kachelöfen werden als zu kostspielig verworfen und es sollen - auf Wunsch der örtlichen Kolonial-

verwaltung - ortsübliche Beilegeöfen aus Eisen angeschafft werden. Darauf geht aber die übergeordnete Rentekammer nicht ein, so dass am Ende nur schlichte Öfen aus Mauersteinen bewilligt werden.

Als Winterfeuerung bekommen alle - auch diejenigen, die noch in Notquartieren bei Einheimischen untergebracht sind - 6 Fuder Torf zu je 400 Soden zugebilligt.

Ohne Saat, keine Ernte

Als Saat wird vorgeschlagen: "Patatos, Luzerne, Esparsette, Rocken und Buchweizen".

Als Arbeitsgerät ist vorgesehen:

- ein Joch für Ochsen,
- ein starker Pflug zum Aufbrechen der Heide,
- eine Egge mit eisernen Zinken,
- ein Arbeitswagen,
- ein guter eiserner Spaten, eine Schaufel und eine Mistgabel.

Die Moorkolonisten hätten vorerst keinen Pflug nötig. Sie müssten Torf graben und für die Einfriedigung ihres Landes Soden stechen.

Trockenlegung der Moorgegenden

Enorme Probleme bereitet auch die Trockenlegung des großen Hohner Moores. Dessen Entwässerung sei im Juli 1761 zwar schon "stark avanciert", aber viel Arbeit ist noch zu verrichten. Wenn die Hauptgräben

gezogen sind, müssen noch kleinere Abzugsgräben ausgeworfen und die einzelnen Feldstücke von Grenzgräben umzogen und mit Bäumen bepflanzt werden.

Nach dem Grabenziehen ist das Hohe zu planieren und das Tiefe aufzufüllen, die Oberfläche umzuhacken, zu brennen und die Asche mit der Erde zu vermengen. Sodann sind Sand, Lehm und Mergel darauf zu fahren und erst dann kann mit dem Säen begonnen werden.

Dr.Erichsen, Organisationsleiter des Kolonisationswerkes, berichtet, dass die Häuser der ersten Moorkolonisten jämmerliche Elendskaten sind: auf flach liegendem Bollwerk wie auf einem Rost gebaut. Viel Sand und Busch hat man angefahren, aber es hat doch keinen Bestand.

"Es sickert immer tiefer und muß fast alle 3 Jahr aufgeschraubt werden ohneachtet die Häuser nur von Stockwerk (Busch mit Lehm beworfen) seyn, es ist immer feuchte und ungesund in den Häusern und kriegen ofte des Winters Wasser in die Häuser, und müßten mit Bohten von einem Haube zum andern fahren."

Vor solchen Verhältnissen konnten die Oberdeutschen schon Angst bekommen und Dr.Erichsen hält es daher für angebracht, in jede der geplanten 6 Moorkolonien einen tüchtigen Einheimischen zu setzen, der den Oberdeutschen zeigen sollte, wie man mit der schwarzen Erde verfahren müsse.



Die Rechte der Kolonisten

Rechtlich gesehen sind die Kolonisten Pächter von Besitztümern, die dem Staat gehören. Das Nutzungsrecht ist in einem Erbfestebrief dokumentiert.



Darin sind Rechte festgehalten wie ...

Der Anwohner und seine Nachkommen sollen nun und künftighin von allen Frucht- und Viehzehnten befreyet bleiben.

In zwanzig Jahren, die mit dem heutigen Tag ihren Anfang nehmen, soll der Besitzer von allen königlichen Schatzungen und Contributionen, die mögen heißen wie sie wollen, ingleichen von allen Ausschreibungen, Einquartierungen und Fuhren ausgeschlossen seyn.



Stirbt der Besitzer, so treten dessen Kinder und Verwandte, nach Vorschrift der Gesetze, in seiner Stelle, und erhalten einen neuen Festebrief. (...)

Es sind aber auch Pflichten aufgeführt, denn der Kolonist muss sich ...

... der Verbeßerung seines Landes mit äußerster Sorgfalt annehmen und sich darin nach den Anweisungen seiner Vorgesetzten richten, auch das Hauß in gutem baulichen Stand halten, überhaupt aber sich so betragen, wie es einem fleißigen und folgsamen Unterthanen gebühret, und wie es die Größe der Gnade erfordert, welche er von Sr.Königlichen Majestät genießet.

Insbesondere wird ihm ...

... bey dem Verluste dieser Feste untersaget, von dem ihm übertragenen Hause und Lande etwas zu veräußern, oder darauf, ohne schriftliche Erlaubnis, einige Schulden zu contrahiren.

Diesen Brief gibt es allerdings erst nach einer Bewährungsfrist von 1-2 Jahren.

Folgt der Kolonist in der Anfangszeit nicht den Anweisungen der Obrigkeit, muss er mit seiner "Cassierung" rechnen, d.h. er wird mit Schimpf und Schande davongejagt.

Die Freiheit des Kolonisten ist somit begrenzt. Zwar ist er in den Anfangsjahren von der Pacht und anderen Abgaben befreit, untersteht aber ständiger staatlicher Aufsicht und ist finanziell stark eingeengt.

Herkunft der Kolonisten

nach dem Generalexamen vom 30.6.1761
und der Verlosung am 24.7.1761:

Im Amt Gottorf kommen von den insgesamt
aufgeführten 356 Familien (= 1.347 Personen)

- 30 % aus dem Durlachschen (Karlsruhe),
- 29 % aus dem Württembergischen,
- 11 % aus dem Darmstädtischen,
- 10 % aus der Kurpfalz.
- 20 % sind Splittergruppen.

Von den Erwachsenen sind

- 95 % ev.lutherisch,
- 4 % reformiert und
- 1 % katholisch.

Das Alter der erwachsenen Kolonisten
beläuft sich allgemein auf 20-40 Jahre.
Der älteste Mann ist 80, die älteste
Frau 65 Jahre alt.

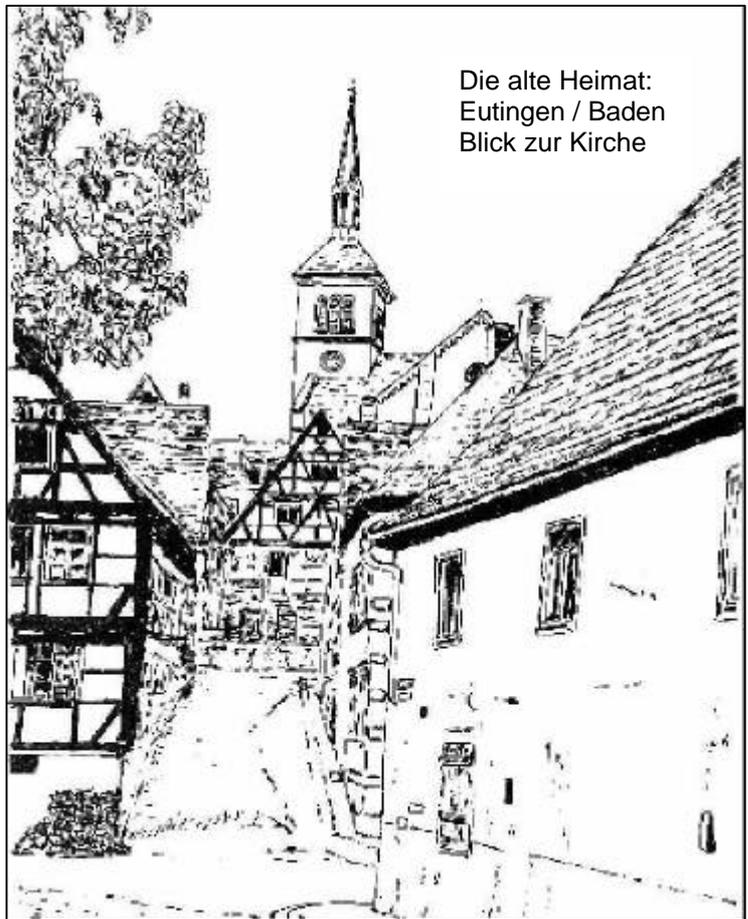
Buntscheckig ist die Liste der Berufe.
Von 356 examinierten Kolonisten sind:

195 Tagelöhner, 22 Leineweber, 20
Selbständige Bauern, 13 Maurer, 11
Schuster, 10 Schneider,
9 Zimmerer, 7 Pächter, 7 Müller, 5
Bäcker, 5 Schlachter,
4 Rademacher, 3 Weingärtner, 3
Weinküfer, 3 Tischler, 3 Steinhauer;

Ferner (je 2): Schäfer, Soldaten,
Ziegelstreicher, Gelbgießer, Schmiede,
Schlosser, Strumpfweber, Jäger, Post-
knechte;

und (je 1): Tabakbauer, Kolonie-
Aufseher, Bürstenbinder, Weinberg-
besitzer, Seegräber, Viehhirt, Woll-
kämmerer, Färber, Krämer, Uhr-
macher, Glaser, Handschuhmacher,
Büchsenmacher, Hutmacher, Gärtner,
Sattler, Gerber, Schulhalter, Theo-
logiestudent, Näherin und Waschfrau.

Sie alle gedenken mit der Heide fertig
zu werden, obwohl nur zwei Drittel
eine Ahnung von der normalen süd-
deutschen Landwirtschaft besitzen, gar
nicht zu reden von der norddeutschen
Bodenbearbeitung und erst recht nicht
von der Heide- und Moorkultivierung.



Die alte Heimat:
Eutingen / Baden
Blick zur Kirche

Trotz der Buntscheckigkeit drückt
doch alle der gleiche Schuh: "Die Hoff-
nung, seine Umstände zu verbessern",
sei es eine eigene Familie zu gründen,
die Kinder und sich selbst besser
ernähren zu können, aus der Armut
herauszukommen, den Unruhen des
Krieges zu entgehen, oder hier im Nor-
den, wie der Theologiestudent "seine
Beförderung zu suchen".

Im Durchschnitt verfügen sie über
ein kleines Barvermögen von 12
Talern, wofür man eine gute Kuh
erstehen konnte. 85 Familien, darunter
auch die Familie Reble, sind völlig

mittellos, 9 sind glückliche Besitzer
von mehr als 100 Talern.

Die überzähligen Kolonisten, die
nicht so glücklich sind, bei der Verlo-
sung bedacht zu werden, bleiben bis
auf weiteres im Amt Gottorf als
"Reservekolonisten" liegen oder
werden in andere Ämter dirigiert, wie
Flensburg oder Tondern (Jütland).

Die neue Heimat :
Haus in der Heide.
Radierung von Ingwer Paulsen



Fuhren und Fremdenhass

Von Rendsburg bis vor die Tore Flensburgs wird im Sommer 1761 die Urbarmachung von Heide und Moor in Angriff genommen.

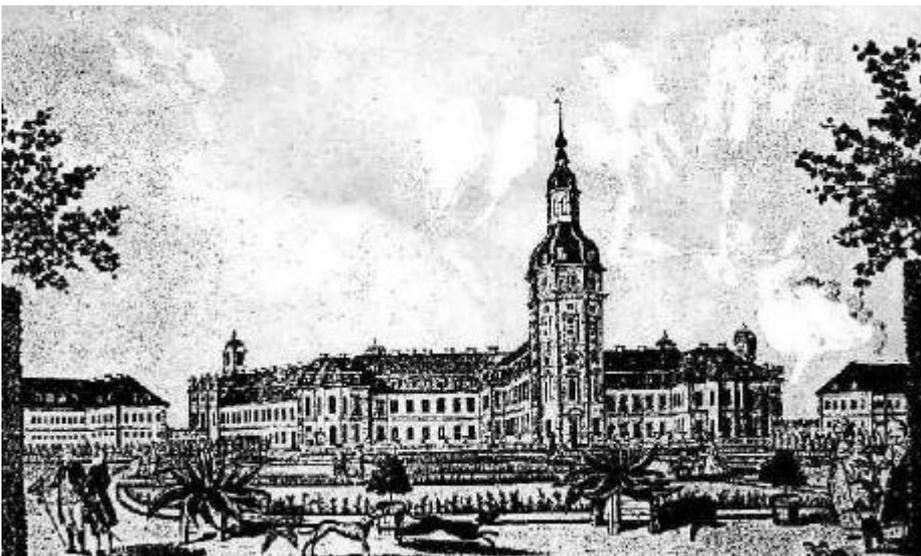
Vier Ziegeleien, hunderte von Häusern, neue Wege, Brücken, Dämme müssen errichtet und die Vertreter der

Kolonisationsbehörde täglich von einem Ort zum anderen befördert werden. Zu allem haben die Einheimischen Gespanne zu stellen, kostenlos versteht sich.

Groß ist ein Kolonistenhaus gewiss nicht. Und doch überrascht uns die hohe Zahl der Fuhren, die für ein Haus nötig sind : insgesamt 187.

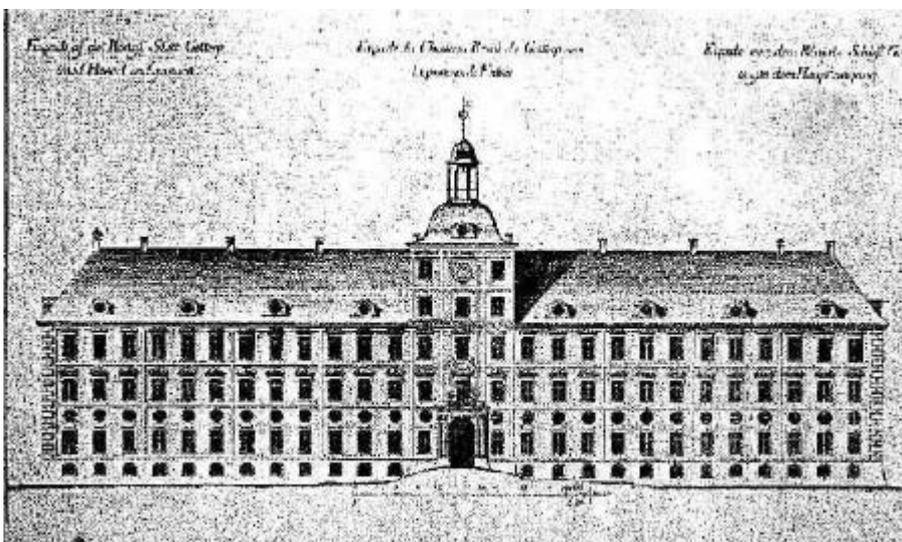
Klein sind die Wagen und die Pferde, und schwer befahrbar die langen Wege, und deshalb sind auch nur etwa 200 (!) Mauersteine für einen Wagen bestimmt. Allein 573 zu errichtende Häuser benötigen somit mehr als 100.000 Fuhren.

Es ist klar, dass diese nicht alleine von dem Gebiet geleistet werden können, in dem die Kolonien angelegt werden. Die umliegenden Gebiete werden mit herangezogen. Das bedeutet aber, dass die Wege noch länger und die Klagen der Einheimischen noch zahlreicher werden. Oft muss man lange vor Tagesanbruch losfahren und ist bei Sonnenuntergang noch nicht wieder zu Hause.



Oben: Die alte Obrigkeit : Karlsruher Schloss zur Zeit des Markgrafen Karl Friedrich

Unten: Die neue Obrigkeit : Schloss Gottorf. Kupferstich, Kopenhagen 1749



An sich ist der einheimische Bauer in damaliger Zeit auf Fuhren eingestellt - sozusagen als eine Art "Naturalsteuer" der Besitzenden - und die erstaunlich hohe Anzahl an Pferden ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass auf jedem größeren Hofe ein Gespann mit dazugehörigem Knecht eigens für die Dienstfuhren bestimmt ist.

Zusätzliche Zwangsfuhren in derart ungewöhnlichem Ausmaß beanspruchen jedoch die Kräfte der Einheimischen bis zum Äußersten.

Wut und Aggression stauen sich an und entladen sich - wie so oft in der Geschichte - nicht gegen die herrschende Staatsgewalt, sondern gegen das schwächste Glied in der Kette: und das sind in diesem Fall die verhassten Einwanderer aus Süddeutschland.

Streit um Weideland ...

Ein ständiger Zankapfel ist auch das leidige Weideproblem. Die Einheimischen betreiben die Viehhaltung noch weitgehend in der vom Mittelalter geprägten Gemeinwirtschaft. D.h. es gibt keine Weidegründe auf eigenem Privatland, sondern eine Gemeineweise, einschließlich Heide, wo das Vieh nach bestimmten Regeln zumeist von einem Gemeindegewirts gehütet wird.

Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts beginnt man nach langen Auseinandersetzungen, das Gemeineland nach und nach aufzuteilen und zu privatisieren, die sogenannte „Verkoppelung“.

Die Kolonisten hingegen besitzen aufgeteiltes Land, was aber nicht ausreicht, um ihr Vieh zu ernähren.

Und so begehen beide Parteien laufend Unrecht: die Einheimischen wollen sich nicht mit den neuen Begebenheiten abfinden und sind an vielen Orten schikanös gegenüber den Kolonisten, und diese wiederum sind nicht zimperlich, wenn es darum geht, bei ihren kärglichen Futtermitteln das Vieh durchzubringen.

... und um Wegerechte

Oft entzündeten sich die Zänkereien auch am Wegerecht. In der damaligen Zeit, wo es weder Fahrrad noch Auto gibt, und man auch nicht mit Bus oder Bahn in die Stadt fahren kann, sind alle diejenigen, die kein Pferdegespann besitzen, auf ihre eigenen Beine angewiesen.

Viele können sich heute kaum noch vorstellen, welche lange Strecken man damals zu Fuß zurücklegen muss. Verstehen kann man aber, dass jeder bestrebt ist, diese so kurz wie möglich zu gestalten. Denn der Marathonlauf ist damals noch nicht in Mode und wäre wahrscheinlich für das Gros der Bevölkerung angesichts der harten, körperlichen Arbeit auch so überflüssig gewesen wie ein Kropf.

Auf den weiten Heidestrecken kann man unbehindert auf Trampelpfaden geradeaus wandern und wo sich einmal ein Wall oder ein bebautes Feld in den Weg stellt, ist eine Übersteigemöglichkeit und ein Fußsteig vorhanden. Jeder Feldbesitzer ist angehalten, diese in Ordnung zu halten und den Fußgänger durchzulassen. Die

Notwendigkeit leuchtet jedem ein, ist er doch selbst oft genug Benutzer solcher Abkürzungen. Allerdings ihre fahrlässige Benutzung - ein offengelassenes Gatter oder zertrampeltes Korn - gibt nicht selten Anlass zu Streit und Beschwerde.

Die Kolonisten müssen sich auch mit diesem alten Gewohnheitsrecht auseinandersetzen. Es ist für sie nicht immer verständlich, und es zeigt sich wohl auch Bosheit auf beiden Seiten.

Unfriede beim Kirchgang

So beschwert sich am 9. Mai 1762 der Kolonist Andreas Kirchhoff beim Gottorfer Amtmann über die Böswilligkeit und Zerstörungswut der Lühschauer Kirchgänger: sein Besitztum werde durch sie ständig lädiert. Sie hätten sich zusammengerottet und einen Fußsteig über sein teils als Garten angelegtes, teils mit Hafer bestelltes Land getrampelt. Alles freundliche Zureden habe nichts genutzt, ja, am verflornten Sonntagmorgen seien seine Frau und sein Sohn von ihnen sogar mit Schimpfwörtern traktiert und mit Hagebuttenstäben misshandelt worden.

Wenn er auch Fremdling im Land sei, so stünden auch ihm Schutz und Hilfe der Obrigkeit zu. Der Amtmann möge die Schuldigen vorladen, bestrafen und so dem Kolonisten Genugtuung widerfahren lassen. Auch wolle er sich „bey der bevorstehenden höchsterwünschten Herauskunft des Königs persönlich melden“.

Gemäß dem alten Rechtsgrundsatz „audiator et altera pars“ (auch die Gegenseite muss gehört werden) beordert der Amtmann beide Parteien für den 12. Mai 1762 auf das Gottorfer Amtshaus.

Am Tage zuvor reichen die Lühschauer ihre Verteidigungsschrift ein mit der erklärenden Einleitung: „... da die Eingesessenen sich nicht so gut ausdrücken können“.

Natürlich ist sie genau das Gegenteil von Kirchhoffs Meldung und beginnt mit der Feststellung, eigentlich hätten die Lühschauer Grund zur Beschwerde gehabt. Diesen Fußsteig habe es schon „von undenklichen Zeiten her“ gegeben. (...) Bisher habe

der Kolonist sich dem auch nicht widersetzt, am letzten Buß- und Betttag habe er aber den Lühschauern gedroht, sie sollten sich ja nicht wieder bei ihm blicken lassen, sonst würde es ihnen ergehen wie denen in Dannewerk seinerzeit bei der Ochsenverlosung.

Trotz dieser Drohung hätten die Lühschauer am nächsten Sonntag wieder den altgewohnten Kichensteig zu benutzen gewagt: Hinrich Hinrichsen, der bucklige Peter von Fehren, Marquard Reimers, der Sohn des Bauervogts Claus Goertzen, sowie Carsten Hansen samt deren Frauen.

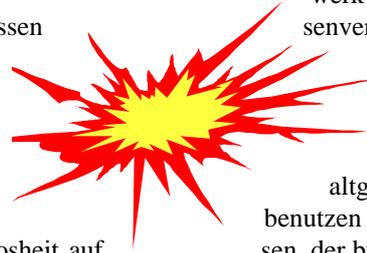
Man habe jetzt den Fussteig überpflügt angetroffen, sich daran aber nicht gestossen, denn das sei ja allgemein Sitte und hinterher würde der alte Pfad wieder begangen. Das habe man auch auf Kirchhoffs Feld tun wollen.

Da seien ihnen aber dieser, dessen Frau und Sohn mit geschwungener Axt entgegengekommen, hätten die harmlosen Kirchgänger bedroht, mit Steinen beworfen und mit unflätigen Schimpfwörtern: „Schelme, Diebe, Huren, Canaillen, krummer Schelm (gemeint ist damit der Bucklige)“.

Des Kolonisten Sohn sei auf den buckligen Fehren mit der Axt eingedrungen, im Handgemenge habe dieser sie ihm abgenommen und sich dabei selbst verletzt. Dass bei diesem Handgemenge der Angreifer ein paar ungefährliche Schläge mit einem Stock abbekommen habe, könne wohl möglich sein. Man habe sodann auf dem Fußsteig den Weg zur Kirche nach Schleswig fortgesetzt, dem Gottesdienst beigewohnt und hinterher auf dem Amtshaus die dem Kolonisten entwundene Axt als Beweisstück abgegeben. (...)

Man bittet um Ahndung der Misshandlung, um Freigabe des Fußsteiges und um Anweisung an den Kolonisten, in Zukunft jegliche Störung zu unterlassen. Nicht vergessen wird der Hinweis, man halte sich auch „für des Königs Untertanen, die besonders jetzt hart bedrückt“ werden.

Am 12. Mai kommt es im Amtshaus zur Verhandlung. Man beschuldigt sich gegenseitig, kann aber keine unparteiischen Zeugen beibringen. Deshalb läßt der Amtmann sie wieder nach Hause gehen und stellt die Entscheidung der Rentekammer, als übergeordnete Behörde, anheim.



Sein Vorschlag gehe dahin, jeden zu „2 Mal 24stündigem Gefängnis auf Wasser und Brod“ zu verurteilen - den buckligen Lührschauder der Schlägerei wegen und Kirchhoffs Sohn wegen der Bedrohung mit der Axt und der Ver-spottung eines Missgestalteten:

„dich hat ja schon der Teufel gezeichnet !“

Wie die ferne Rentekammer ent-schieden hat, ist den Akten nicht zu entnehmen. Da sie sich den Vorschlä- gen der ortskundigen Amtmänner meistens anschloss, können wir davon ausgehen, dass der Kolonistensohn und der kampflustige Bucklige zwei Tage „bei Wasser und Brod“ Gelegenheit erhielten, darüber nachzudenken, ob man Streitigkeiten beim Kirchgang nicht auch „christlicher“ austragen könne.

Das tägliche Einerlei

Der schlimmste Schock für die Kolonisten muss wohl die totale Abgeschiedenheit gewe- sen sein. In Einzelgehöften, fern von Dorf und Stadt, vergeht ein Tag nach dem anderen in ewiger gleichförmiger Arbeit, wie in einer Tretmühle.

Frühmorgens mit Sonnenaufgang beginnt die Fron und endet mit Ein- bruch der Dunkelheit. Nichts passiert in dieser Eintönigkeit, was als beson- deres Ereignis wert gewesen wäre, festgehalten zu werden.

Man lebt dahin und arbeitet oder besser gesagt: man vegetiert. Man ar- beitet, man isst, man schläft und - arbeitet wieder, so wie die Ackergäule und Zugochsen: hüh, hott und brrr.

Kleine Fenster erhellen nur äußerst dürftig die niedrigen Räume, in denen stets ein feuchtes Halbdunkel herrscht. An den Wänden in einem Holz- verschlag die üblichen Wandbetten (Alkoven), in denen auf einer Stroh- unterlage meist mehrere Personen zu- gleich nächtigen.

Wie das Leben ist auch die tägli- che Kost, deren hervorstechendstes Merkmal die Eintönigkeit ist. Der Tag beginnt meist so, wie er endet: mit Buchweizengrütze. Und dies das ganze Jahr hindurch, allenfalls aufgelockert durch die Art der Zubereitung in Form von Buchweizenklößen oder Buch- weizenpfannkuchen oder durch gele- gentliche Zugaben von Kartoffeln.

Wie willkommen mögen dabei die wenigen Anlässe gewesen sein, dem Alltag zu entfliehen, auch wenn dabei

Gottloses Treiben zu Weihnachten

manchmal über die Stränge geschlagen wird.

Obwohl die Rentekammer in ihrer Verfügung vom 23.März 1762 den Kolonisten untersagt hat, Krügerei zu betreiben, halten einige sich nicht da- ran, und betreiben heimlichen Aus- schank. Ein Einkommen war dadurch oft leichter zu erzielen, als durch die mühsame Heide- und Moorkultivie- rung.



Auch Daniel Schumann in Chris- tiansholm schenkt in seinem Haus verbotenerweise Branntwein und Bier aus. Weihnachten 1762 findet hier ein wüstes Gelage statt. Dr.Erichsen be- richtet: (Clausen, S.266)

„Den anderen heiligen Weynachtstag des morgens Glocke 10 haben sie mit Sauffen und Danzen angefangen und bis Ausgang des lezten heiligen Tages damit angehalten.

Die Lustigkeit soll in Schumanns Hause gestanden haben, den Nachmittag des anderen heiligen Tages sind sie schon so voll gewest, daß es auf Morden und Todschlagen losgegangen ist.

Es sollen 2 besonders große Schlägereyen gewesen seyn, die eine soll Glathorn, ein bekannter und versoffener Schneider und der aller untüchtigste Kolonist, so nur hier ist, erregt haben wegen eines gestohlenen Rades und weil Jacob Holtle nicht das Licht zum Zeichen seiner Unschuld auffressen konnte oder wollte, so mußte er der Dieb sein - sonst ist er, d.h. Holtle, ein schicklicher Mann, wäre er nur von der Gesellschaft und an einem so heiligen Tage weggeblieben - darauf soll ihn Schwetzig die Bier Kanne ins Gesicht geschmißen und ihn jämmerlich ge- schlagen haben und hat ihn ins Fenster gedrückt, daß fast alle Ruthen (=Scheiben) entzwei gingen.

Ähnlich erging es dem Meggerdorfer Schmied Peter Petersen.

Er wurde jämmerlich verprügelt und wollte doch nur dem Danze mal zusehen. Schwetzigs Frau wurde von Schwetzig mißhandelt, dann stürzte sich dieser mit 6 anderen auf Petersen und haben ihn beinahe getötet.. Sie schimpften auf alle dänischen Unterthanen in unaussprechlichen Wörtern. Einer zog einen Hirschfänger, der Colonist Johann Christopher genannt Hollander zog ein Messer.

Hinterher haben sich die Parteien wieder vertragen. Eine Strafe ist aber nötig wegen der Feiertagsentweihung. Zweidrittel aller Fenster wurden eingeworfen, (Viele konnten das nicht gewesen sein, da ein Kolonistenhaus nur ein paar kleine Fenster hat !) der Ofen umgerißen, so daß das Hauß bald in Brand gerathen wäre.

Die Schuldigen sind Schumann als Wirth und seine sauberen Gäste Schwetzig, Schwert, Glathorn, Knaus und andere. Sie tranken in 2 Tagen 6 Tonnen Bier und 2 Anker Brantwein

(2 Anker = 75 Liter !).

Die Unschuldigen sagen, daß diese den ganzen Colonisten Nahmen stinkend machen und sie mit darunter leiden müßen“.

Das Nachspiel findet in den ersten beiden Monaten des Jahres 1763 im Gottorfer Amtshaus statt.

Jacob Ritz, aus der Kolonie Friedrichsholm, der schon 3 Monate im Pinneberger Zuchthaus gesessen hat, leugnet gar nicht die Sauferei, findet aber eine pffiffige Ausrede: Er habe nur auf das Wohl der Königl. Majestät getrunken.

Daniel Schumann „gesteht ein Wirts- und Lusthaus gehalten zu haben“. Er nimmt oft Musikanten an, einige sagen, er halte ein Hurenhaus. Letzteres bestreitet aber die Wirtin Anna Justina Schumann entschieden in einer schriftlichen Eingabe, denn dann müsse sie ja die Hure sein. Sie könne genügend Gutachten der Hohner Obrigkeit beibringen, die das beweisen.

Einer ihrer Hauptzeugen ist der Musikant Hanß Engelland, der sich allerdings mit der Musik besser auskennt als mit der hochdeutschen Schriftsprache:

„ich berichte daß wier bei daniell schüman nicht uter die brädie (d.h. nicht während der Predigt) nich aufgewardt haben sondern um 2 uhr dage kommen sein noch Viehl weniger ale suntag gebacht hadt welches sich nicht Verheldt“

Der Zettel des Dorfmusikanten soll beweisen, dass während des Gottesdienstes kein Tanz stattgefunden hat. Dieser habe „keine Stunde vor dem Lichtenstecken“ begonnen, d.h. nicht schon am Nachmittag, sondern erst nach Dunkelwerden.

Wenn hier vom „Lichtenstecken“ zu Weihnachten die Rede ist, ist darunter nicht das Anzünden von Kerzen am Weihnachtsbaum zu verstehen.

Einen Christbaum gibt es damals so wenig in den Häusern der Kolonisten wie bei den Einheimischen oder in der Kirche. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts kommt dieser vereinzelt bei wohlstuierten Bürgern vor und erst um 1860 findet der Kerzenbaum allgemeinen Eingang.

Außer der Schilderung dieser turbulenten „Weihnachtsfeier“ in der verbotenen Kneipe

Die Strafen für die Randalen



**„Nachbenannte Kolonisten verlieren die Verpflegungsgelder für die zugleich angemerkten Tage, welche sie wegen ihres Unfleißes und liederlichen Lebens im Gefängnis zubringen sollen:
Jacob Ritz: 8 Tage,
Jacob Butz: 9 Tage,
Joh. Hinrich Obermüller: 2 Tage (...).
Michael Brumm aus Königsberge erhält so lange kein Geld, bis er herkommt, die Strafe abzusetzen.“**

zu Christiansholm finden wir in den Akten leider keine Schilderung des Weihnachtsabends in einer gewöhnlichen Kolonistenhütte. Sie wird sich sehr von der heutigen kommerziell überladenen Feier unterschieden haben. Wenn nur die Stube warm war, ein Butterklümpchen in der Buchweizengrütze zu finden und ein wenig selbstgeschnittes oder genähtes Spielzeug vorhanden war, fühlte man sich festlich gestimmt und zufrieden.

Am 23. Februar 1763 erstattet der Amtmann v. Plessen seinen Bericht nach Kopenhagen über die Hauptübeltäter:

Daniel Schumann sei faul, liederlich und Förderer der Händel in seinem Haus zu Weihnachten. Man solle ein Exempel statuieren und ihn aus dem Lande jagen.

Der Schneider Michael Glathorn sei ein Erzsäufer und Zänker, der sich ganz der Faulheit widme. Umsonst habe er vor einem Dritteljahre bei Wasser und Brot im Bährenloche gesessen. Mit ihm sei wie mit Schumann zu verfahren.

Claus Weßel sei ein Säufer, der das Saufen gar nicht abstreite (...). Ab 22. Januar wird ihm das Tagegeld gesperrt.

Der Schneider Gerhard Wulf „hat nicht das geringste gearbeitet. Er wohnt in Lunden und kommt nur, um sein Tagegeld zu holen. Ab 22. Januar ist ihm dieses gesperrt“.

Sündige Saufhäuser

Aber auch in der Kolonie Friedrichsholm sind einige Kolonisten der Obrigkeit ein Dorn im Auge. So unterhalten Johann Hinrich Obermüller und Jacob Butz angeblich „sündige Saufhäuser und beförderten die Schwelgerey“, wie aus dem Verhör auf dem Amtshaus vom 12. Februar 1763 hervorgeht.

Noch am gleichen Tag wird der Kassierer Dumreicher über die verhängten Strafen informiert:

Mit den Verpflegungsgeldern sind übrigens die Unterstützungszahlungen gemeint, die mittellose Kolonisten bekommen, um in der harten Anfangszeit nicht zu verhungern.

Als Kostgeld gibt es pro Tag für

- den Mann 6 ß (= Schilling),
- die Frau 2 ß;
- pro Kind 2 ß,
- Knecht 4 ß,
- Magd 3 ß.

Das ist gewissermaßen die „Stütze“ jener Tage, die auch dann noch gezahlt wird, als die Kolonisten bereits ihre Plätze bezogen haben.

Eine Familie von Mann, Frau und 3 Kindern hat somit pro Tag einen Anspruch auf 14 Schilling Kostgeld, was pro Woche rund 2 Taler ausmacht. Letzteres ist ungefähr der Preis für einen Dz Roggen und in 5 Wochen beläuft sich das Kostgeld für diese Familie auf den Gegenwert einer Kuh.

Diese Beträge sind etwa bis Mitte 1763 gültig. Danach tritt der Rotstift in Aktion und die Unterstützungen werden um ca. 50 % gekürzt.



Amtliche Bekanntmachung

Weil die Julianenziegelei in Friedrichsholm schlechte Qualität liefert, fehlt es an Steinen. Deshalb wird vom Gottorfer Amtshaus eine öffentliche Ausschreibung aufgegeben:

„Zu den Kolonistenhäusern in der Hohner Harde fehlen noch viele 1.000 Mauersteine, die zu Wasser bis an die nächstgelegenen Orte gebracht und von da nach den Bauplätzen von den Unterthanen gefahren werden sollen. Wer die Lieferung dieser Steine zu übernehmen gedenkt, der kann sich am 13. Januar 1763 des Vormittags um 10 Uhr hieselbst einfinden, und durch Bott und Überbott sein Glück versuchen“.

Die Verbreitung dieser Anzeige - wie auch alle anderen öffentlichen Mitteilungen der Kolonisationsbehörde - erfolgt über Kanzelsabkündigungen.

D.h. die Anzeige wird mehrfach abgeschrieben, an die Pastoren verteilt und am Sonntag von der Kanzel verlesen. Der Pastor bekundet durch Unterschrift, wenn er seiner Pflicht Genüge getan hat und sendet das Schriftstück dann wieder an das Amtshaus zurück.

Der Amtsschreiber C.Jensen bündelt die zurückgekehrten Bestätigungen der Kanzelsabkündigungen - 11 sind es im vorliegenden Falle: für die Kirchspiele Tönning, Cosel, Hohn, Friedrichsberg (Schleswig), Hohenweststedt, Jevenstedt, Rendsburg, St. Michaelis (Schleswig), Dom (Schleswig), Eckernförde.

Und damit niemand sagen kann, er habe nichts gehört, ist jede Familie angehalten, jeden Sonntag mindestens einen Vertreter zum Gottesdienst zu schicken. Das ist nor und noch lange nach der Kolonisationszeit bis in unser Jahrhundert hinein üblich.

Beförderung von Briefen und Personen

Wie steht es eigentlich mit der Postzustellung? Zwar strömt die heutige Flut von Werbebriefen und Zeitungen damals noch nicht in die Häuser, aber dann und wann kommt doch ein Brief und bei etlichen Kolonisten wird die Verbindung zur alten Heimat nicht ganz abgerissen sein.

Hin und wieder finden sich auch Erbschaftsangelegenheiten in den Akten, die natürlich mit einer Benachrichtigung aus dem Süden verknüpft sind.

Ein regulärer Postdienst zu den entfernt und verstreut liegenden Kolonistenhöfen wird hierzu nicht eingerichtet, sondern die Inspektoren werden als Hilfsbriefträger auserkoren.

Ein billiges Vergnügen ist das Versenden von Briefen oder das Herumreisen mit der Postkutsche ohnehin nicht.

1780-1801 beträgt die Posttaxe für einen Brief für die ersten 9 Meilen (= 67,5 km) 4 Schilling (ß) und für je 3 Meilen weiter 2 ß.

Bei einer Entfernung von 450 km zahlt man somit ca. ½ r. Dafür muss ein Maurer 1765 einen ganzen Tag arbeiten. (s. S. 30 : Kaufkraft von r) Der Reisende in der Postkutsche hat in jener Zeit ein Einschreibegeld von 4 ß

und für jede Meile 20 ß zu berappen.

Es versteht sich von selbst, dass bei solchen Gebühren für den gewöhnlichen Bürger das Verreisen und Briefeschreiben nur in allerdingenden Fällen in Frage kommt.



Die alte Mutter schreibt an den Sohn. Es fällt ihr offensichtlich schwer. Sie ist allein und bedarf vielleicht seiner Hilfe. Wie aber kann sie ihn erreichen? Vielleicht ist er ausgewandert oder hat in einer weit entfernten Stadt endlich Arbeit gefunden? Wie lange schon hat er nicht geschrieben? GARTENLAUBE 1897, S.701.

Aus: Illustrierte Alltagsgeschichte des deutschen Volkes, Band 2, 1810-1900, S.147.

Neuanfang in Neuberend

Am 8.11.1764 ist es auch für die Familie Reble endlich so weit: Vor den Toren von Schleswig, in Neuberend, Kirchspiel Nübel, Amt Gottorf, kann ein Hof übernommen werden: die Nr.5 auf nebenstehender Karte des Landvermessers Basballe aus dem Jahre 1763.

2 Jahre später, Ende 1766 kommt sogar noch eine zweite Stelle hinzu: die Nr.16. Diese kann jedoch wegen zu hoher Verschuldung nicht gehalten werden.

Hart bedrängt von Gläubigern

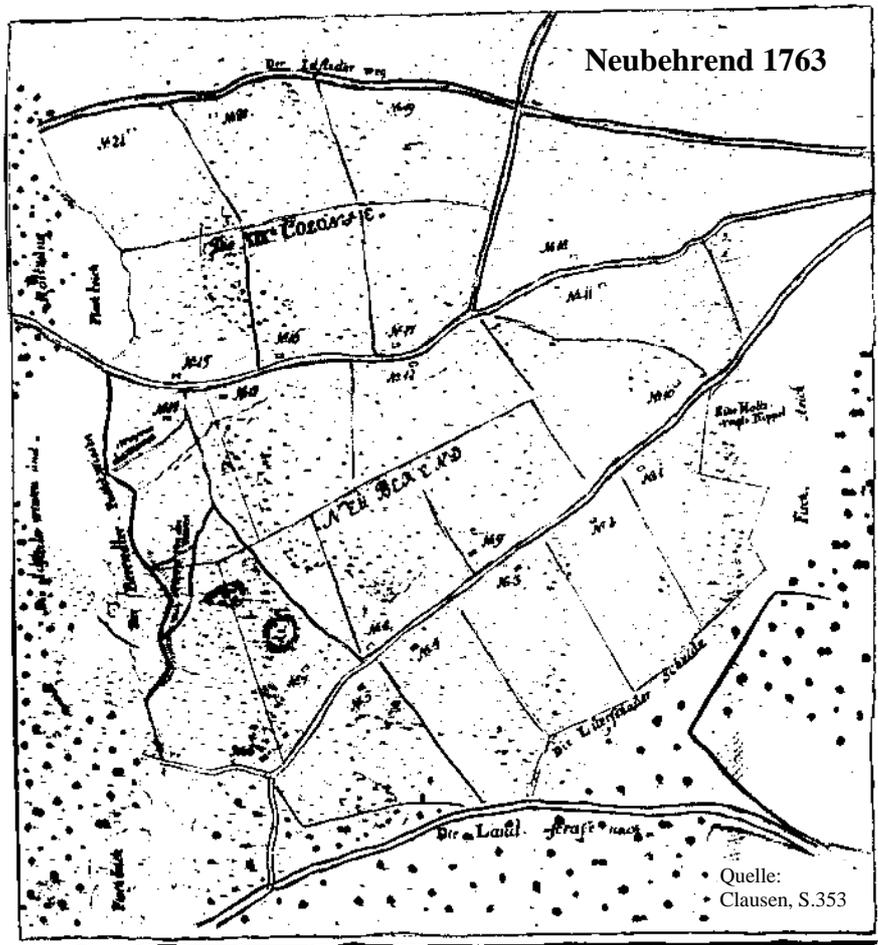
Und so teilt Adam Reble am 6.Juli 1768 der Kolonialbehörde mit, er werde von seinen Gläubigern hart bedrängt und bitte, einen seiner Plätze an den Kolonisten Kirchhoff für 30 r zu verkaufen.

Mit „verkaufen“ ist eher ein Abstand in heutigem Sinne gemeint, so wie er heute bei der Übernahme von Mietwohnungen üblich ist. Denn die Grundstücke und damit auch die Häuser waren Eigentum des Staates und durften nicht frei verkauft werden. Zudem wären 30 r auch ein Spottpreis gewesen, denn der tatsächliche Wert eines Kolonistenhauses dürfte mehr als das Zehnfache betragen haben.

Der Gottorfer Amtmann v.Ahlefeld meldet am 25.Oktober 1768 nach Kopenhagen, Adam Reble habe einen seiner Plätze für 30 r an den Kolonisten Kirchhoff, Am Königswege verkauft.

Nach eingezogenem Bericht vom Hardsvot Indervelden sei dagegen nichts zu sagen, obgleich, so fährt der Amtmann wörtlich fort,

„es freylich wahr ist, daß die Sitten des gedachten Kirchhoff und seiner ganzen Familie nichts taugen, und dem Lande mehr mit deren Entfernung als Verbreitung gedient seyn würde, und obgleich ich es selbst weit lieber gesehen hätte, daß mehrbesagter Platz einen anderen Besitzer bekommen“.



Ein nicht gerade schmeichelhaftes Urteil für die Familie Kirchhoff, die vor 7 Jahren hier an der Heerstraße vor den Toren Schleswigs angesiedelt wurde, um allen Vorbeireisenden eine Musterkolonie zu präsentieren.

Wahrscheinlich ist es besagter Obrigkeit ein Dorn im Auge, dass Andreas Kirchhoff auf Grund der exponierten Lage sich ein einträgliches Nebengeschäft zugelegt hat und illegale Krügerei betreibt. Dabei ist er wohl so schlau, sich nicht erwischen zu lassen und wird von einflussreichen Leuten gedeckt.

Auch nach dem Verkauf einer Stelle wird die Familie Reble mit dem restlichen Besitz nicht glücklich. Dies geht aus der Höfekartei hervor (Clausen, S.828).

1768 : Adam Reble; verzieht nach Königshügel (möglicherweise findet dieser Umzug erst nach 1768 statt)

1769 : Am 12.11. kauft Joh.Martensen das Haus von Adam Reble.

1770 : „wüste Verhältnisse - allerlei Gesindel in seinem Haus“; er zahlt den Preis nicht für das Haus und verzieht nach Schuby.

Damit endet für Adam Reble der Abschnitt Neuberend.

Wie groß die Familie noch ist, wissen wir nicht. Sohn Johann hat sich bereits vor 2 Jahren nach Friedrichsanbau abgesetzt.

Der Rest der Familie übernimmt am 13.11.1772 in Königshügel, 20 km südwestlich von Schleswig den Stolberg Hof und bewirtschaftet diesen bis 1776.

Anschließend heißt es in der Höfekartei (Clausen, S.798) :

Übernahme durch Hans Siehe (für 85 r)

Über das weitere Schicksal von Adam Reble wissen wir nichts. Wahrscheinlich ist Königshügel die letzte Station in einem Leben voller Arbeit, Hoffnungen und Entbehrungen.

Verfolgen wir daher die Spur von Sohn Johann. Sie führt in das Kirchspiel Kropp, auf halber Strecke zwischen Schleswig und Rendsburg.



Mehr darüber ab Seite 31 im Abschnitt Friedrichsanbau : Aus der Chronik der 5. Kolonie.

Das Kolonistenhaus

Aus Sparsamkeitsgründen hat man die erste Version so eng bemessen, dass die Kolonisten und ihr Vieh sich darin wie eingepökelt vorkommen müssen:

- Ein großgewachsener Mensch stößt in der niedrigen Stube mit dem Kopf gegen die Deckenbalken und muss jedesmal eine Verbeugung machen, wenn er durch die Tür will.
- Das Vieh kann in den engen Ställen nur quer stehen.
- Die Außenmauern sind bei einer Stärke von 1 Stein von geringer Festigkeit.
- Es werden keine richtigen Fundamente gesetzt.
- Der Kalkverputz ist zu dünn und friert im Winter weg.
- Die großen, mit schlechtem Lehm gemauerten Fugen leisten nicht lange Widerstand.
- Das Reetdach wird zu dünn gedeckt, so dass es Regen und Wind kaum abhalten und man nach kurzer Zeit ungehindert Mond und Sterne durch das Dach betrachten kann.

Pfusch am Bau

Aus Friedrichsanbau ist bekannt, dass der Nachbar der Familie Huber-Reble, ein Maurer aus Durlach namens Georg Grimm, beim Eintreffen auf der Stelle "Jägers Ruh" eine derartige Bruchbude vorfindet, dass er den gesamten Bau abreißt und anschließend in Eigeninitiative neu errichtet.

1765 erhält er für seinen Fleiß und sein vorbildliches Verhalten von der Obrigkeit 5 r Prämie + 1 Bibel.

Bei den übrigen Kolonisten gilt Grimm allerdings als Streber und ist verhasst. Als 1764 von den 15 Kolonisten 5 "wegen Faulheit cassiert" werden und 5 andere in Zusammenhang damit freiwillig ihren Abschied begehren, ist er sich sogar seines Lebens nicht mehr sicher.

Seine Frau wird eines Abends bei einem Gang zum Ladevogt von der Frau des cassierten Kolonisten Herbach hinterrücks überfallen.

Inspektor Waldmann berichtet darüber am 24. März 1764 seinem Amtmann (Clausen, S. 428) :

"Herbachs Frau läuft hinter ihr her, kriegt ihr zu faßen, schlägt ihr darauf im Gesichte, so daß Grimm seine Frau zur Erde fällt, und wenn nicht der Ladevogt Träger dazu gekommen wäre, hätte es üble Folgen nach sich ziehen können. Die cassierten Colonisten drohen sowohl Grimm als seiner Frau wie auch anderen den Tod, wollen sie auch so zurecht, daß sie nach ihrem Abzug nicht mehr auf ihren Plätzen arbeiten sollen. Gnädiger Herr ! es ist faß niemand vor die Leute in dieser Colonie sicher, sie rottieren sich zusammen und überlegen es, wie sie es anfangen sollen um noch vor ihren Abzug von jemanden etwas Böses auszuüben".

Verbessertes Kolonistenhaus

Beim Bau der ersten Häuser hat man überall nur das Allerwenigste, Allerschwächste, Allerbilligste genommen und das rächt sich bald.

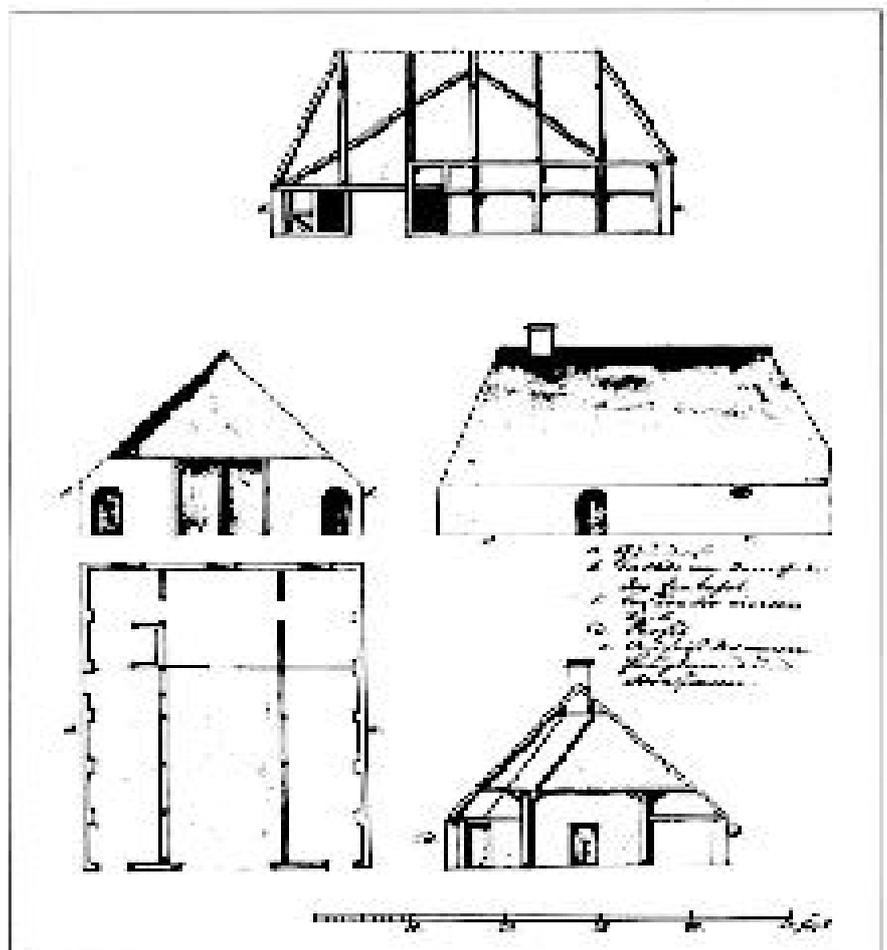
Auf Grund der offenkundigen Mängel wird ab 1763/64 ein verbesserter Haustyp favorisiert (s. Abb.):

- Grundriss 42 x 34 Fuß (ca. 12 x 10 m)
- Mindesthöhe von Stube, Küche und Kammer 6 1/2 Fuß (1,89 m) unter dem Balken
- Außenmauern 1 1/2 Stein dick
- in Kalk gemauert, statt in Lehm
- mit dünnem Kalkverputz der Wände
- Strohdach mindestens 1 Fuß dick und mit Strohrepen befestigt

Das Kolonistenhaus präsentiert sich hier als "Niedersachsenhaus", auch "Hallenhaus" genannt.

Der beherrschende Raum ist die Dreschdiele, von der auch das Vieh frisst. Am hinteren Ende der Diele ist der Kamin angebracht. Von ihm aus wird der einzige Ofen des Hauses geheizt. Dieser befindet sich in der dahinter liegenden Stube, die von zwei schmalen Kammern flankiert wird.

Es gibt keinen Schornstein, sondern der Rauch zieht bei dieser Variante über die Diele nach oben ab, um das Holz vor Würmern und das Stroh und Getreide vor Fäulnis zu bewahren.



Viehbestand und Ackererträge

Am 12. Januar 1765 berichtet der Inspektor Kamphövener über seinen Distrikt (Clausen, S.473) :

Friedrichsanbau :
„Besteht aus 15 Familien und das Land aus Heide und Mohr. Der Mangel besteht auch darin, daß bey den Plätzen kein Wiesenwachs ist. Vorthelle besitzt diese Colonie gar nicht (...)“.
„Nr.4 - Georg Hubers Witwe: führt gut Haus und Landwesen; hält einen Tagelöhner; 2 Pferde, eine Kuh (...)“.

Wahrscheinlich verbirgt sich hinter dem obigen „Tagelöhner“ der spätere Schwiegersohn Johann Reble.

Pferde und Kühe

Was die Viehbestandsmeldung für die Familie Huber/Reble anbetrifft, so liegt der Normalfall vor, d.h. als Grundausstattung das erhaltene „Königliche Beschlagsvieh“, als da sind : 2 Ochsen als Zugtiere (statt dessen z.T. auch Pferde), 1 Kuh, 2 Schafe.

10 Jahre später sind in Friedrichsanbau je Stelle durchschnittlich 1,5 Pferde und 3 Kühe vorhanden. Dieser Bestand stagniert im wesentlichen bis 1883, also bis 20 Jahre nach Gründung.

3 Kühe pro Familie ist relativ wenig, wenn man



bedenkt, dass die damaligen Kühe nicht wie heute 30 und mehr Liter Milch am Tag geben, sondern wahrscheinlich alle deutlich unter 10 ! Und wenn davon noch Butter auf den Wochenmarkt gebracht werden soll, muss das eigene Brot meistens ohne Butter verzehrt werden.

Roggen, Buchweizen und Kartoffeln ...

... sind im wesentlichen die Ackerfrüchte der Kolonisten. Anfangs versucht man es auch mit Hafer und Gerste, behält deren Anbau jedoch nur in wenigen Gebieten bei. Allgemein bekommen die Kolonistenpferde keinen Hafer zu sehen, sondern müssen sich (auch im Winter) ihr Futter in der

Heide suchen, denn Roggenstroh und Wiesenheu ist knapp und muss mit dem Hornvieh geteilt werden.

Über die Ackererträge gibt es eine jährliche Statistik (Clausen, S.622ff), die jedoch wegen unterschiedlicher Zählweise nur grobe Anhaltspunkte liefert.

Die Getreidemengen werden in allen Listen als Tonnen angegeben. Darunter sind jedoch nicht 1000 kg im heutigen Sinne zu verstehen, sondern soviel, wie in eine normale Tonne hineingeht, d.h. bei Roggen ca. 100 kg.

Die Aussaat an **Roggen** ist relativ gleich: rund 1,5 Tonnen je Stelle. Der Ertrag ist dürrtig, oft nur zweifach, allgemein dreifach. Die Spitze hält 1776 Leopold Gasmann in Friedrichswiese mit einem siebenfachen Roggen-ertrag.

1 Dz Roggen ergibt 28 Brote zu je 2,5 kg. Aus 4 Dz Roggen im Jahr kann eine Kolonistenfamilie rund 112 Brote backen. Das ist für eine fünfköpfige Familie nicht viel.

Der anspruchslose **Buchweizen** wird von den Einheimischen übernommen und spielt lange Zeit eine bedeutende Rolle in der Ernährung. Noch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts fehlt in keinem Bauernhaus des Schleswiger Mittelrückens auf dem Abendtisch die in Milch gekochte Buchweizengrütze.

Von 1766 bis 1783 werden in Friedrichsanbau 3 Tonnen Buchweizen (gut 200 kg) durchschnittlich pro Stelle geerntet.

Und 5 Tonnen (ca. 250 kg) beträgt die Ernte bei den **Kartoffeln**. Diese erweisen sich mehr und mehr als „Brot

des kleinen Mannes“. Sie helfen das Brot zu strecken, man kann sie gekocht auch ohne Zutaten mit Salz essen und die Abfälle als Viehfutter nutzen. Der Anbau ist für die Aufbereitung des Bodens und die Bereicherung der Fruchtfolge äußerst nützlich. Und hier sind es die Einheimischen, die nach und nach von den Kolonisten lernen.

Kostenanschlag des Amts Gottorf für 1765

gekürzte Zusammenfassung der Übersicht von Clausen, S.482f

Tagegelder für Oberdeutsche	34 464 r
für Einheimische	2 550 r
Hausbau	4 531 r
Besoldung der Bediensteten	6 458 r
Reisegelder	6 323 r
Ziegeleien	9 754 r
Futtergelder (408 Fam. je 16 r).....	5 562 r
Saatkorn	2 417 r
Vergütung für umfallendes Vieh ...	1 000 r
Winterfeuerung für Res-Kolonisten....	26 r
Brücken, Wege, Dämme, Brunnen	1 320 r
Nicht beglich. Rechnen v.1764	2 592 r

Gesamtkosten für Gottorf 1765 .	76 990 r

Dieser Kostenvoranschlag liegt erheblich unter den in 1764 ausgezahlten Beträgen. Nach Mitteilung der Rendsburger Festungskasse vom 5.1.1765 waren dies insgesamt 197.688 r.

In den Folgejahren werden die Ausgaben für die Kolonisation rigoros zusammengestrichen.

Die staatlichen Ziegeleien werden verkauft und Personal entlassen, darunter auch der oberste Chef der Kolonialbehörde, Dr.Erichsen, der sich mit allen überworfen hat.



Massenabwanderung

Die größte Unruhe ruft jedoch der berüchtigte und gefürchtete „**terminus ad quem**“ hervor, das Aufhören der Tagegelder 2 Jahre nach Beziehung der Häuser. Für die ersten Kolonisten im Amt Gottorf tritt dieses Schreckgespenst Ende April 1765 durch die Tür. (Clausen, S.501ff)

In den langen Wintermonaten hat man sich das Elend in seinem Gefolge immer wieder ausgemalt und über Alternativen nachgedacht. In vielen Familien kursieren unter der Hand Aufrufe der russischen Zarin zur Kolonisation der fruchtbaren Gebiete an der Wolga. In diesen Flugblättern wimmelt es nur so von großzügigen Angeboten zur Starthilfe und äußerst lukrativen Versprechungen im weiträumigen Russland.

Man ergeht sich in Wünschen und Phantasien, die Gemüter werden aufgepeitscht, die steigende Frühlingssonne tut das ihrige dazu, und so kommt es im Süden von Schleswig, im Kirchspiel Kropp, zu einer Welle von Desertationen und Abwanderungen.

Am 14. April 1765 meldet der Ladevogt Hoffmann aus der Kolonie Friedrichswiese dem Inspektor Waldmann, die Hälfte der Stellenbesitzer sei desertiert. Welchen Weg sie genommen hätten sei unbekannt.

Am folgenden Tage gibt der Kolonisteninspektor die Meldung ans Gottorfer Amtshaus weiter und am gleichen Tag versendet der Gottorfer

Amtmann folgenden Steckbrief:

Es ist gesandt: 1. nach Meldorf, 2. Altona, 3. Lübeck, 4. Itzehoe, 5. Hamburg, 6. nach den Glückstädtschen Anzeigen, 7. nach Husum“.

Die angeschriebenen Orte liegen an der Küste oder in Küstennähe. Man rechnet also damit, dass die Flüchtlinge Schleswig-Holstein mit dem Schiff verlassen könnten.

Der in diesem Steckbrief genannte Wilhelm Edel stammt übrigens aus der nahen Kolonie Friedrichsanbau.

Auch dort muss es wild zugehen: Von den 15 Familien haben 9 - teils mit, teils ohne Erlaubnis - ihre Stelle aufgegeben.

Ein Jahr später - die cassierten Kolonisten sind durch andere ersetzt, die aber nach Meinung der Obrigkeit nicht besser sind - schreibt Inspektor Waldmann am 21. April 1765 über das Gebahren der Fluchtwilligen an seine Dienststelle:

„Hoch und Wohlgeborener, Höchstgeehrter Herr Cammer Herr, Cantzler und Amtmann, Ritter, Gnädiger Herr ! Die Colonisten in der 5. Colonie Friedrichsanbau und sogar der Ladevoigt Träger selbst Verkaufen und vertauschen das Königl. Vieh gegen schlechtes und nichts werthes, ingleichen Nutzholtz, Heu und Stroh, ruinieren ihr

Land, worin bereits Winter-Rocken gesäet worden ist, hauen es mit der Hacke um und führen sich solchergestalt auf, daß ich mit Grunde fürchte, daß sie ihre Häuser in Rauch aufgehen laßen bevor sie wegziehen. Rottieren sich auch zusammen, wie sie mir, wenn ich in der Colonie komme, das Fell verhauen wollen, weil ich ihnen allezeit zur Fleiß angemahnet und ihnen nunmehr nicht helfen könnte. Sogar der Lade Voigt Träger hat gestern seine Sachen verkaufen laßen und hat sich nicht gescheut Königl. Inventarien Stücke mit zu verkaufen.

Gnädiger Herr, ich bin meines Lebens nicht mehr sicher, wann Ew. Hoch- und Wohlgeb. diese Leute nicht arretieren und gefänglich einziehen werden und anderen zum Schrecken nachdrücklichst zu strafen und hinsitzen zu laßen, wo ich für ihnen sicher bin. Der ich Zeit Lebens beharre Ew. Hoch und Wohlgeb. unterthänigster Diener N. Waldmann“

Die Warnung und Beschwerde kommt zu spät. Bereits in der Woche darauf sind von den 15 Kolonisten in Friedrichsanbau 12 entwichen.

Und in Friedrichsfeld sind es 6 Familien, die sich am 19. April 1765 bei Nacht und Nebel gen Süden absetzen. In Süderstapel werden sie von Menschenschmugglern heimlich über die Eider gesetzt.

In Hollingstedt an der Eider bemerkt der Ditmarscher Hegereiter Möller, wie die Flüchtlinge auf einer öffentlichen Aktion eigenes und königliches Gut versteigern. Da er aber nur „seine eigene Person zur Inhaftierung anbieten“ kann und damit nicht fähig gewesen wäre, über die Eider nach Norden Meldung zu erstatten, reitet er zum Inspektor Heldt nach Hohn und setzt ihn in Kenntnis. Dieser benachrichtigt den Gottorfer Amtmann, der einen Requisitionsbefehl ausschreibt und diesen samt den Inspektor Heldt ins „Großfürstliche Dithmarschen zwecks Arretierung der Deserteure“ schickt.

Aus dem Amte Gottorf sind folgende Colonisten mit Weibern und Kindern heimlich entwichen: Jacob Stahl und Friederich Stahl, stark und lang, etwa 36 Jahre alt, schwarz von Haaren und pflegen blaue Röcke zu tragen. Jürgen Ploen, mager und kleiner Statur, etwa 24 Jahre alt, hat gelbe Haare und pflegt einen blauen Rock zu tragen.

Wilhelm Edel, mittelmäßiger Statur, hat rothe Haare und mag ungefehr 40 Jahre alt seyn, einen blauen Rock anhabend.

Alle Obrigkeiten, denen ich diesen Steckbrief zusende, werden hierdurch geziemend ersucht, diese Flüchtlinge, falls sie irgendwo betroffen werden, anhalten zu lassen und mir davon Nachricht zu geben. Ich erbiere mich zu allen rechtlichen Gegendiensten.

**Auf dem Amtshause vor Gottorf den 15. April 1765
Ihro Königl. May. zu Dännemarck, Norwegen ppter
bestallter Kammerherr, Kanzler des Herzogtums
Schleswig, Conferenz- und Landrath, auch Amtmann des
Amtes Gottorf und der Landschaft Stapelholm, Ritter ...**

Das Arretierungsverfahren ist zu umständlich. Als die Menschenfänger am 22. April in Heide ankommen, sind die Kolonisten bereits aus ihrem Machtbereich. Über Heide sind sie nach Büsum gezogen, um von dort sofort mit einem Hannoverschen Schiff nach Hamburg abzusegeln.



Die Deserteure aus Friedrichsfeld und Friedrichsanbau sind also entwischt. Aber nicht in allen Fällen geht die Sache so glimpflich aus (Clausen, S.419 ff) :

Desertation in Prinzenmoor

Am 5. März 1764 verlassen in der Kolonie Prinzenmoor fast alle Oberdeutschen Familien (bis auf eine Ausnahme) - insgesamt 12 Familien mit 60 Personen - heimlich ihre Moorkaten und setzen bei Lex-Fähr über die Eider nach Ditmarschen. In Tellingstedt und Wrohm werden sie aufgespürt und nach Heide ins Stockhaus gebracht.

Von dort richten die Inhaftierten eine Bittschrift an den Ditmarscher Landvogt Lowtzow um Unterstützung in hoffnungsloser Lage. Man fügt einen Reisepass und ein Schriftstück über die Versprechungen bei, mit denen man seinerzeit ins Land gelockt worden ist und von denen nur dies eine gehalten worden sei,

„daß wir sind von Altona nach der ungegründeten Mohr hin Transportiret, wo selbst sich kein wildes Thier erhalten noch ernähren, viel weniger vernünftige Menschen. Wir sind nun bey nahe 3 Jahre im Lande gewesen und das Unglück unser und unserer Kinder mit Betrübtem und vergoßenen viel Hundert Dausend Tränen an gesehen; allein es ist mit Menschlicher Vernunft und Augen nicht abzusehen, daß so wenig Wir als unser Kinder Zeit Lebens Brodt erhalten könnten; und fürchten wier Eltern daß uns unsere Kinder nach Verfließung unseres Todes in die Erde Verfluchen werden warum wier (aus) unser Vatter Land Verzogen“.

Man bitte den Landvogt untertänigst um Unterstützung, damit - so endet das mit der Ortsangabe „Tellingsteet“ versehene Schreiben wörtlich -

„wir nicht ärger als die Kinder Israel in Egiepten von ihren Harten Drank Salen angefochten werden mögen“.

Keine Gnade

Die Inhaftierten hatten umsonst auf die Großmut eines Behördenvertreters gehofft. Keine Zeile des umfangreichen Aktenpakets kündet von innerer Anteilnahme oder Fürsprache höheren Orts. Wenn nur die Formalitäten gewahrt sind und die Steuerkasse nicht zu kurz kommt.

Denn auch in diesem Falle verdient man nicht wenig am Elend der Elenden. Der Stockvogt fordert von sich aus gleich doppeltes Verpflegungsgeld: 8 β je Seel, und dere sind 60“. Dazu kommen noch die Kosten von Costenbader und Heldt, die ein Bewachungskommando von 16 Reitern und einem Offizier requiriert hatten. Die am 17. März eingereichte Rechnung beläuft sich nicht weniger als 431 r 27 β , d.h. den Wert von über 40 Kühen.

Dabei behauptet man, so sparsam wie möglich gewesen zu sein und fährt begründend wörtlich fort: **„Wir lagen mit Pferden an einem fremden Ort, wo jedermann uns auf die Finger und den Beutel sah und wir hielten es dem Königl. Allerhöchsten Interesse vor Zutrüglich in einer Sache, deren Succes von Wichtigkeit seyn konnte nicht knickerig zu seyn“.**

Am 15. März werden die Deserteure unter der starken Bewachung von einem Offizier, 2 Unteroffizieren, 20 Reitern und einem „Stöckenknecht“ auf 10 Wagen über Süderstapel nach Gottorf gebracht und dort einen Monat in Untersuchungshaft genommen und verhört.

Der Schloß-Marketender berechne als Verpflegung für Mann und Frau je 4 β täglich, für jedes Kind 2 β . Außerdem liefert er „die Nohtdurft an Thran zu den brennenden Lampen“. Heizungstorf wird aus den Kgl. Vorräten beigesteuert.

Die Verpflegungsliste wirft ein erschütterndes Licht auf die familiären Verhältnisse und die Grausamkeit damaliger Rechtsprechung, nach der

auch unschuldige Kinder hinter Kerkermauern gebracht werden. Insgesamt müssen 31 Kinder die Haft mit ihren Eltern teilen, davon wird eines in der Zelle geboren. Die Frau von Michael Steigert stirbt in der Untersuchungshaft. Ihre 5 Kinder im Alter von 14, 9, 8, 5 und einem Jahr werden mutterlos.

Die Sorgen der Obrigkeit

Den Amtmann plagen jedoch andere Sorgen: Die möglichst schnelle Rückerstattung der vorgeschossenen Ausgaben von der Rentekammer.

Darüber hinaus plädiert er für eine Belohnung von 100 r für den Hege-reiter Möller, „ohne dessen erste Anleitung zur Nachsetzung die ganze Schar der Bösewichter entkommen wäre“, ferner 75 r für den Inspektor Heldt und Costenbader. Diese beiden hätten dazu noch ihre Pferde ruiniert, die mit je 50 r zu ersetzen seien.

Drakonische Strafen

Am 3. April trifft der Strafbefehl aus Kopenhagen ein. Durch ein Kommando werden 10 Verurteilte nach Rendsburg in die Karre gebracht.

Georg Scholl, Joachim Friedrich Leist und Johann Ludwig Behringer erhalten 2 Jahre Festungshaft und müssen nach der Verbüßung die „Königl. Lande“ verlassen.

Die anderen, Georg Wanner, David Zoller, Matthias Boger und Peter Freymüller erhalten 1 Jahr und sollen dann in ein anderes Amt umquartiert werden. Zu Boger und Freymüller wird vermerkt:

„Letztere zwei sind es, welche mit den Würfeln die wenigsten Augen warfen.“



Wiederholt kommt in den Prozessakten zum Ausdruck, dass man bei der Strafzuteilung auch die Würfel entscheiden ließ, was wohl aus dem sog. „Gottesurteil“ in der germanischen Rechtsprechung abgeleitet ist.

Bettelnde Kolonisten in Schleswig 1767



Die übrigen sechs, Michel Steigert, Nicolaus Eigenherr, Jacob Sick, Hans Adam Nufer, Georg Boger und sein 22jähriger Sohn Christoph werden zu „3 wöchentl. Gefängnisstrafe bei Waßer und Brod im Bärenloche“ verurteilt. Nach ihrer Entlassung fordert der Amtspfortner Lorenz Hansen 9 r, deren Auszahlung man anweisen möge.

Die zu einem Jahr Festungshaft Verurteilten werden nach diversen Bittgesuchen ihren Frauen schließlich nach 7 Monaten begnadigt und in das Amt Flensburg verlegt.

Am größten ist jedoch die Not bei den am schwersten Bestraften Kolonisten. Einer von den Dreien, Ludwig Behringer, verstirbt unter den brutalen Haftbedingungen und hinterlässt eine unversorgte Frau und 5 Kinder. Die anderen beiden werden nach 15 Monaten begnadigt und mit ihren Familien des Landes verwiesen.

Bienenzucht, Spinnen, Beten

Auch in den Köpfen der Obrigkeit scheint es langsam zu dämmern, dass man mit reinen Zwangsmaßnahmen die allgemeine Unzufriedenheit und die Massenabwanderungen nicht in den Griff bekommt. Und so werden in den Amtsstuben eifrig Pläne geschmiedet, wie man etwas „Zuckerbrot“ unter das Volk streuen kann:

- Handarbeit im Winter: Woll- und Leinenspinnen ? Ja, sehr nützlich. Die Inspektoren sollen es an guten Ermunterungen nicht fehlen lassen.

- Sind Bienen für die Kolonisten wünschenswert ? Ja, aber für die Bienen muss man Hollunder anpflanzen.
- Wie zur Weide kommen ? Das Vieh dem Dorhirten übergeben wie die Eingessenen !
- Besonders nützlich: Kartoffelanbau ! Zum Fleiß anhalten. In moorigen Gegenden den Spaten dem Pflug vorziehen. Offene Kamine (ohne Schornsteine!) sind in den kleinen Kolonistenhäusern sehr gefährlich. Allgemein Schornsteine einsetzen lassen. Die Kosten dafür sind nicht hoch.
- Bibeln und Geldgeschenke ausloben. Als Belohnung und Aufmunterung für treue und fleißige Arbeit.

Aber diese ganzen wohlgemeinten Ratschläge berühren nur Randerscheinungen.

Den Kern des Problems trifft wohl eher ein Kopenhagener Professor, Johann Christian Fabricius, der 1786 in Kiel in einer kritischen Würdigung des Kolonisationswerkes zu folgendem Fazit kommt (Clausen, S.632):

Das Projekt sei auch nicht ganz unnütz gewesen: die meisten Stellen seien noch besetzt, allerdings mit Einheimischen. (...) Die Kolonisten (...) hätten für sie die Heide aufgebrochen, das hätte man aber viel einfacher und billiger haben können.

Es komme eben nicht alleine darauf an, die Bevölkerung zu vermehren, man müsse den Siedlern „eine wahre Liebe fürs Vaterland und ein inneres Gefühl ihres eigenen Wertes“ geben. Nötig sei die vollkommene bürgerliche Freiheit.

In den letzten Sätzen spürt man deutlich den Atem der Französischen Revolution, jenes Fanal von 1789, das die Völker und Herrscherhäuser in ganz Europa aufgerüttelt hat.



Die Freiheit führt das Volk an (28. Juli 1830), 1830

Schulbesuch der Kolonistenkinder

Nach einer königlichen Verfügung sind alle Kinder von 6-14 Jahren schulpflichtig..

In Preußen gilt die Schulpflicht seit 1717 und auch in der Heimat der Oberdeutschen muss das Schulwesen bereits seit einiger Zeit entwickelt sein. In einer Liste aus dem Jahre 1761, in der Reisegelder in Höhe von 5.380 r für 89 Kolonisten im Amt Gottorf von den Empfängern quittiert werden, können alle ihrer Namen schreiben, so dass niemand es nötig hat, die Unterschrift mit „beigefasster Feder“, zu leisten, d.h. geführt von einer Hilfskraft. (Clausen, S.128)

In den Anfangsjahren werden die Kinder der Kolonisten den schulisch nächstgelegenen Dörfern zugewiesen, mögen die Wege auch noch so weit und unpassierbar und die Schulstuben zum Bersten voll sein.

Das scheint aber nicht richtig zu funktionieren. So klagt der Hohner Pastor Clausen am 14. August 1763 in einem Schreiben an den Geheimrat von Bernstorff (Clausen, S.400) :

**„Magnific !
Der Zustand der hiesigen
Colonisten ist in Absicht auf
ihre geistige Wolfahrt be-
klagenswürdig (...). Die Alten
stecken in einer groben
Unwissenheit, die Kinder,
deren Anzahl gewiß groß ist,
gehen seit 2 Jahren als Schafe
ohne Hirten in der Irre herum,
und sind sowohl Winters als
Sommers des so nöthigen
Unterrichts beraubt. Vorigen
Frühjahr meldeten sich wohl
20 Kinder zur confirmation,
welche bereits 15 bis 16 Jahr
alt waren, allein die meisten
derselben konnten weder
lesen, noch von der bekann-
testen religiösen Wahrheit
Rede und Antwort geben. Die
Eltern waren selbst über den
elenden Zustand ihrer Kinder
betrübt und beklagten mit
Vergießung vieler Thränen,
daß sie außer aller Schuld
wären und solche von dem
Mangel der Schulen herrühre,
welche ihnen doch feyerlich
zugesagt worden.(...) Wenn
nicht bald eine Änderung
hierin gemacht wird, so**

**werden alte und Junge
verwildern und in eine solche
heydnische Blindheit ver-
fallen, welche sowohl dem
Staat schädlich als auch nicht
so leicht wird besieget werden
können. Um einem solchen
Elend abzuhelfen, wäre
nöthig, daß mit dem ersten
für Erbauung der nöthigen
Schulhäuser und Bestellung
tüchtiger Schulmeister Sorge
getragen würde“ (...) sowie für
die Erweiterung der Hohner
Kirche um eine zusätzliche
Kapelle. (...)**

Inspektor Sidon hält ebenfalls die Einrichtung von zusätzlichen Schulen für höchst notwendig, anderenfalls käme die Jugend in späteren Jahren dahin, dass sie „**nur wenigen Vorzug vor den Thieren auf dem Felde**“ behalte.

Daraufhin schreibt der Leiter der Koloniebehörde, Dr.Erichsen am 11.September 1763 an den Amtmann v.Plessen:



**„An die Capelle wovon Herr
Pastor Claußen redet, ist pro
tempore freylich noch nicht
zu denken, weil die Nothdurft
des Leibes in gewissen Fällen
doch vorgehet, denn wenn die
Colonisten mit Kindern in den
elenden Erd-Hütten worin sie
nun schon zwey Jahre ausge-
halten haben, die Gesundheit
und das Leben erst zusetzen,
so ist die Seelen-Sorge her-
nach vergebens, die**

**Versäumniß in selbiger kan
eher nachgeholt als
verlohren Gesundheit und
Leben reßtitiuert werden“ (...)**

1765 sei der richtige Termin für den Bau einer Kapelle. (...) Mit den Schulhäusern könne man im Frühjahr 1764 beginnen.

Der Schulmeister benötige keinen Acker, sondern nur „einen guten Kohlhof“ und Garten von insgesamt 1.000 Quadrat-Ruthen; ferner: frei Haus, frei Feuerung, etwas Schulgeld nach Kräften der Gemeinde, „freiwillige Gaben von dem Feld-Segen“, je Familie 1 Fuder Torf, die ersten 5 Jahre ein Salarium von 20 r; Pferde und Wagen seien nicht nötig, wohl aber eine Kuh, ein paar Schafe und Futter dazu.

Das Schulhaus könne folgen-dermaßen aussehen: 40 Fuß breit, 48 Fuß lang (11,60 x 13,92 m); Diele und Stall kleiner als im Kolonistenhaus, große Schulstube; Wohnung für den Schulmeister: Stube, Kammer, Küche.

„Weil die Falschheit in der Entrepreneurs Arbeit allzugroß und fast unvermeidlich“ sei, sollten solche öffentlichen Häuser auf Königl. Rechnung gebaut werden. Ein solch gutes Haus dürfte wohl nicht mehr als 400 r kosten.

Aber auch nach dem Bau von 5 neuen Schulhäusern und der Erweiterung von bestehenden Schulen sind nicht alle Probleme ausgeräumt.

Am 15.September 1766 beauftragt der Gottorfer Amtmann den Hohner Inspektor Heldt damit, eine Liste über die Eltern einzureichen, „die ihre Kinder unfleißig in die Schule schickten“ und die Faulen „zwecks Correction anzumerken“.

Die Listen, die daraufhin von den Schulmeistern eingereicht werden, machen deutlich, wie gering die Notwendigkeit des Schulbesuchs noch allgemein akzeptiert wird und wie stark bereits die Kinder in die körperliche Arbeit der Eltern mit eingespannt werden.

Als Beispiel sei die Liste der Kolonistenschule Christiansholm wiedergegeben:

Liste von den schulfähigen Kindern in der 9. Colonie, und wie viel Tage jegliches in der Schule gewesen im Monat August 1766

	ganze Tage	halbe Tage	zus. Tage	
1. Maria Müller	-	-		wird zur Arbeit gebraucht
2. Anna Thomsen	1	2	2	
3. Gottlieb Fischer	-	-	-	kann zur Arbeit gebraucht werden
4. Christina Fischer	3	1	3½	
5. Cecilie Jensen	-	-	-	
6. Anna Catharina Carl	-	-	-	dient auf der Mühle
7. Johs.Peter Carl	-	-	-	kann zur Arbeit gebraucht werden
8. Hinrich Carl	-	-	-	
9. Conrad Schwerdt	-	-	-	wird zur Arbeit gebraucht
10. Elisabeth Schwerdt	-	-	-	dient seit Jacobii in 8.Colonie
11. Regina Schwerdt	5	1	5½	
12. Hans Frankmeyer	-	-	-	
13. Henning Frahm	-	-	-	kann zur Arbeit mit gebraucht werden
14. Friedrich Frahm	-	-	-	kann zur Arbeit mit gebraucht werden
15. Gosche Frahm	-	-	-	
16. Hans Kühl	-	-	-	kann vielleicht zur Arbeit gebraucht werden
17. Johann Kühl	-	-	-	
18. Barbara Moenzer	7	4	9	
19. Johannes Weikert	-	1	½	ist von der Schlange gebissen und daher noch krank
20. Johann Meyer	-	-	-	kann zur Arbeit gebraucht werden
21. Harm Meyer	-	-	-	kann zur Arbeit gebraucht werden
22. Eva Ulrich	-	-	-	kann zur Arbeit und Hütung der Kinder gebraucht werden
23. Cathrina Ulrich	-	-	-	kann zur Arbeit und Hütung der Kinder gebraucht werden
24. Jacob Ulrich	-	-	-	kann zur Arbeit und Hütung der Kinder gebraucht werden
25. Michel Ulrich	-	-	-	hütet die Schafe
26. Christina Ulrich	4	3	5½	
27. Christina Gros	11	4	13	
28. Michael Vosler	11	2	12	wird zwischen in zur Arbeit gebraucht
29. Peter Truelsen	10	3	11½	wird zwischen in zur Arbeit gebraucht
30. Margretha Hansen	-	-		

Schlecht ist der Schulbesuch im Monat August auch in den anderen Schulen, aber in keiner so schlecht wie in Christiansholm.

Für September vermerkt der Inspektor: Viele Eltern hätten das Fehlen der Kinder mit „Cartoffeln aufsuchen“ entschuldigt und fährt fort: „Hoffentlich wird das Exempel derer, die jüngst hin zur Strafe gezogen worden sind, den erwarteten Nutzen verschaffen“. Der Kartoffelernte wegen möge man beim Strafmaß für September etwas Nachsicht üben.

Als die Arbeiten auf dem Feld beendet sind, wird auch der Schulbesuch wieder besser. Dazu Inspektor Heldt in seiner Meldung für November 1766: „Ich finde nichts dabey zu erinnern, die Eltern haben die Kinder ziemlich fleißig in die Schule gesandt“.

In Christiansholm gibt es keinen Schüler, der im November nicht wenigstens 1 Tag im Monat zur Schule gewesen wäre, aber auch keinen der alle 26 Tage da war. Der Durchschnitt beträgt 19 Besuchstage.

Insgesamt geben diese Berichte einen Eindruck davon wieder, wie hart die damaligen Lebensbedingungen sind und wie viele Kinder bereits im schulpflichtigen Alter ihr Brot selbst verdienen müssen.

In der Dorfschule

von J.G.Klengel, 18. Jhd.

Mit lauter Hausrat und zum Trocknen aufgehängter Wäsche als Wohnraum gekennzeichnet, dient dieser gleichzeitig als Unterrichtszimmer für ein paar Dorfkinder, von denen man das eine seinen Katechismus herunterleiern zu hören meint, während ein zweites die über ihn verhängte Strafe kniend erduldet; andere tummeln sich im „Schulzimmer“ oder beschäftigen sich irgendwie - Dorfschulmilieu im Spätfeudalismus !

Staatliche Kunstsammlungen Weimar. Quelle: Alltagsgeschichte des deutschen Volkes, Band 1, S.272.



Das große Viehsterben

In gewissen Abständen wird das Land von verheerenden Viehseuchen überrollt und die Gründung der Kolonien fällt unglücklicherweise in eine solche Zeit.

Besonders schlimm ist es 1745-1749, 1763, 1767 und 1775.

1745 verenden in Schleswig-Holstein durch die Seuche 95.000 Stück Hornvieh. Viele Bauern, ja ganze Dörfer, verlieren ihren gesamten Viehbestand: in Ostenfeld überleben nur 2 Kühe.

Dass die kranken Tiere die gesunden anstecken, merkt man bald. Deshalb werden strenge Isoliermaßnahmen getroffen. Aber alles Bemühen, die Seuche zu ersticken, ist umsonst.

1773 gibt es im Herzogtum Schleswig insgesamt 177.000 Rinder. 1780 sterben oder werden totgeschlagen: 25.000 Stück, 1779-1782 insgesamt 63.000 Stück.



Die Gliederung dieses Briefes mit zahlreichen Bittfloskeln und der Betonung der Unterwürfigkeit ist in jener Zeit üblich. Der König, an den die Briefe gerichtet waren, wird sie wohl nie zu Gesicht bekommen haben. Bezeichnend ist die Art der Bearbeitung durch einen Beamten der königlichen Kanzlei. Der langen Akte mit dem ergreifenden Schicksal eines barmherzigen Kolonisten aus Neuberend ist ein kleiner Streifen beigelegt mit dem kurzen Vermerk:

„146 Abgeschlagen“.

1769 Brief des Kolonisten Jost aus Neuberend an den König

Wie eine wahre Geißel hängt jahrelang die Viehseuche über den jungen Kolonien. Die Klagen der Kolonisten über verendete Tiere und die dadurch heraufbeschworene Existenzfrage ziehen sich wie ein roter Faden durch die Kolonistenakten der Gründerzeit. Als Muster für viele sei nachstehend der Bittbrief des Kolonisten Ernst Ludwig Jost aus der Gottorfer Kolonie Neuberend an den dänischen König im Wortlaut wiedergegeben (Clausen, S.582) :

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster allergnädigster König und Herr.

Ew. Königl. Maytt. werden mir zu gnaden halten, daß ich mir Armer Mann unterstehe Ihre Königl. Maytt. zu incommodiren. Ich danke allergnädigst, dehmütigst, Fusfälligst, Für die hohe gnade, daß Ihre Maytten mir wie einen Frembden, nicht allein haben auf und angenommen, sondern auch mir aller huldreichst wie einen Vater seinem Kinde unter die Arme gegriffen, und mir in Dero neuen angelegten 19 ten Coloney, das sogenannte neu Berend auf No 3 solchergestalt mit Land und viehe ausgesteuret, daß ich nebst meine Frau und Kleine Kinder, nicht im vermögen sind, Für solche große wohlthaten genugsam danken zu Können. Allein Großmächtigster Und Mildreichster König und Herr, da ich nun leyder von dem Lieben Gott heimgesuchet worden bin, und in Kurtzer Zeit nicht allein 2 Pferde, sondern auch für ein Monat leider mein einzige Kuhe, welche mir von Ew. Königl. Maytt. mildesten Güte geschenkt worden ist, von welchen ich meine Arme 6 Kinder zu erhalten Pflachte, in der Grassirenden Seuche verlohren.

Da ich nun in diesem meinem grosen Drangsahl zu niemand mich wenden kann, und meine Armen Klein 6 Kinder fast vor Elend und großer Hunger umbkommen müssen und nicht im Stande bin von meinen Mitteln eine Kuh wiederum zu Kauffen, So werffe ich mir Fusfälligst vor Ihre Maytt Füßen und bitte allergnädigst meine große Noht zu Hertenzen gehen zu laßen, und mir aus erbarmender mitleiden nur zu einer Kuhe wiederum verhelfen, ich werde unaufhörlich mit meine Frau und Kleinen Kinder, nicht allein für Ihre Maytt sondern auch für das gantze Königl. Hohe Haus mein Gebet zu Gott erheben. Der ich in der Tiefsten Erniedrigung bis in die Gruft verharre

**Ew. KönigL Maytt
gantz unterthänigster, dehmütigster Knecht**

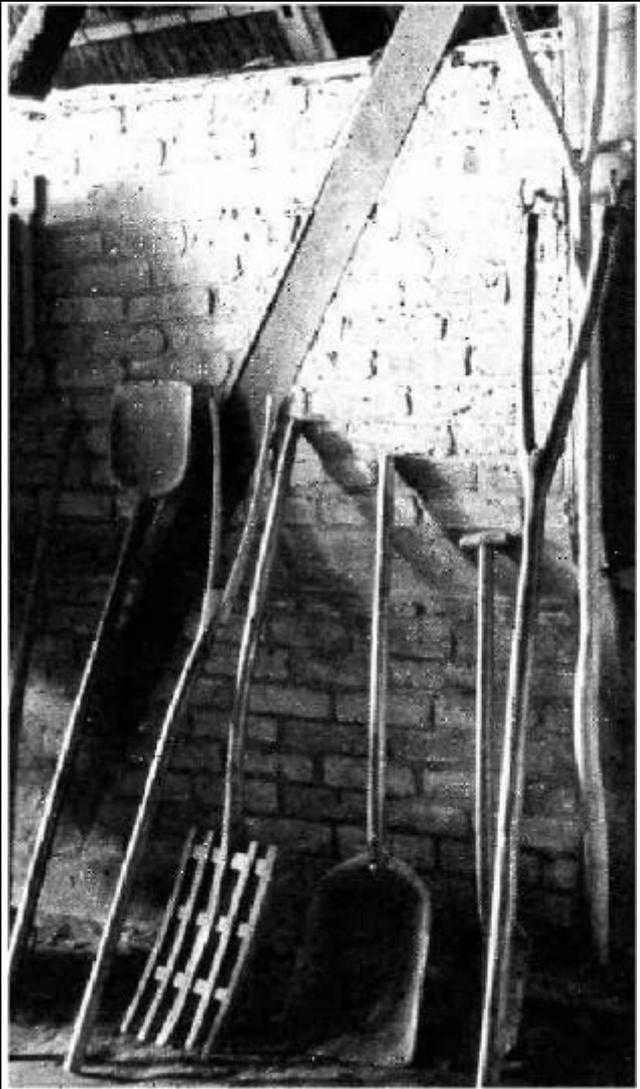
Ernst Ludwig Jost“

Neuberend d 4. Jan. 1769

Nachlass eines verschuldeten Kolonisten

Als 1769 auf Wanderup-Feld der Kolonist Georg Michel Zürn gestorben war, ließ sein Sohn als Hoferbe die nachgelassenen Habseligkeiten taxieren und rechnete deren Wert gegen die auf dem Hofe lastenden Schulden auf.

Die darüber angefertigte Liste gibt einen ernüchternden Einblick über die Habseligkeiten eines Kolonisten nach einem Leben voller Mühe und Arbeit:



Diele von Haus Kortum im Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseum, Kiel-Molfsee
v.l.n.r.: Kornschaufel, Gaffel, Torfschaufel, Worfelschaufel (zum Trennen von Korn und Kaff durch Werfen des ausgedroschenen Kornes gegen den Windzug), Spaten, Speckgaffel (zum Abnehmen von aufgehängten Räucherwaren).

Summa Summarum entspricht der Wert des Mobiliars noch nicht einmal dem von 2 Kühen. Taxiert wird nur der Inhalt des Hauses. Das Kolonistenhaus selbst ist nicht frei verkäuflich und wäre im Falle eines Konkurses an den Staat gefallen.

Den Aktiva von 17 r 47 β stehen laut Aufrechnung des Inspektors Lüders vom 14. Februar 1770 gut doppelt so hohe Schulden gegenüber: 7 r 8 β an Begräbniskosten, ferner 18 Posten bei Kolonisten, Hufnern, Krügern, Bäckern usw., alles zusammen 38 r 38 β Schulden.

Taxationsbericht vom 22. Dez. 1769:

1 r (dän.Reichsthaler) = 48 β (Schilling)

1) Ein schlechtes Bett, so aus 6 Stück besteht	2r
2) Eine Bettstelle	1r
3) Eine Kiste von föhren Holz	26β
4) Des verstorbenen seine sämtliche Kleidungsstücke	2r 16β
5) Eine Anker und ein Fußgestell	4β
6) Ein Back Trog	10β
7) Ein halb Pfd. Wolle und ein halb Pfd. wollen Garn	9β
8) 6 Stück alte Korn und eine Grütz-Siebe	8β
9) 4 Stück alte und geflickte Säcke	3β
10) 4 Stück Stricke	4β
11) Etwas Werkzeug als Hobeln, Bohren, Meiseln udgl.	32β
12) 5 Bücher	24β
13) Ein beschädigt Spinrad und ein Haspelholz	4β
14) Ein schlechter Heng-Schranken und Schublade	3β
15) An Torf, so an Ort und Stelle werth	3r
16) Eine Häckelslade	32β
17) Eine Grütz-Mühle	1r
18) An Bretter und Balken	22β
19) 4 Holz Gefäße	10β
20) 2 Kornsensen und eine Heidesense	14β
21) 2 Beilen	8β
22) 3 Hacken	8β
23) 2 Mistgabeln und 2 Mithacken	8β
24) 2 Garten Schaufeln	2β
25) Eine Flächen Spade	6β
26) Ein alter Sattel	4β
27) 2 höltzerne Schaufeln und eine Wurf-schaufel	2β
28) 2 Dreschflegel und eine Leiter	4β
29) Ein Tisch und eine Bank nebst 2 Stühle	12β
30) Eine Kiste	24β
31) Etwas geräugertes Fleisch	17β
32) 2 Eiserne Töpfe, wovon der eine sehr beschädigt ist	12β
33) 2 Kesseln a24 und 10l	34β
34) Eine Lanterne und 2 Oehlkrüge	3β
35) An steinen Zeug, Bierkrüge und andere Küchengeräthe	15β
36) Ein altes Gewehr	16β
37) Ein seidenes Tuch	12β
38) 3 Fellen	20β

Der Werth des Nachlasses beträgt nach der Taxation 17r 47β

Nach einigen Bedenken wird das Erbe schließlich doch angetreten. Der junge Kolonist verspricht den Gläubigern, die Schulden seines Vaters zu tilgen, womit er die Zwangsversteigerung des Hofes abwehrt. Er verspricht ferner für die unmündigen Stiefgeschwister zu sorgen, lässt aber keinen Zweifel daran, dass niemand eine Erbschaft erwarten kann.

Häufig auftretende Maßeinheiten

Längenmaße und Gewichte

1 Zoll = 2,4 cm
 1 Fuß = 12 Zoll = 28,6 cm
 1 Elle = 2 Fuß = 57,3 cm
 1 Hamburger Rute = 12 Fuß = 4,59 m
 1 Heitscheffel = 144 Quadrat ruten = 0,303 ha = 3030 Quadratmeter
 1 Hufe (auf der mittelschleswischen Geest) ca. 150-200 ha
 1 Kolonistenplatz (Amt Gottorf) ca. 12 ha + Wiesenzulage (gut 1 ha)

Kolonistenhaus, ursprünglich: 42x30 Fuß (ca. 12x10 m)
 dafür nötige Fuhren : 187

1 Tonne Roggen = 100 kg
 1 Tonne Gerste = 75 kg
 1 Tonne Kartoffeln = 50 kg

Währung

1 r (dän.Reichstaler) = 48 ß (Schilling)
 1 ß = 30 Sgr (Silbergroschen)

Kaufkraft eines Reichstalers von 1765 heute (1995) ca. DM 50

1 Mark lübsch (M I) : = 1/3 r
 1 Gulden in Fft/M.(1761) : = 1/2 r

Gehälter und Arbeitslöhne:

Obere Koloniebedienstete (1762) 730 r jährl.
 Landpastor (ohne Einkünfte aus Kirchenland) 200 r jährl.
 Schulmeister (ohne freie Wohnung, Garten, Feuerung) 80 r jährl.

Maurergeselle (Hausbau in den Moorkolonien) ... 1/2 r tägl.
 Bauhilfsarbeiter 1/3 r tägl.

Preise:

1 Kolonistenhaus (1761) ca. 300 r
 1 Kolonistenschule (1764) 312-379 r
 1 Arbeitspferd(1761) 10 r
 (1764) 20 r
 1 Reitpferd (1762) 85 r
 1 Kuh (1761) 10 r
 (1764) sofern sie die Seuche überstanden hat 50 r
 Wenn sie die Seuche noch nicht gehabt hat, jedoch nur 16 r
 1 Ochse (1762) 12 r
 1 Schaf 1 r
 1 Tonne (100 kg) Roggen (1763) 4 r
 1 Tonne (50 kg) Kartoffeln (1765) 3 r 16 ß
 1 Fuder Heu zu 960 Pfund (1765) 3 r 16 ß
 1 Wagen (1764) 10 r
 1 Pflug 5-6 r
 1 Bienenstock 2-3 r
 1 Bibel 1 r



Gesamtkosten der Kolonisation

Clausen geht für die Jahre bis 1777 von einer geschätzten Gesamtsumme von rund 700.000 r aus (S.678: unter Berufung auf Quellenangaben).

Diese Zahlen beziehen sich auf die Einrichtung von 573 Kolonistenstellen in Schleswig-Holstein, d.h. pro Stelle werden rund 1.200 r aufgewendet.

Kaufkraft des Reichstalers

Für 10 r kann man 1761 eine Kuh kaufen, während man heute (2000) an die 1.000 EURO aufwenden muss. Demnach kommt man pro Taler auf eine Kaufkraft von 100 EURO.

Nimmt man nicht Kühe, sondern Roggen als Vergleichsmaßstab für die Umrechnung, so ergibt sich folgendes:

1 dz Roggen kostet 1776 knapp 2 r, hingegen 2000 ca. 30 EURO, was auf eine Kaufkraft des Talers von 15 EURO hinausläuft.

Je nachdem, ob man von einer Kuh oder einem Doppelzentner Roggen ausgeht, ergibt sich ein völlig anderes Ergebnis.

Das liegt daran, dass die Kuh-Roggen-Relation damals eine völlig andere ist als heute. 1761 wird das Brotgetreide gegenüber der damaligen kleinen, krankheitsanfälligen und wenig ertragreichen Milchkuh sehr hoch eingeschätzt. Für nur 5 dz Roggen kann man bereits eine Kuh kaufen, während man heute ca. 40 dz benötigt.

Geht man dagegen von einem Warenkorb aus, der 16 verschiedene Produkte im Durchschnitt heranzieht, so kommt man für 2000 auf eine Kaufkraft von rund 30 EURO pro Taler.

Ein Maurer kann sich 1765 für einen Tagelohn von 1/2 r Waren im Gegenwert von 15 EURO einkaufen, während er heute wohl brutto das Zwölfwache bekommt.

Dies gibt einen ungefähren Eindruck davon wieder, wie sich die Produktivität in den letzten 250 Jahren erhöht hat.

Aus der Chronik der 5. Kolonie



Friedrichsanbau

im Volksmund: „de Föftein“ (wegen der 15 Einzel-Höfe)
Kirchspiel Kropp - Amt Schleswig / Gottorf

- 1761-1766 3 Vorbesitzer verschleißen sich am Gehöft Fuchskuhle und müssen nach kurzer Zeit aufgeben oder werden von der Obrigkeit „cassiert“, d.h. wegen Erfolgslosigkeit davon gejagt.
- 10.4.1766 Übernahme durch Eva Catherina Huber (geb. Reisig)
* 1725 in Gemmingen, + 1805 in Friedrichsau (bei ihrem Sohn Michel Huber)
Witwe des Georg Huber aus Adelshofen (1720-1761)
- 12.9.1774 Umschreibung auf Schwiegersohn Johann Reble
* 1745 in Eutingen/Baden, + 1814 in Friedrichsanbau;
verheiratet seit 1765 mit Catharina Loise Huber
* 1750 in Adelshofen / Eppingen, + 1823 in Friedrichsanbau
9 Kinder (6 leben)
- 4.4.1805 Zukauf der Nachbarstelle „Jungfern Ort“ auf öffentlicher Licitation für 415 r
- 1807 Übernahme durch Sohn Johann Jürgen Reble (* 1774)
verh. 1811 mit Christina Rott aus Jagel (1778-1842);
1 Tochter, die nach Tetenhusen heiratet
- 1823 Übernahme durch Bruder Johannes Reble
* 1789 in Friedrichsanbau, + 1874 in Kropp
verh. 1824 mit Anna Catharina Hansen aus Lottorf (1803-1893),
9 Kinder

Hufner, Kätner, Insten

Die Besitzhierarchie auf dem Lande

Hufner, auch als Bohlsleute bzw. Bauern bekannt, stehen an erster Stelle und sind vollberechtigte Mitglieder in der Dorf- oder Kirchspielsgemeinde.

Kätner sind den Hufnern untergeordnet, da ihnen ein kleines Grundstück von einem Bauern oder vom

Gemeindeland überlassen wurde. Dafür müssen sie für ihren Bauern gewisse Leistungen erbringen, wie jährliche Grundheuer und Mithilfe bei der Ernte.

An die Obrigkeit müssen die Kätner nur das Schutzgeld abführen, das sogenannte „Verbittelsgeld“, als Abgabe für den gewährten „Schutz“. Ansonsten müssen sie keine weiteren

staatlichen Abgaben entrichten. Die Kate wird als Bestandteil des Bohls (=Bauernstelle) angesehen. Deshalb muss der übergeordnete Hufner für alle landesherrlichen Lasten aufkommen, die auf Grundbesitz beruhen.

Kätner sind auf Neudeutsch „selbständige Subunternehmer“ der Bauern und haben im Dorfleben weniger Rechte und Ansehen.

Insten : Ihre typischen Berufe sind Tagelöhner, Handwerker oder Lehrer. Sie nehmen in der Dorfhierarchie eine noch untergeordnetere Stellung ein, da sie nicht wie die Kätner im eigenen Haus wohnen.

Die Lage der Insten schildert Pastor Jensen in seinem ANGELN (Ausgabe 1922, S.223f) :

„Über alle Maßen ärmlich war die Lebensweise der Insten bei kärglichem Verdienst.

Ihre Mittagsmahlzeit bestand häufig nur in trockenem Brot und etwas Speck oder später nach Einführung der Kartoffeln aus einer Portion hiervon, die sie gekocht mit sich aufs Feld nahmen und kalt mit etwas Salz verzehrten.

Müde und hungrig kehrten sie abends in ihre elende Hütte zurück. in der dann alle in einem kleinen Gemach zusammensaßen, Mann, Frau und Kinder, oft auch noch die Eltern und Schwiegereltern, während qualmende Kienspäne trübseilig die Dunkelheit der langen Winterabende erhellte.

Dieser Mangel an dem Nötigsten, die unzulängliche schlechte Nahrung, der mangelnde Schutz des Körpers gegen die Unbilden der Witterung, verbunden mit großer Unreinlichkeit, der Aufenthalt in den dumpfen Räumen, das alles hatte viel Krankheit, Siechtum und Epidemien zur Folge.

Besonders unter den kleinen Kindern war die Sterblichkeit erschreckend groß. Es war viel, wenn von den Kindern nur der fünfte Teil das zehnte Lebensjahr erreichte.“



Tagelöhner in Dithmarschen, Ende 19. Jahrhundert. Quelle: Menschen in Schleswig-Holstein, 1987. Ein historischer Kalender.

Stammbaum der Familie Hübner

Auch in dieser Familienchronik, herausgegeben von Diakon Ernst Hübner (Kropp 1948), finden sich eindrucksvolle Passagen, die das Leben der einfachen Leute beschreiben.

Bei der Familie Hübner handelt es sich um eine Verzweigung großmütterlicherseits. Sie führt von Elise Reble (geb. Lass), über Catharina Lass (geb. Thiessen) zu Maria Thiessen (geb. Hübner).

Die Geschichte der Hübner-Familie lässt sich bis zum Stammvater Peter Hübner zurückverfolgen:

Peter Hübner wird am 13.5.1732 in Hostrup, Kreis Schleswig geboren. Die Eintragung im Taufregister zu Havetoft ist allerdings nur schwer leserlich: „Peter Höpfner“ (oder Höppner), als Sohn des „Peter H. seelig“.

Der Vater „Peter H. seelig“ soll nach einer mündlichen Überlieferung von Salzburger Emigranten abstammen, die 1731 vom Erzbischof Firmian von Salzburg vertrieben worden sind.

Die nächste urkundliche Eintragung findet sich in dem Trauregister der Kirchengemeinde Sieverstedt.

Peter Hübner heiratet am 26.1.1753 Maria Claußen aus Schmedeby und muss bereits kurze Zeit später am 21. Trinitatis (30.10.1753) öffentlich Buße tun und 6 Reichstaler Strafe berappen.

Der Grund: Seine Frau war bereits nach 4 Monaten Ehe niedergekommen. Somit trat eine Verordnung für das Herzogtum Schleswig vom 17. Nov. 1738 in Kraft. Nach ihr sollten verlobte Personen, ...

... welche wider die Gesetze und Ehrbarkeit den Beischlaf anticipiret und die Frau entweder vor der Copulation oder unter 18 Wochen nach der priesterlichen Einsegnung niedergekommen (...) beyde Eheleute zusammen 6 Rthr. Brüche erlegen (...). Diejenigen, welche nach getriebener Unzucht sich allererst verloben, sollen ebenso bestraft werden.

Ehe: Am 3.5.1771 stirbt seine Frau im Alter von 48 Jahren und hinterlässt dem „nicht kräftigen Mann“

drei unversorgte Kinder im Alter von 7 bis 17 Jahren. Er sieht sich daher genötigt, bald wieder zu heiraten. Die nachgelassene Witwe Maria Petersen ist die Auserwählte, mit der er bis zu seinem Tod noch 5 ½ Jahre zusammenlebt. Maria bringt eine Tochter aus erster Ehe mit und bekommt in zweiter Ehe noch 2 Töchter, die jedoch im Alter von 4 und 5 ½ Jahren versterben.

Beruf: Kätner und Schulmeister in Schnedeby, d.h. seinen Lebensunterhalt wird er im Sommer mit landwirtschaftlichen Arbeiten und im Winter mit dem Unterrichten der Kinder erworben haben.

1770 bewirbt er sich auf die freigeordnete Stelle eines Küsters, wird aber abgelehnt und zieht aus Enttäuschung nach Bollingstedt. Hier zieht er ins Hirten- und Schulhaus.

In der Schulchronik von Bollingstedt findet sich folgende Beschreibung:

Bis zum Jahre 1790 hatte die Dorfschule Bollingstedt nur eine Nebenschule. Die Interessenten mieteten sich selbst einen Lehrer für den Winter, wie sie sonst einen Knecht mieteten. Im Sommer wurde keine Schule gehalten. Der Lehrer verdiente sich seinen Hauptunterhalt als Dorfhirte oder als Tagelöhner (...). Als man das alte Hirtenhaus durch einen Anbau vergrößerte, wurde im Ostende eine Schulstube eingerichtet. Sie war äusserst dürftig ausgestattet. Die Bänke (...) waren auf feststehenden Pfählen befestigt. Der Fussboden war aus Lehm (...). Von einer Bezahlung des Lehrers, ausser der Gestellung der freien Wohnung, war von gemeindegewegen abgesehen. Erst ab 1790 gab es pro Schüler ein geringes Schulgeld, das von den Eltern aufgebracht werden musste.

Die letzten Lebensjahre von Peter Hübner sind durch gesundheitlichen und wirtschaftlichen Niedergang gekennzeichnet. Am Ende wird er wahrscheinlich von der Schwindsucht dahingerafft. Als er am 17.5.1777 seine Augen für immer schliesst, ist er gerade erst 46 Jahre alt.

Nikolaus Hübner, geb. 1764 in Langstedt, verliert als jüngster Sohn mit sieben Jahren seine Mutter und als Dreizehnjähriger auch seinen Vater.

Er lernt das Schmiedehandwerk und ist nebenbei Kätner in Bollingstedt. Seine erste Frau stirbt 1818 an Wassersucht. Ein halbes Jahr später heiratet Nikolaus erneut.

Sein Ende ist traurig und sinnlos. Laut Sterberegister erhängt sich Nikolaus Hübner in einer Scheune, weil sein Schwiegersohn 50 S (S=Schilling ??) von ihm haben sollte.

Claus Hübner, geb. 1793 in Bollingstedt, muss für die Erhaltung seiner Familie ein Leben lang hart kämpfen. Dies zeigt die schnell wechselnde und bewegte Berufsfolge.

Bei seiner Eheschliessung (am 21.12.1821) ist er Dienstknecht. Bereits 3 Monate später, bei der Geburt des ersten Kindes, ist er Wärter an der Irrenanstalt in Schleswig-Stadtfeld; bei der Geburt des folgenden Kindes Hausinster. Später ist er Arbeitsmann, beim Tode seines Vaters (1832) Reitknecht.

Zuletzt verdient er seinen Lebensunterhalt als Totengräber am Domfriedhof. Hier soll er beim Schaufeln des letzten Grabes einen Blutsturz erlitten haben, an dessen Folgen er gestorben ist. Angeblich soll er dann in diesem von ihm selbst geschaukelten Grab beerdigt worden sein.

Maria Hübner, geb. am 23.2.1822 in Schleswig, das älteste Kind von Claus, erlebt in jungen Jahren eine schwere Enttäuschung. Sie wird von ihrem Bräutigam August sitzengelassen, auf Drängen von dessen Familie, die sich angeblich als etwas besseres dünkte.

Sie bringt am 19. Juni 1846 eine uneheliche Tochter Auguste zur Welt, die bei ihren Großeltern mütterlicherseits aufwächst.

Neun Jahre später heiratet sie den verwitweten Kätner, Hans Thiessen. Das Paar wohnt zunächst in Mildstedt bei Husum, wo auch die Urgroßmutter des Verfassers, Catharina Thiessen 1862 zur Welt kommt. Später wird Hans Thiessen Eisenbahnwärter in Owschlag, an der Eisenbahnlinie Rendsburg-Schleswig.

Heinrich Hübner, das zweite Kind des Claus, erlernt das Maurerhandwerk und geht als junger Bursche auf Wanderschaft ins Rheinland. Dort hört er 1848 die Nachricht vom Aufstand der Schleswig-Holsteiner. Er eilt in seine Heimat zurück, um sich freiwillig zur Armee zu melden.

In der Schlacht von Idstedt im Juli 1850 gerät er in dänische Gefangenschaft, aus der er im Januar 1851 entlassen wird.

Von der Vorgeschichte dieser gescheiterten Erhebung handelt das folgende Kapitel.

Die weitere Entwicklung von 1800 bis zur Gegenwart

Die Sonderstellung, die die Kolonien in den Gründerjahren innehaben, schmilzt mehr und mehr dahin. Wirtschaftlich wie sozial gesehen gehen sie im Gesamtgefüge des Herzogtums Schleswig auf.

Dies gilt insbesondere nach Aufhebung der Erbfeste in den Jahren von 1859-1867, durch die die Kolonisten Eigentümer ihrer bewirtschafteten Ländereien werden und dadurch den einheimischen Bauern gleichgestellt sind.

Von großer Bedeutung für beide Gruppen sind auch die landwirtschaftlichen Reformen im dänischen Staat. Zu nennen wäre die Aufhebung der Leibeigenschaft 1805 und die in verschiedenen Stufen durchgeführte Aufteilung der Flurgemeinschaft (in Kropp: 1780, 1802-05 und 1841-42).

Bei dieser Verkoppelung, die feste Besitzverhältnisse zum Ziel hat und den Kolonisten mehr Grünland bringt, sollen Kräfte freigelegt werden für mehr Eigeninitiative und Steigerung der Produktivität.

Der davon erwartete wirtschaftliche Aufschwung lässt aber noch Jahrzehnte auf sich warten. Für die extensive Wirtschaftsweise der damaligen Zeit sind viele Höfe einfach zu klein. Sie können im Konkurrenzkampf nicht standhalten und werden von den Großen aufgekauft.

Allgemeine Wirtschaftskrisen beschleunigen diesen Prozess, wie z.B. der dänische Staatsbankrott (1813) im Zuge der von Napoleon verhängten Kontinentalsperre.

Dabei ist die Frage der Staatszugehörigkeit für die Situation der kleinen Leute zunächst von untergeordneter Bedeutung.

Die Hauptstadtfrage: Berlin, Kopenhagen oder Frankfurt ?

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts ändert sich diese Einstellung. Das Vorbild der Französischen Revolution wirkt in ganz Europa: Überall wird der

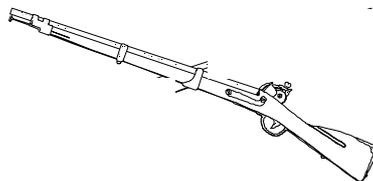
Wunsch nach Beseitigung des Absolutismus laut.

Untrennbar verbunden mit den Forderungen nach bürgerlichen Freiheiten ist das zunehmende Bewusstsein, einer Nation anzugehören, die sich von anderen Nationen deutlich unterscheidet, z.B. durch die Sprache. Dieses erwachende Nationalgefühl muss zwangsläufig im dänischen „Gesamtstaat“ zu Konflikten führen.

Revolution in Kiel

Und so kommt es 1848 - als alle europäischen Herrscherhäuser ihren demonstrierenden Untertanen nachgeben müssen - in Kiel zu einer Provisorischen Regierung, die den Anschluss vorbereiten soll an das zu gründende Deutsche Reich mit Frankfurt als Hauptstadt.

Die Provisorische Regierung kann nur dann Erfolg haben, wenn es der Revolution gelingt das Heft des Handelns an sich zu reißen und ein sofortiger militärischer Gegenschlag ausgeschlossen bleibt. Das heißt, die Festung Rendsburg, die eine militärische Schlüsselposition darstellt, muss im gleichen Atemzug genommen werden, als die Dinge in Kiel ihren Lauf nehmen.



Einnahme der Festung Rendsburg

Die Einnahme erfolgt ohne Blutvergießen durch Nutzung eines neuen Verkehrsmittels: der Eisenbahn. Mit einem fahrplanmäßigen Zug fahren die Aufständischen von Kiel über Neumünster nach Rendsburg, direkt in die Festung und überrumpeln die ahnungslose dänische Besatzung.

Nach anfänglichen militärischen Erfolgen kommt es am 24./25. Juli 1850

bei Idstedt zur Entscheidungsschlacht zwischen 38.500 Dänen und 27.000 Schleswig-Holsteinern.

Die Schlacht geht verloren und die Revolution scheidet, wie auch im übrigen Deutschland.

14 Jahre später kommt es zu einem erneuten Gemetzel. In diesem Fall sind es jedoch keine begeisterten Freiwilligen, die die schwarz-rot-goldene Fahne mit sich führen, sondern reguläre preußische und habsburgische Armeen, die gegen Dänemark zu Felde ziehen. Sie sorgen dafür, dass die Herzogtümer Schleswig und Holstein zu einer preußischen Provinz werden.

Die Hauptstadtfrage ist damit für die nächsten 8 Jahrzehnte zugunsten von Berlin entschieden. Das Land wird mit preußischen Beamten, Soldaten und Paragraphen überzogen. Vielen Patrioten wird erst jetzt klar, dass nationale Selbstbestimmung und preußischer Militarismus nicht das Gleiche sind.

Das tägliche Brot

Für die arbeitenden Menschen ist das tägliche Brot ohnehin wichtiger als die machtpolitischen Schachzüge der Politiker.

Eine spürbare Verbesserung der Lebensbedingungen auf dem Lande stellt sich erst durch den Einsatz von Kunstdünger und die damit verbundenen Ertragssteigerungen ein.



1839: Liebig führt die künstliche Düngung ein.

Von Bedeutung ist hiermit die Entdeckung des kalkhaltigen Mergels als Bodenverbesserer und die schrittweise Einführung ab 1835.

Der entscheidende Durchbruch beginnt jedoch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit industriemäßig gewonnenen Präparaten, wie Kalk, Kainit und Phosphat.

Weitere Stationen :

Kropp

Johann Jürgen Reble (* 1835) verheiratet mit Wiebke Kruse (* 1831 in Norby) wird **1872** Parzelist in Kropp (Hufenausbau). 3 Kinder : Hinrich¹, Johann und Peter.

Unten: Das Haus „In de Kniep“ im Zentrum von Kropp; mittlerweile abgerissen zugunsten von Geschäftshäusern.



Oben : Das älteste Foto aus dem Familienalbum, ein Papierabzug (ca. 10x10 cm), kein Datum , in typischem Branton, mit der rückseitigen Inschrift „Albert Stade, Photograph, Kropp (Schleswig)“.

Es soll die Ur-Urgroßeltern Johann Jürgen und Wiebke darstellen. Dann müsste das Foto zwischen 1860 und 1870 aufgenommen worden sein. Zu dieser Zeit gab es allerdings noch keine Papierabzüge, da diese Technik erst 1871 erfunden wurde und einige Zeit brauchte, um sich auszubreiten. Wahrscheinlich handelt es sich um Johann Reble und Catharina Kruse bei ihrer Heirat 1882.

Alt-Bennebek

Sohn Johann Reble (1856-1934) heiratet **1882** Catharina Kruse (* 1854 in Boklund, 1945 in Kropp) und erwirbt im gleichen Jahr einen Besitz in Alt-Bennebek (Sprillbek); 6 Kinder.



<- Siberhochzeit der Urgroßeltern 1907.

Von links nach rechts die Kinder :
1. Katharine (verh. Philippson)
2. Christine²
3. Johann Peter³
4. Heinrich
5. Jürgen
6. Wiebke (verh. Greve)



Sohn Jürgen Hinrich Reble (1890-1930), Landmann, verheiratet seit 1919 mit Elise Lass (1899-1980) aus Alt-Duvenstedt; 2 Kinder : Heinrich und Katherine. Durch die Krankheit und den frühen Tod von Jürgen Reble gerät der Hof in finanzielle Schwierigkeiten und muss - auch unter dem Einfluss der allgemeinen Wirtschaftskrise - **1930** verkauft werden : Ende der Landwirtschaft.



Die Großeltern: Jürgen und Elise

1. Hinrich (*1854) wird Gutsverwalter auf der Kropper Diakonissenanstalt. Der älteste Sohn Hans Peter wandert um 1906 nach Kanada aus. Der zweite Sohn Johann Hinrich (John) folgt mit seiner Frau Gertrud 1909 nach und wird Landesbischof ; Nachkommen s. Anhang.
2. Christine hat ein Kind von einem russischen Kriegsgefangenen, der in seine Heimat zurückkehrt. Der gemeinsame Sohn Walter ist tragischerweise ebenfalls in Rußland begraben : als Soldat im zweiten Weltkrieg.
3. Auch Johann Peter wandert 1909, wie sein Vetter Johann Hinrich, nach Nordamerika aus. Er landet er in Minesota (USA) ; Nachkommen s. Anhang.

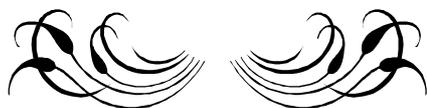
Stammbaum der Familien Rönsch-Baumann

Familie Rönsch
(um 1942)
v.l.n.r. Fritz, Bruno,
Berta und Erika.



Hierbei handelt es sich um die aus Schlesien stammenden Vorfahren mütterlicherseits. Die Angaben sind lückenhaft und zeitlich begrenzt, weil die ostdeutschen Archive im Krieg vernichtet wurden und bei der Flucht und Vertreibung nach dem Krieg nur wenige Habseligkeiten gerettet werden konnten.

Das Meiste ist daher mündlich überliefert von meiner Mutter, Erika Rönsch, verh. Reble und meiner Großmutter Berta Baumann, verh. Rönsch.



Schlesien

Das Land zwischen Sudeten und der polnischen Tiefebene durchlebt in der Mitte Europas eine wechselvolle Geschichte.

Um das Jahr 1000 gehört es zum polnischen Königreich, wird später habsburgisch und 1742, am Ende des 1. schlesischen Krieges, preußische Provinz. Bei Preußen verbleibt es auch nach dem 2ten und 3ten Schlesischen Krieg.

Die Heimat meiner Vorfahren ist Niederschlesien. Im Kreis Bunzlau werden sie geboren, in den Dörfern Oberschönfeld und Neundorf, am kleinen Bober, der 5 km weiter in den großen Bober fließt und anschließend in die Oder.

Das Land ist fruchtbar. Es herrscht kontinentales Klima, mit heißen Sommern und kalten, schneereichen Wintern. Die Menschen sind fleißig und sparsam. Das Nationalgericht - Mehlklöße mit Backobst und ausgelassenem Speck - heißt

Schlesisches Himmelreich

Alle Voraussetzungen für ein glückliches Leben zwischen Himmel und Erde scheinen somit gegeben zu sein. Und doch kommt alles anders.

Ernst Baumann (1821-1899) stammt aus einer Gutsherrenfamilie,

der ursprünglich halb Neundorf gehörte. Durch Erbfolgeteilung verbleiben noch ca. 100 ha.

Robert Baumann (1851-1913) übernimmt ein Anwesen von ca. 35 ha. Aus der ersten Ehe entstammen 8 Kinder, davon 4 Mädchen, die alle hintereinander im jugendlichen Alter an Diphtherie sterben.

In zweiter Ehe mit Pauline Starke (1868-1953) kommen noch 8 Kinder hinzu.

Als Robert 1911 vom Langholzfahren aus dem Sägewerk zurückkommt, sieht er aus der Ferne ein Feuer und fragt einen entgegenkommenden Radfahrer, wo es brennt? „Na, bei dir!“ ist die Antwort.

Als er in rasender Eile zu Hause ankommt, ist bereits alles niedergebrannt und die Familie konnte nur das nackte Leben retten. Aus Kummer über diesen Schicksalsschlag - das Haus war nicht versichert - wird Robert krank und stirbt später. Seine Frau Pauline muss in Nachbarschaftshilfe das Haus wieder aufbauen und 8 unmündige Kinder durchbringen. Die Stiefkinder waren bereits groß oder gestorben.



Pauline Starke,
verh. Baumann

Pauline meistert ihr schweres Los. Alle Kinder lernen einen Beruf und als in den dreißiger Jahren das Haus erneut niederbrennt, ist der größte Schaden durch eine Feuerversicherung abgedeckt.

August Rönsch (1854-1928) wird 1854 in Oberschönfeld geboren. Er erlernt das Maurerhandwerk und heiratet Emilie Kullmann aus Klein-Gollnisch.

Man bewohnt eine armselige Hütte mit Strohdach und Ziegelfußboden.

Drei Kinder werden geboren. Die gesamte Familie schläft auf Strohsäcken in einem einzigen, kleinen Zimmer.

Zum Haus gehören 1½ ha Land und etwa 1 ha Wald. Zuständig für die Bearbeitung des Landes ist Ehefrau Emilie, die zusehen muss, vom Ertrag die Familie durchzubringen: mit 1-2 Kühen, etlichen Hühnern und Gänsen und zwei Schweinen.

Ein Schwein wird jeweils verkauft, das andere nach und nach gegessen. Zur Konservierung wird es mit Salzlauge eingepökelt und in einer Zementwanne aufbewahrt.

Das Getreide wird mit der Sense gemäht und eigenhändig ausgedroschen. Das Mahlen besorgt allerdings ein Müller in der nahegelegenen Wassermühle. Als Lohn erhält er dafür einen Teil des gewonnenen Mehls.

Anschließend wird aus dem Mehl im eigenen Backofen ein herzhaftes Brot gebacken. Mit diesen Arbeiten muss Ehefrau Emilie die Familie eigenständig unterhalten, denn sie erhält keinen Pfennig Kostgeld.

Währenddessen arbeitet August im Sommer als Maurer rund 14 Stunden am Tag, d.h. von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Der gesamte überschüssige Verdienst wandert in den berühmten „Sparstrumpf“ unter dem Kopfkissen. Sein persönlicher Besitz: Ein Sonntagsanzug und ein Paar stabile Lederschuhe.

Emilie hingegen besitzt lediglich primitive Holzpantinen und aus Säcken zusammengenähte Alltagskleidung.

Als die Söhne heiraten kann sie nicht an der Hochzeit teilnehmen, weil sie nichts anzuziehen hat.

Sie stirbt am 7.6.1927 bei der Heuernte an den Folgen eines Insektenstiches, weil der Dorfarzt nicht schnell genug zur Stelle sein konnte.

Wie gewonnen, so zerronnen.

Ehemann August stirbt ein Jahr später an Magenkrebs; allerdings nicht aus Kummer über das Schicksal seiner Ehefrau, sondern des Geldes wegen.

Durch jahrelangen Geiz hatte er bis zum Jahre 1923 insgesamt 25.000 Goldmark zusammengespart, bis ihm dann innerhalb weniger Monate alles durch die Inflation hinweggerafft wird.

Ein Roggenbrot - 1800 g - kostet

05.01.22	7,- Mk.
31.05.22	13,- Mk.
18.09.22	29,- Mk.
26.10.22	80,- Mk.
29.12.22	250,- Mk.
08.02.23	530,- Mk.
09.05.23	750,- Mk.
04.07.23	3.000,- Mk.
10.08.23	17.000,- Mk.
24.08.23	80.000,- Mk.
03.09.23	360.000,- Mk.
12.09.23	2.200.000,- Mk.
21.09.23	3.000.000,- Mk.
01.10.23	13.000.000,- Mk.
05.10.23	24.000.000,- Mk.

Der Kummer über diesen Verlust lässt ihn verzweifeln und gesundheitlich dahinsiechen. Seine letzten Worte am 28.9.1928 sind:

**„ Mein
schönes
Geld ! “**

Nach der Beerdigung wird alles „brüderlich“ durch 3 Teile geteilt: Die geringsten Probleme bereitet das neue Geld, was seit der Inflation schon wieder zusammengespart wurde. Problematischer wird es beim häuslichen Nachlass, der Teller für Teller und Tasse für Tasse auseinander dividiert wird.

Am Ende bleibt ein Bettlaken übrig. Es wird in drei Teile zerrissen, um so der Gerechtigkeit (oder dem kleinkarierten Geiz) zum Sieg zu verhelfen.

Bruno Rönsch, geb. am 7.1.1888, kauft 1919 das Grundstück von August Rönsch. Die Eltern verbleiben im Alttenteil und für die junge Familie wird ein neues Gebäude errichtet : mit festen Mauern, Holzboden und Ziegeldach.

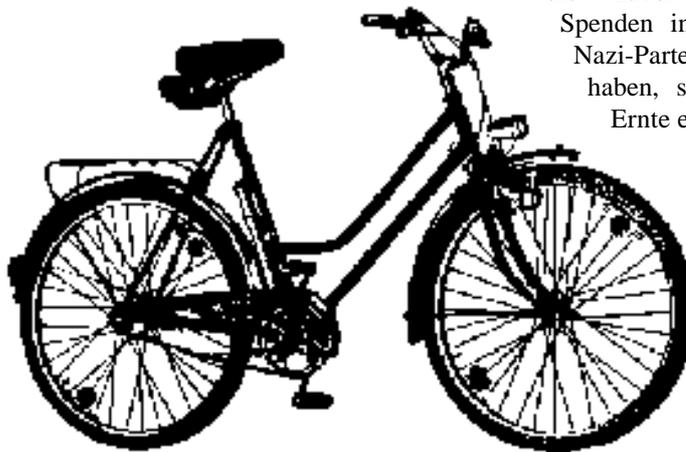


Haus in Ober-Schönfeld.
Heutiges Aussehen.
Foto: Siegfried Rönsch 1996

Die Familientradition wird beibehalten: d.h. der Mann scheffelt alle Einnahmen aus seiner Berufstätigkeit beiseite; allerdings mit dem Fortschritt, dass das zusammengeraffte Geld nicht mehr in den Strumpf oder unter die Matratze wandert, sondern auf ein Sparkassenkonto.

Währenddessen muss sich die Frau um Haushalt und Landwirtschaft kümmern und ohne einen Pfennig Kostgeld sehen, wie sie die Familie durchbringt.

Berta meistert diese Situation, indem sie alle Überschüsse gnadenlos verkauft. Aus einer bescheidenen Erbschaft kann sie ein Fahrrad erstehen.



Damit wird alles, was nicht unbedingt lebensnotwendig ist, zum Wochenmarkt ins 6 km entfernte Bunzlau gefahren und dort für gutes Geld verkauft: Eier, Butter, Blaubeeren, Champignons, Steinpilze, Gurken, Schnittlauch und Blumen.

Währenddessen kann Bruno Rönsch ein kleines Vermögen zusammensparen und so den Grundstein legen für eine eigene Baufirma. Die Geschäfte laufen zunächst schlecht, weil in der Weltwirtschaftskrise von

1929-1933 Geld und Aufträge äußerst knapp sind.

Errichtung der Hitler-Diktatur

Ab 1933 kommt die Weltwirtschaft langsam wieder auf Touren. In Deutschland wird dieser Prozess noch zusätzlich beschleunigt. Dafür sorgt ein gigantisches Aufrüstungsprogramm der Nazis, die am 30. Januar 1933 mit Hilfe der Großindustrie an die Macht kommen.

Die Flicks, Krupps und Thyssens, die zuvor mit großzügigen Spenden in Millionenhöhe die Nazi-Partei hochgepöppelt haben, sie können jetzt die Ernte einfahren :

Die Rüstungsausgaben steigen sprunghaft von 2 % des Volkseinkommens in 1932 auf 32 % bis 1938. Die Gewinne der Großen explodieren, zumal gleichzeitig die freien

Gewerkschaften zerschlagen und die Löhne auf unterstem Niveau niedrig gehalten werden.

Politisch abgesichert wird die Nazi-Diktatur durch ein geschicktes Wechselspiel von

**„Zuckerbrot
und Peitsche“.**

Arbeitslose verschwinden über Nacht von der Straße und werden für den Straßenbau und andere „Regulierungsmaßnahmen“ eingesetzt. Hochverschuldete Bauern werden staatlich „entschuldet“. Arbeiter können plötzlich Urlaub im Mittelmeer oder in der Karibik machen : durch geschickt inszenierte „Kraft-durch-Freude“-Spektakel.

Und wer sich von der Propagandaflut nicht täuschen lässt und hartnäckig darauf besteht, dass diese Maßnahmen nur der Kriegsvorbereitung dienen, muss damit rechnen, in den Folterkellern der GESTAPO gequält und in Konzentrationslagern eingekerkert zu werden.

Im Sog des wirtschaftlichen Aufschwungs werden auch viele Kleinbetriebe mitgezogen, z.B. das Bauunternehmen Rönsch, das bis Kriegsbeginn seine Belegschaft auf 10 Leute erhöhen kann.

Die Wirtschaft kommt auf Touren

Obwohl die Familie wirtschaftlich nicht schlecht dasteht, ist die Sympathie gegenüber den Nazis und ihren Organisationen stark unterkühlt, insbesondere ab Kriegsbeginn 1939. Sohn Fritz kann z.B. die Bauschule nicht mit einem Diplom abschließen, weil er sich standhaft weigert, der national-sozialistischen Studentenschaft beizutreten.

1942 wird das erste Radio, ein „Volksempfänger“ angeschafft.



Der Engel auf dem Dresdener Rathausturm schaut auf die zerbombte Stadt.
Foto: Keystone

Nun ist man nicht mehr allein der Nazi-Propaganda ausgeliefert und kann das deutschsprachige Programm des englischen Rundfunks empfangen; unter entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen, denn auf das Abhören von Feindsendern steht die Todesstrafe. Und diese Nachrichten berichten ab 1943 über eine von Tag zu Tag näher-rückende Front.

Haften geblieben im Gedächtnis von Erika sind aus dieser Zeit vor allem sinnlose Zerstörungen und Grausamkeiten der heranrückenden Sowjetarmee gegenüber der Zivilbevölkerung.

Wobei die Alliierten den Sowjets in keiner Beziehung nachstehen : Am 14. Februar 1945 wird durch einen anglo-amerikanischen Luftangriff die mit Flüchtlingen vollgestopfte Stadt Dresden dem Erdboden gleichgemacht und über 35.000 Menschen krepieren in dem brennenden Inferno.

Man muss allerdings bedenken, dass es sich bei diesen Vergeltungsschlägen und Übergriffen um Gegenreaktionen handelt. Es ist die Erwiderung auf den Terror, der *zuvor* auf Befehl Hitlers an den Völkern Europas verübt wurde: der Holocaust, die Massenhinrichtungen in den besetzten Gebieten, die Taktik der verbrannten Erde und all die anderen Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Jetzt schlägt das Pendel zurück und trifft nach der brutalen Logik des Krieges Schuldige und Unschuldige.

Auf der Flucht

Auszüge aus einem Tagebuch, begonnen 1945 im Alter von 22 Jahren von Erika Rönsch (ab 1948 verheiratet Reble)

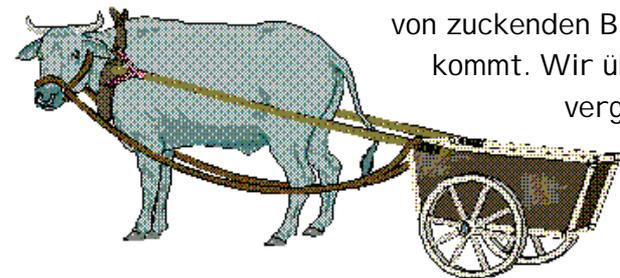
Teil 1: Von Oberschönfeld bis Oberschöna

Als im Januar 1945 die russischen Armeen die Oder überschreiten und die ersten Flüchtlingstrecks an uns vorbeiziehen, stellen wir uns die Frage, ob wir in unserem Heimatdörfchen noch sicher sind? Zwar ist der NSDAP-Ortsgruppenleiter der Meinung, dass kein Grund zur Unruhe bestehe. Wortwörtlich erklärt er:

"Die Front rückt nicht näher. Die Russen sind gestoppt."

Doch an solche Parolen glaubt mittlerweile kein Mensch mehr und so holen wir noch am selben Tag unseren kleinen Kastenwagen aus der Scheune und bepacken ihn mit dem nötigsten: Schuhe, Lebensmittel, 1 Kochtopf, Besteck für 3 Personen. Nicht zu vergessen: Papiere, Geld, Sparkassenbücher und etwas Schmuck. Obendrauf kommen 3 Federbetten, eine Plane zum Abdecken und zwei Fahrräder.

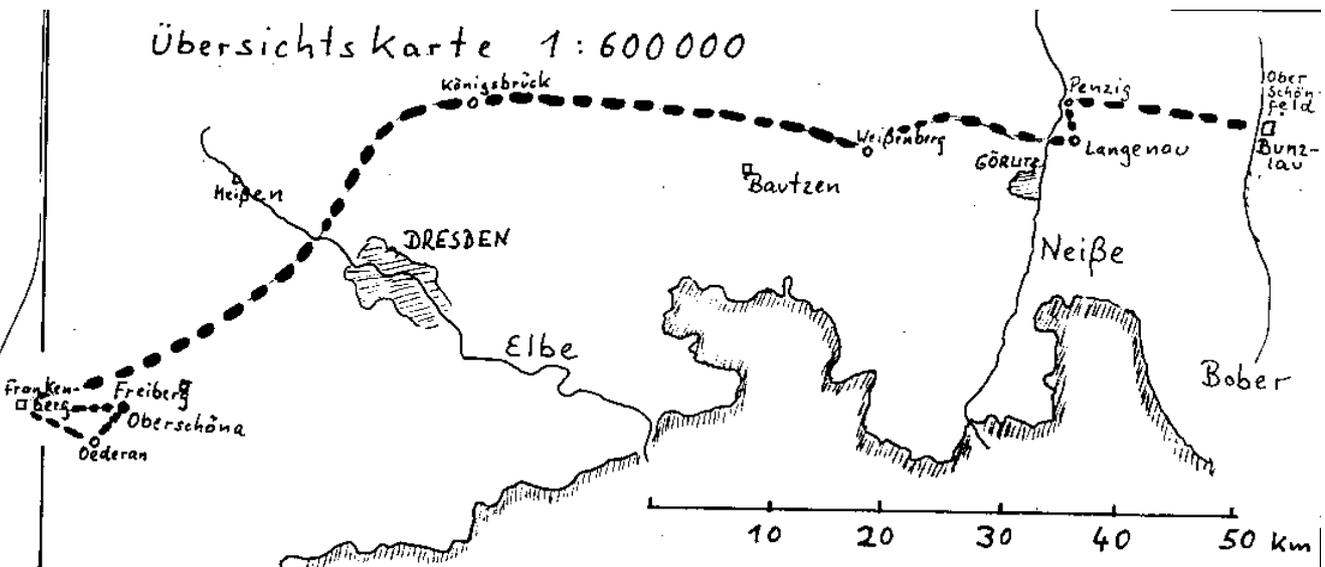
Am 9.2. wird bekanntgegeben, dass unser Dorf am nächsten Tag um 15 Uhr geräumt werden muss. Die letzte Nacht zu Hause ist wie ein Alptraum. Es ist, als ob ein Gewitter aufzieht, der Himmel



von zuckenden Blitzen erhellt wird und das Donnern immer näher kommt. Wir überstehen die Nacht schlaflos und werden sie niemals vergessen.

Am nächsten Morgen bringen wir unseren Wagen zum Nachbarn WILBERSKY, um ihn an deren Ochsen gespann hinten anzukoppeln.

Am Nachmittag verlassen wir Oberschönfeld und stiefeln auf der Landstraße Richtung Bunzlau. Der Schnee knirscht unter unseren Füßen. Bei Einbruch der Dunkelheit sind wir im Klitschdorfer Wald, der wie ein Gespensterwald wirkt. Ob wir jemals hier herauskommen? Als die Morgendämmerung einsetzt, sind die Ochsen bereits völlig durchgelaufen und hinterlassen tiefe Blutspuren im Schnee. Mit Mühe erreichen wir Tiefenfurt gegen 9 Uhr und müssen uns hier schweren Herzens von WILBERSKY's trennen, da deren Ochsen durch den Gewaltmarsch am Ende sind und unbedingt eine Ruhepause benötigen. Alleine schlagen wir uns bis Langenau durch und wären vor Erschöpfung unterwegs liegengeblieben,



wenn uns nicht ein Trupp Soldaten beim Schieben unseres Handwagens geholfen hätte. In Langenau können wir für ein paar Tage verschnaufen, bis ein neuer Treck zusammen gestellt ist. Hier erreicht uns am 15. Februar die Nachricht, dass in der Nacht zuvor Dresden bombardiert wurde. Das Grauen dieses Angriffs können wir uns nicht vorstellen.

16.2. Wir betrachten den blutroten Abendhimmel : höchste Zeit, um am nächsten Morgen aufzubrechen. Weiter geht es über Rengersdorf und Weißenberg.

21.2. Das Wetter schlägt um. Es regnet und stürmt. Die Stimmung ist mies.

26.2. Wir umfahren Dresden und überqueren die Elbe südlich von Meißen.

28.2. Bei der Abfahrt von Limburg wird unser Treck geteilt, um auf den mit Flüchtlingen vollgestopften Straßen besser voranzukommen. Draußen tobt ein entsetzlicher Schneesturm.

4.3. Fliegeralarm. Alle umliegenden Orte werden aus der Luft angegriffen. Der Himmel ist von Bränden erleuchtet, dazwischen dicke, schwarze Qualmwolken.

7.3. In Frankenberg geht nichts mehr. Die Stadt ist total überfüllt. Inzwischen fängt es an zu tauen, die Straßen werden glatt. Im Dunkeln müssen wir weiter bis Oberschöna.

13.3. Es ist neblig. Bei Oederan fahren wir einen Tag im Kreis. Am Ende sind wir wieder in Oberschöna gelandet. Das Durcheinander ist komplett. Bauer ENDIG, von dem wir uns am frühen Morgen verabschiedet haben, wundert sich, dass wir bereits am späten Nachmittag wieder auf dem Hof erscheinen. Niemand hat mit einem so schnellen Wiedersehen gerechnet. Wir werden ins Haus gebeten und erhalten heißen Tee und Butterbrote. Da das Kriegsende in Sicht ist, macht Bauer ENDIG den Vorschlag, hierzubleiben und abzuwarten. Wir sind alle der Meinung, dass dies das Beste sei.

4.4. Bei einer Fahrradtour in das benachbarte Freiberg will ich zusammen mit zwei Freundinnen ein paar Sachen organisieren. Auf der Fahrt werden wir von Tieffliegern angegriffen. Im letzten Moment können wir uns in den Straßengraben werfen und hören unmittelbar neben uns die Einschüsse. Kreidebleich, dreckbespritzt und triefend nass rappeln wir uns hoch und umarmen uns vor Freude, denn uns ist nichts passiert.

8.5. Der Krieg ist zu Ende.

Auf der Straße ein fürchterlicher Lärm. Ein Fahrzeug reiht sich an das andere. Die Russen ziehen ein. Am Abend brennt ein Hof am anderen Ende der Straße. Dies wäre die Strafe, weil der Hofbesitzer seine ausländischen Arbeiter so schlecht behandelt habe. Eigentlich sollte der Bauer aufgehängt und mit verbrannt



werden, aber das "Schwein" habe sich im letzten Moment absetzen können. Dafür muss am nächsten Tag ein vierbeiniges Schwein aus dem Stall von Bauer ENDIG dran glauben. Es wird schwarz geschlachtet aus Angst vor einer eventuellen Beschlagnahme.

Die Schinken kommen in die Räucherammer, die mit Sägespänen angeheizt wird. Die Rippenstücke werden als Koteletts sofort verzehrt, die mageren Bauchstücke eingeweckt, die Fetteren mit der Leber in die Leberwurst. Zwei Weißbrote mischen wir unter das Blut und machen Blutwurst, alles gut gewürzt und abgeschmeckt füllen wir mit Hilfe einer Presse in die sauber gewaschenen Därme vom Schwein. Der Kopf wird zu Sülze verarbeitet. Beine und Pfoten werden mit Salz eingerieben und zum Pökeln in Bunzlauer Tontöpfe geschichtet.

Bei dem guten Essen erwacht der Mut zum Zupacken wieder und die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in die Heimat.



Teil 2: Von Oberschöna zurück nach Oberschönfeld

14 JUN 45: Endlich können wir die Rückreise antreten. Von draußen dringen schlechte Nachrichten zu uns. Bei ENDIGs waren wir bislang sicher aufgehoben. Welches Schicksal wird uns in der Heimat erwarten?

Zusammen mit ca. 10 anderen Familien - davon 5 mit Ochsen gespannen - machen wir uns auf den Weg. Die Straßen sind in einem erbärmlichen Zustand. Wertsachen wie Uhren und Fahrräder müssen wir nicht lange mit uns herumschleppen. Sie werden bereits im nächsten Dorf von einer russischen Militärpatrouille konfisziert.

Anfang Juli erreichen wir Girbingsdorf bei Görlitz und erfahren, dass die Grenze geschlossen ist. In der Feldscheune von einem Gutshof richten wir uns provisorisch ein, um die Lage zu peilen. Vater werden gleich am ersten Tag die guten Schuhe entwendet, Tante Selma wird beim Kochen in der Gutsküche das Fleisch aus der Pfanne gestohlen. Wer noch einigermaßen fit ist, wird zur Zwangsarbeit auf den Feldern verpflichtet.

Dick und fett sind unter diesen Verhältnissen nur die Wanzen, die nachts von der Decke fallen. Von Einer werde ich gebissen, bekomme einen dicken Fuß und bin mehrere Tage arbeitsunfähig.

Ende Juli 1945 beschließen wir die geschlossene Grenze "bei Nacht und Nebel" zu passieren. Um nicht aufzufallen, teilen wir uns in mehrere Gruppen auf: die BURGER Liesel, meine Mutter und ich wagen den ersten Versuch.

Mit wenig Gepäck machen wir uns um Mitternacht auf den Weg. Da der Viadukt zerstört ist und kein Zug über die Neiße fahren kann, werden wir zunächst von einem Schlepper für 100 Mark auf die polnische Seite geschleust. Am Bahnhof verstecken wir uns in einem Güterwagen und warten eine Ewigkeit, bis der Zug sich endlich gen Osten in Bewegung setzt. Wo wir wohl landen werden? Nach einem längeren Zwischenaufenthalt in Kohlfurt kommt der Zug am nächsten Bahnhof zum Stehen. Wir hören deutlich, wie ein Bahnbeamter Boleslawiec (Bunzlau) ruft. Das ist für uns das Signal, um auf der verkehrten Seite heimlich auszusteigen. Niemand bemerkt uns und wir schleichen hinter dem Zug davon.



Nun geht es im Laufschrift über die Alte Straße in unser Heimatdorf Ober-Schönfeld. Schon von weitem erkennen wir unser weiß gestrichenes Haus. Es steht noch, um uns herum aber auch viele Ruinen.

Als wir durch die Haustür treten, die von 29 Einschüssen verziert ist, reiben wir uns die Augen: die Zimmer leergeräumt, total verschmutzt und die Dielen im Wohnzimmer teilweise verfeuert. Und was nicht durch den Ofen gewandert war, wurde aus dem Fenster geworfen und liegt als Trümmerhaufen im Vorgarten.

Da nichts Essbares zu finden ist, holen wir uns aus dem Garten etwas Rhabarber. Einen verbeulten Topf und ein paar verbogene Löffel finden wir in dem Dreckhaufen vor dem Küchenfenster. Plötzlich geht die Haustür auf und ein junger Pole namens Nico begrüßt uns in perfektem Deutsch. Er wohnt mit seiner Familie - Vater, Mutter und zwei jüngere Schwestern - nebenan im Haus von SCHADE Ewald.

Seine freundliche Einladung zum Essen nehmen wir gerne an. So erfahren wir, dass die Familie den Naziüberfall auf Polen als sogenannte "Volksdeutsche" überlebt hat. Und nach dem Krieg sind sie halt in Oberschönfeld gelandet. Nicos Vater ist z.Z. Bürgermeister und so sind wir genau an der richtigen Adresse.

Auf einer Schubkarre bringt Nico uns Decken und Matratzen, die wir gerne annehmen. Die nächsten Tage bringen wir mit dem Abstopfeln der Felder zu: Reste von Roggen und Weizen, sowie Kartoffeln mit Sauerampfer, dazu ein paar Wiesenkräuter als Tee.



Um Kochgeschirr und Möbel zu organisieren, sehen wir uns in der Nachbarschaft um. TESKE, MÜLLER, DEZELSKY, KOBELT Robert und Dr. DANKWART gibt es nicht mehr. Auch bei WIBERSINSKY finden wir nichts. Schließlich entdecken wir im Schloss unser ehemaliges Sofa und jede Menge Küchengeschirr. Wir nehmen mit, was wir tragen können.

Die Häuser von SCHADE Paul. WINDE, RÖNSCH Gustav, KRUPPA, STEINBRECHER und BEYER Paul sind allesamt Ruinen. Der Frisiersalon von GÖTHERT ist zwischenzeitlich zum Kuhstall umfunktioniert.

Als wir am Haus von SCHADE Ewald vorbeikommen, wo z.Z. der Bürgermeister untergebracht ist, macht die Putzfrau gerade Feierabend. Es ist Frau POHL, eine Verwandte zweiten Grades, die mit zwei Kindern in dem alten Ausgedingehaus der Scholzmühle wohnt.

Sie erzählt uns, dass der Nachbarort Neundorf bereits von Polen besiedelt ist und dass meine Großmutter Pauline BAUMANN, trotz ihrer 77 Jahre, tüchtig arbeiten muss.

Gleich am nächsten Tag werden wir sie besuchen. Meine Großmutter ist so glücklich, mich wiederzusehen, dass sie nicht mehr daran denkt, weiter zu arbeiten. Ich erfahre, dass Tante Anni, die jüngste Schwester meiner Mutter und gelernte Schneiderin als Näherin in Nieder-Schönfeld beschäftigt ist. Ihr Bruder Paul, der den Hof bewirtschaftete, wurde in ein Bleibergwerk nach Sibirien verschleppt, wo er verstorben ist.

Kurz danach wird unser Gespräch abrupt beendet und ich werde aus dem Haus geworfen, weil ich die Arbeitsdisziplin störe. Der Heimweg gestaltet sich schwieriger als erwartet, weil ich von einem Soldaten verfolgt werde, dessen eindeutige Absichten nur durch beherzte Flucht abgewehrt werden können.

Mit viel Glück erreiche ich unsere Wohnung. Doch noch glücklicher sind wir, als nach einigen Tagen zwei wohlbekannte Männer auf unser Haus zulaufen: mein Vater Bruno RÖNSCH und Herr BURGER. Sie hatten einfach keine Ruhe mehr, weil von uns kein Lebenszeichen kam und haben sich halt durchgeschlagen wie wir: d.h. schwarz über die Grenze und als blinde Passagiere im Zug bis Bunzlau.

Nico, der Nachbarssohn, hat sofort alles registriert und lädt uns zum Kaffee ein. Mein Vater, als gelernter Maurer, wird für Reparaturarbeiten eingespannt. Als Entlohnung gibt es für ihn volle Kost und für uns eine Kanne Milch und ein Brot.

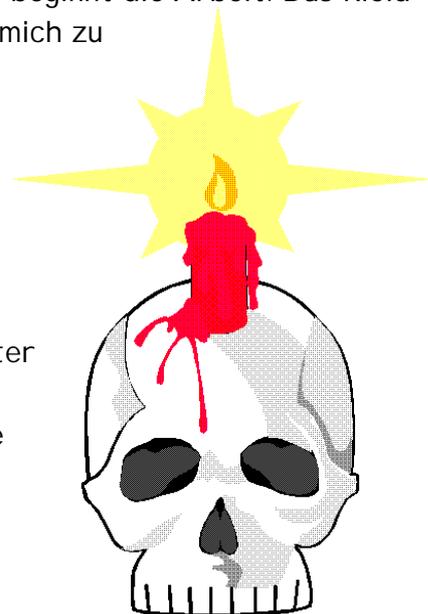
Später wird mein Vater Schuldiener in Nieder-Schönfeld und muss - da der Winter vor der Tür steht - Holz hacken und die Öfen heizen.

Die kleine Hanna - Tochter des Bürgermeisters - fragt mich eines Tages, ob ich stricken könne. Sie wünscht sich eine Kleid aus Wolle. Wir entwerfen ein Modell und dann beginnt die Arbeit. Das Kleid wird das schönste Weihnachtsgeschenk und sie verspricht, immer an mich zu denken.

Ansonsten sind die Festtage 1945 eher traurig. Mein Vater klagt über Bauchschmerzen und bekommt hohes Fieber. Der herbeigerufene russische Militärarzt diagnostiziert "Typhus" und befestigt ein großes Plakat an der Haustür. Zumindest klopft jetzt kein Soldat mehr an unsere Haustür.

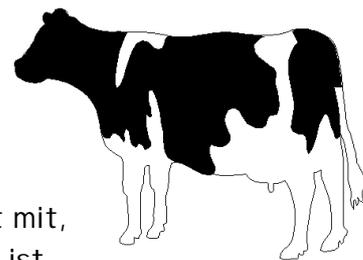
Dafür klopft jeden Tag Frau KÄSER bei uns an und bringt meinem Vater frisches Brot aus der Mühle. 9 Tage ist mein Vater ohne Besinnung, kann aber nach 4 Wochen wieder aufstehen und fühlt sich danach wie neugeboren.

Anfang März 1946 wird Schönfeld mit polnischen Familien besiedelt, die aus der Lemberger Gegend kommen. Bei uns zieht ein Ehepaar ein, beide Ende 40, sowie die Schwester der Frau, etwa 30 Jahre alt.



Sie haben ein schweres Schicksal hinter sich. Der einzige Sohn wurde bei Kriegsende getötet. Aus ihren Häusern wurden sie vertrieben und konnten so gut wie nichts mitnehmen.

Ihr wertvollster Besitz ist eine Kuh, die von der örtlichen Bürgermeisterei zugeteilt wird. Die Kuh wird im Stall abgestellt und dieser wird anschließend wie eine Schatzkammer verriegelt und verrammelt, damit das gute Stück nicht entwendet wird.



Eines Tages taucht der NELKE Herbert auf und bringt einen Beutel Post mit, der ihm von einer Sammelstelle in Berlin übergeben worden war. Für uns ist ein Brief von meinem Bruder Fritz dabei: das erste Lebenszeichen.

Fritz war bei Kriegsende in Dänemark in Gefangenschaft gekommen und von dort als Landwirtschaftshelfer nach Schleswig-Holstein entlassen. Jetzt arbeite er in Kiel in einem Architekturbüro.

Auch meine Freundin Alice MÜLLER bekommt Post von ihrem Mann aus der britischen Besatzungszone und wäre am liebsten sofort aufgebrochen.

Teil 3: Von Oberschönfeld nach Kiel

Ende März 1946 hören wir, dass in Kürze alle Deutschen ausgewiesen werden sollen, bis auf junge Mädchen. Die kämen in die Sowjetunion und sollten dort für die Wiedergutmachung arbeiten. Das ist für mich und meine Freundin Alice das Signal zum Aufbruch.

Vom Pfarrer besorgen wir uns ein amtliches Dokument mit Stempel und in polnischer Sprache. Ein paar Habseligkeiten kommen in einen Handkoffer. Die Zlotis für die Fahrkarte zur Grenze werden von den Nachbarn zusammen geborgt.

Vom Chef der Mühle lassen wir uns im Kastenwagen versteckt zum Bahnhof nach Thomaswaldau schmuggeln.

Beim Warten auf den Zug werden wir von einem Polizisten aus Nieder-Schönfeld erkannt. Doch wir haben Glück. Er drückt beide Augen zu.

Der Zug ist so voll, dass wir uns wie Ölsardinen in der Dose vorkommen. Bei der Fahrscheinkontrolle will der Schaffner einen Zuschlag für unser Handgepäck kassieren, doch wir haben keinen einzigen Zloti mehr. Ein junger Pole, der in Kohlfurt bei der Passkontrolle arbeitet, hilft uns aus der Bedrouille, indem er uns als seine Cousins ausgibt und das Zusatzticket bezahlt. Wir nicken voller Dankbarkeit, wagen aber nichts zu sagen, um nicht aufzufallen. Meinen Lippen entringt sich nur das Wort "dzienuje" (=danke).

Später in Kohlfurt hilft uns dieser junge Mann beim Ausstellen von zwei Passierscheinen und gibt uns den entscheidenden Tipp, um den richtigen Zug zu finden. Nach der Gepäckkontrolle und Entlausung heißt es auf dem Bahnsteig warten.

Den ersten Zug, der uns nur bis Berlin gebracht hätte, lassen wir passieren. Erst der zweite Zug am späten Nachmittag ist der Richtige. Obwohl alle Waggons bereits mit Menschen vollgepfert sind, zwingen wir uns noch irgendwie dazwischen. Wohin wir fahren, können wir nicht sehen, da Viehwagen keine Fenster haben.

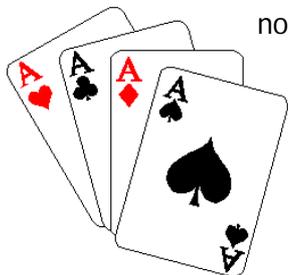
Am nächsten Morgen haben wir unser Ziel erreicht und befinden uns im Flüchtlingslager Friedland im Landkreis Göttingen. Zu Mittag gibt es eine warme Suppe (ohne Fettaugen) und ein Stück Brot. Gleich am nächsten Tag werden wir auf Wanderschaft geschickt. Unsere Gruppe kommt nach Kalkriese an der Hase, Kreis Bramsche / Niedersachsen. Der Bürgermeister nimmt uns in Empfang und verteilt uns auf verschiedene Bauernhöfe.



Während unsere Leidensgenossen alle unterkommen, stehen wir bei Nieselregen vor der Tür und werden nicht hineingelassen. Erst die herbeigerufene Polizei zwingt die Bäuerin, uns aufzunehmen. Die zugewiesene Kammer ist das Allerletzte.

Am nächsten Morgen bekommen wir nach einem kargen Frühstück mitgeteilt, dass es ein Mittagessen nur für diejenigen gibt, die zum Torfstechen gehen. Alice wagt nicht "nein" zu sagen, ich dagegen bin es leid, wie der letzte Abschaum behandelt zu werden und stelle mich krank.

Nachdem die Torfstecher abgezogen sind, gehe ich mit einem Kartenspiel zu den Nachbarn, um aus den Karten die Zukunft vorherzusagen. Im Gespräch mit der Bäuerin erfahre ich, dass ihr Mann noch nicht aus dem Krieg heimgekehrt sei. Als dann beim Auslegen der Karten der



Herzbube dicht bei der Herzdame liegt, erzähle ich der Bäuerin, dass ihr Mann nicht weit von ihr entfernt sei und in kurzer Zeit nach Hause käme.

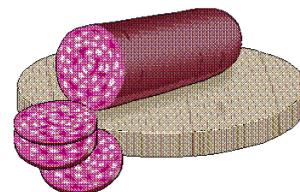
Tatsächlich wird er auch eine Woche später eintreffen und ich kann ihn noch vor meiner Abreise begrüßen.

Nun erkundige ich mich nach den nächsten und übernächsten Nachbarn, denn Wissen ist Macht, besonders bei einer Wahrsagerin.

Gute Nachrichten hört jeder gern und so bekomme ich neben einem guten Mittagessen noch ein Paket Wurstbrote für den Heimweg und Briefmarken sowie Briefpapier, so dass ich abends an meinen Bruder Fritz und Alice an ihren Mann schreiben kann.

Alice wird bereits 3 Tage später abgeholt, während ich noch 2 Wochen warten muss, bis ich von Fritz eine Zuzugsgenehmigung für Kiel erhalte. Die restliche Zeit in Kalkriese nutze ich so gut es geht mit "Kartenlegen". Das Wahrsagen entpuppt sich als einträgliches Geschäft, besonders wenn sich gewisse Erfolgsmeldungen herumsprechen.

Ich bekomme einen Sack Kartoffeln, Speck, Eier, Mettwurst, Käse und Butter. Außer den Eiern kommt alles in eine große Kiste, die als Flüchtlingsgut deklariert wird und zusammen mit mir die Reise nach Norden antritt. In Kiel angekommen staunt Fritz nicht schlecht über die mitgebrachten Leckereien.



Um etwas zum Lebensunterhalt beizusteuern, stricke ich Pullover für eine Strickerei. Die Wolle wird vor und nach dem Stricken von dem Betrieb genau abgewogen, damit nichts "versickert". Doch wenn man die Pullover vor der Abgabe mit Wasserdampf "beschwert", kann dennoch etwas Wolle für den Eigenbedarf abgezweigt werden.

Im Juli 1946 erhalten wir einen Brief von meinen Eltern. Sie wurden mittlerweile von den Polen ausgewiesen und sind von einer Sammelstelle in Bunzlau über das Lager Friedland jetzt in Elze bei Hannover gelandet. Ich setze mich in den Zug und fahre nach Elze, um meine Eltern abzuholen und bei der Gelegenheit, meine Freundin Alice noch einmal wiederzusehen.

Mein Bruder ersteht in einem ausgebombten Haus in Kiel-Gaarden eine stehen gebliebene Küche mit Flur und einem kleinen Zimmer. Der Rest der Wohnung war den Bomben zum Opfer gefallen.

Für meinen Vater wird eine Maurerkelle sowie etwas Zement organisiert.

Mit tatkräftiger Unterstützung der ganzen Familie sind in ein paar Wochen die Mauern und Decken fertig und bis zum Winter die komplette Wohnung, einschließlich einem eisernen Ofen. Ein wenig Feuerung gibt es auf Bezugsschein, wie viele andere Sachen auch. Das ist das Ende unserer Odyssee. Wenn mir noch ein paar Jahre zu leben bleiben, werde ich anschließend den Start in der neuen Heimat für die Nachwelt niederschreiben.



Erika Reble, 6 DEZ 1999;

gekürzt und für die Familienchronik überarbeitet von Bruno Reble.

Neubeginn in Kiel

Der 8. Mai 1945 ist nicht nur für die Familien Reble/Rönsch, sondern auch für Millionen Menschen in Europa ein Tag der Befreiung. Sie werden befreit von Terror und Unterdrückung, von Krieg, Bombenhagel und sinnloser Zerstörung.

Und wenn etwas die Menschen in dieser Zeit einigt, dann die Erkenntnis: Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!

Dagegen ist das Kriegsende für die Nazis und ihre Hintermänner der

Tag der Niederlage. Geschlagen sind die Generäle, die Bonzen und die Blutrichter Hitlers. Am Boden liegen die Flicks und Krupps und die anderen Konzernherren. Sie haben keine billigen Arbeitssklaven mehr, verlieren einen Teil ihrer zusammengeräubten Werke. Einige sitzen im Gefängnis als Wehrwirtschaftsführer, Menschenquäler und Kriegsverbrecher.

Bis sie dann (fast) alle wie die Stehaufmännchen wieder da sind und für den Wiederaufbau der Bundesrepublik gebraucht werden.

Denn „Ärmel aufkrepeln“, heißt die Devise: „Weg mit den Trümmern!“ Und davon gibt es in Kiel besonders viele. Denn diese Stadt stand als strategisch wichtiger Kriegsmarinehafen vorrangig im Visier der alliierten Bomberflotten.

Auferstanden aus Ruinen

Und so gibt es auch im Architekturbüro Rotzoll viel zu tun, wo Hein Reble und Fritz Rönsch untergekommen sind und wo sich Hein und Erika kennenlernen.

Am 18. Juni 1948, unmittelbar vor der Währungsreform, wird geheiratet. Die Hochzeitsfeier wird aus dem Nichts bestritten, weil man sich für das alte Papiergeld nichts mehr kaufen kann. Denn in den letzten Tagen vor der Währungsreform zeichnen sämtliche Geschäfte sich durch gähnende Leere aus.

Nur ungern nimmt der Handelsmann statt guten Geldes Scheiße an.

Schlagartig ändert sich am 21. Juni 1948 das Bild: Überfluss, wohin das Auge schaut. Die Schaufenster und Ladenregale scheinen über Nacht vom Warenangebot überzuquellen.

Mit der Währungsreform in den 3 westlichen Besatzungszonen werden auch die Weichen gestellt für die staatliche Teilung Deutschlands, welche 1949 mit der Gründung der BRD und der DDR besiegelt wird.

Pro Person gibt es in den Westzonen ein Kopfgeld von 40 Mark in neuer Währung. Davon lassen sich keine großen Sprünge machen.

Gleichzeitig werden alle Schulden und Guthaben abgewertet im Verhältnis $10 \text{ RM} = 1 \text{ DM}$, bei Sparbüchern beträgt die Umtauschquote 100 zu 6,5. Davon profitiert Bruno Rönsch, als ehemaliger Bauunternehmer, indem er ein zusätzliches Startgeld von rund 10.000 DM erhält, als Ausgleich für die aus Schlesien geretteten Sparbücher.

Von diesem Geld werden in Kiel-Hassee ein Baugrundstück und Baustoffe gekauft. Mit viel Eigenleistung und einer kleinen Hypothek entsteht daraus im Verlauf des Jahres 1950 ein Häuschen für 2 Familien.

Familie Reble, Kiel 1968 v.l.n.r.: Jürgen, Erika, Renate, Bruno, Hein und Andreas



Am 7. Januar 1950 haben 2 Bruno's Geburtstag: Der Großvater seinen 62ten und der Verfasser dieser Zeilen, indem er das Licht der Welt erblickt.



Langsam geht es aufwärts, obwohl die Zeiten hart sind. Erika verdient im Büro monatlich DM 160, Hein DM 220, Bruno Rönsch als Maurer etwas mehr, während sich Oma Berta um Klein-Bruno kümmert.

1953 zieht die Familie Reble zu Dritt nach Düsseldorf. In der Rhein-Metropole boomt es bereits kräftig und das verheißt günstigere Berufsperspektiven. Leider nicht für Erika, denn sie muss wie viele Frauen, die nach 1945 die Karre aus dem Dreck gezogen haben, nun zurücktreten an Heim und Herd: 1954 wird Renate geboren und 1956 Jürgen.

Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt zunächst 48 Stunden bei einer 6-Tage-Woche. Doch ab 1956 gelingt es - mit starken Einheitsgewerkschaften im Rücken - den Unternehmern, Arbeitszeitverkürzungen abzutrotzen; zunächst 45 Stunden, dann 40 Stunden bei einer 5-Tage-Woche.

1958 kehrt Familie Reble zurück in ihr Häuschen nach Kiel, was in der Zwischenzeit zur Hälfte vermietet war.

Jetzt kommt das „Wirtschaftswunder“

... mit hastigen Schritten und kräftigen Wachstumsraten. Die Einkommen folgen hinterher ... nicht automatisch, sondern oft erst nach zähen Arbeitskämpfen.

Im Sommer 1962 kann zum ersten Mal ein Urlaub im Ausland gebucht werden : mit TOUROPA geht es nach Spanien, an die COSTA BRAVA.

1963 wird Andreas geboren; im gleichen Jahr, in dem in Berlin die berühmte Mauer errichtet wird.



1964 steht das erste Auto in der Garage : ein VW - Käfer.

Im gleichen Jahr können die Großeltern den ersten Fernseher erwerben. Bruno Rönsch hatte Geld aus dem Lastenausgleich bekommen.

Ansonsten wird jeder Pfennig und jede freie Minute in den Ausbau des Familienheims gesteckt : Holz auf Holz, Stein auf Stein, das Häuschen wird nie fertig sein. Und auch über andere Kanäle ... fließt viel Geld in die Wirtschaft.

Doch 1967 kommt der große Knall. Geplatzt wie Seifenblasen sind sie auf einmal, die schillernden Träume vom goldenen Zeitalter und vom Wohlstand für Alle. Ein Gespenst geht um. Es heißt „Wirtschaftskrise“ und erschüttert das Alltagsleben der arbeitenden Menschen.

Heinrich Reble verliert über Nacht seine gerade angetretene Stelle als Bauingenieur bei der Stadt Kiel. Mit Gelegenheitsjobs wird zunächst versucht, die Familie „über Wasser“ zu halten. Da werden Zeitungen ausgetragen, Prospekte verteilt, Waren ausgefahren, die Garage vermietet, ja eines Tages wird sogar der Hauseingang zum Kiosk umfunktioniert. Letzteres Projekt ist allerdings zum Scheitern verurteilt, da der Umsatz nur unwesentlich den Eigenverbrauch überschreitet.

Auch die Kinder müssen kräftig mit anfassern. Für den ältesten Sohn Bruno heißt das : morgens um 5 Uhr aufstehen, Zeitungen austragen, anschließend in die Schule; wahrlich kein Zuckerschlecken.

Auf der anderen Seite wächst unter solchen Bedingungen auch der Wille, herauszukommen aus der Misere, und das Bedürfnis, die Ursachen zu erkennen ... und zu beseitigen.

Es rettet uns kein höheres Wesen ...

Es gärt damals an vielen Orten - nicht nur an den Universitäten.

Der Verfasser hat mit 18 Jahren das Glück im Herbst 1968 an der Uni Kiel mitten hineinzugeraten in diesen Strudel und dabei kräftig mitzumischen.



Der Verfasser 1973 bei der Straßenagitation

Jahrelang, jahrzehntelang, oft mehrere Generationen lang sind die Menschen dazu verdammt, geduldig ihr Päckchen zu tragen, das ihnen das Schicksal auferlegt.

Und dann gibt es plötzlich diese Sternstunden der Geschichte, wo das Althergebrachte in Frage gestellt wird und die Menschen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen, weil sie nicht länger wie Schachfiguren verschoben werden wollen.

In Vietnam leistet ein tapferes Volk erfolgreich Widerstand gegenüber der größten Militärmaschinerie der Welt, in Paris werden im Mai 68 Straßenbarrikaden errichtet und an den deutschen Universitäten wehren sich Studenten gegen den Muff von „Tausend Jahren“. Mit Demonstrationen, Teach-ins und Sit-ins wird die Politik von inneren Zirkeln auf die Straße verlagert. Die alten Autoritäten werden bis aufs Mark erschüttert. Erfolge stellten sich ein. Alles scheint mach-

bar, wenn wir uns nur einig sind und gemeinsam handeln.

Bis weit in die siebziger Jahre hält sie an, diese Phase des Umbruchs in der eine ganze Generation von „68igern“ geprägt wird.

Damals ist ein Studium noch möglich und bezahlbar - dank staatlicher Stipendien. Denn die Auseinandersetzung zwischen den Gesellschaftssystemen spitzt sich zu. Die Bundesrepublik hat hierbei eine Schlüsselstellung. Sie muss als Schaufenster des Kapitalismus so attraktiv wie möglich gestaltet werden, um den Sieg davonzutragen im Kampf um die Köpfe der Menschen.

Deshalb sind die Herrschenden zu Zugeständnissen bereit : Ausbildungsförderung für sozial Schwache, Erhöhung der Massenkaukraft, „Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand“, Verbesserungen in der Sozialversicherung, Verlängerung des Mindesturlaubs, etc.

Trotz dieser staatlichen „Wohltaten“ ist eine Sache damals wie heute gefragt : **Mobilität** !

1969 - im gleichen Jahr als der erste Mensch den Boden des Mondes betritt - heißt es für die Familie Reble wieder einmal : Koffer packen und die Heimat verlassen:

Zurück an den Rhein fährt der Möbelwagen, wo eine neue Hoffnung verspricht ... bis zum Ruhestand 1978.



Heinrich und Erika ziehen anschließend aufs Altenteil nach Mittelholstein (s. Foto).



Haus „In de Eck“ in Nienborstel-Dörpstedt, bei Todenbüttel, Kr. Rendsburg.

Jürgen und Andreas bleiben in Bonn und wohnen in Schwarz-Rheindorf Haus an Haus.

Jürgen ist freischaffender Künstler in der Filmbranche und verheiratet mit Christel, die als Krankenschwester arbeitet. Zwei Kinder: Paul (geb. 1987) und Knut (geb. 1990).

Andreas ist Maschinenbauingenieur bei den Stadtwerken. Er ist verheiratet mit Kerstin, von Beruf Erzieherin. Ein Kind : Amelie (geb. 1990).

Renate ist Studienrätin für Mathematik und Geographie und unterrichtet an einer berufsbildenden Schule. Sie wohnt im ehemaligen Elternhaus in Kiel-Hassee und ist verheiratet mit Frank Tonner, der als Ingenieur eine kleine Firma für Hard- und Softwareentwicklungen betreibt; zwei Kinder: Raja (geb. 1986) und Max (geb. 1993).

Bruno versucht nach Studienabschluss 1975 in Bonn Fuß zu fassen und muss sich als „Klinkenputzer“ durchschlagen : zunächst als Akquisiteur in einer Möbelspedition, dann als Versicherungsvertreter.

1979 gelingt ihm der Sprung nach Düsseldorf, in die Hauptverwaltung der PROVINZIAL Versicherung, Bereich Außendienst PC-Betreuung.

Er heiratet im Dezember 1980, nur wenige Monate vor einem gewissen Prinz Karl aus der großen Bretagne. Bruno's Auserwählte ist allerdings keine vom Luxus gelangweilte Lady Dingens, sondern die recht lebendige Ulrike Schmidt, die ihren Job als Auslandskorrespondentin besser in Düsseldorf ausüben kann, als im heimatlichen Hochschwarzwald.

Die Zeiten stehen zu Beginn der achtziger Jahre auf Sturm. Vor allem in den USA werden Töne angeschlagen, die aufhorchen lassen. Das Wett-rüsten zwischen den Systemen wird zusätzlich angeheizt und auf neue Rekordmarken getrieben. Die Bundesrepublik - schon zuvor ein Pulverfass mit der höchsten Atomwaffendichte der Welt - soll zusätzlich zur Abschussrampe ausgebaut werden für neue, zielsichere Erstschlagswaffen.

Die Friedensbewegung als breites parteienübergreifendes Volksbündnis hält dagegen und bekundet in vielfältigen Aktionen unseren Überlebenswillen.

Wir sind dabei.



Gegen Ende der achtziger Jahre zeigen sich die ersten Konsequenzen des Wett-rüstens : Dem wirtschaftlich schwächeren System geht die Luft aus. Im Oktober 1989 fällt die Berliner Mauer. Eine grundlegende Verschiebung des politischen Kräfteverhältnisses wird eingeläutet.

Die neunziger Jahre stehen wirtschaftlich zunächst im Zeichen eines Wiedervereinigungsbooms, dann zunehmend unter dem Diktat staatlicher Sparmaßnahmen und einer bedrohlich anwachsenden Massenarbeitslosigkeit. Denn ohne lästige Konkurrenz im Rücken kann der Staat die soziale Maske fallen lassen und sein wahres Gesicht zeigen.

Die Gesellschaft wird polarisiert. Ein Drittel der Bevölkerung ist gezwungen am Rande der Armut zu leben, während auf der anderen Seite das Vermögen der Reichen und Superreichen aus allen Nähten platzt.

Im April 1983 wird Jan-Pablo geboren; im Mai 1986 kommt Janina hinzu und im November 1989 Janosch.

Alle drei scheinen sich so zu entwickeln, wie wir es uns in der Geburtsanzeige gewünscht haben:

„Sie sollen in Frieden aufwachsen, fröhlich und aufgeweckt sein.

Dafür werden wir uns einsetzen“.

Kinder sind manchmal anstrengend und fordernd. Ihre Erziehung kostet Kraft und Geduld, vor allem auch Geld. Aber ihr Veränderungswille belohnt all die Mühen. Eine Gesellschaft ohne Kinder ist eine Gesellschaft von Mumien, ohne Saft, ohne Kraft, ohne Zukunft.

Was wird sein, wenn wir einmal nicht mehr sind ?

Was wird aus unseren Kindern einmal werden ?

Bekommen sie Arbeit, die sinnvoll ist und ihren Fähigkeiten entspricht ?

Werden sie in Frieden leben ? Wobei Frieden nicht nur die Abwesenheit von Krieg bedeutet, sondern auch darin besteht, am helllichten Tag angstfrei über die Straße gehen zu können.

Werden sie frei sein und ihr Leben im Zusammenwirken mit anderen eigenverantwortlich bestimmen können ?

Oder wird sich der Freiheitsbegriff auf das Gaffen, Zappen und Jetten beschränken : hin- und hergerissen zwischen Spots und Sponsoren und rastlos durch die Gegend hetzend zwischen Metropolen und Märkten.

Wird diese Chronik einmal fortgeführt werden und um glückliche Kapitel erweitert? Oder landet irgendwann das letzte Exemplar auf dem Müll, begleitet von den Worten : „Was soll der Quatsch!“

Das Leben ist ein brutaler Lehrmeister. Wer nicht bereit ist, aus Fehlern der Vergangenheit zu lernen, ist dazu verdammt, diese Fehler auf schmerzhafteste Weise zu wiederholen.

Wobei der Unterschied zwischen den Dummen und den Klugen darin besteht, dass die Dummen immer die gleichen Fehler machen, die Klugen hingegen immer wieder neue.



Die Familienforschung ist eine praktische Wissenschaft. Sie lebt vom Zusammenwirken von Millionen von Forschern nach dem "Gib-und-Nimm"-Prinzip. Das heißt, wer von den Früchten anderer profitieren will, sollte auch selbst bereit sein, sich in diesen Prozess einzubringen.

Voraussetzung dafür ist eine gemeinsame Sprache. So haben sich im Laufe der Zeit bestimmte Abkürzungen herausgebildet, die auch international gebräuchlich sind, z.B.

* = geboren, + = gestorben, ? = ungesichert, oo = verheiratet, o/o = geschieden

Dies gilt leider nicht für alle Abkürzungen. Für „vor“ wird sowohl das mathematische Symbol „<“ benutzt, wie auch „V“ oder „BEF“ (für before). Bei „nach“ sind entsprechend „>“, „N“ oder „AFT“ üblich.

Die Datumsangabe 01.04.00 wird in Deutschland als 1. April 2000 interpretiert, im englischsprachigen Raum lässt 01-04-00 jedoch auf den 4ten Januar schließen. Keine Fehlinterpretation ist möglich, wenn man die ersten drei Buchstaben des Monatsnamens mit aufnimmt, z.B. 01 APR 2000, so wie dies beim GEDCOM-Format üblich ist.

Festgelegt wurde dieser Standard von der Genealogischen Gesellschaft der Mormonen (s. QUELLEN) zum Austausch von Dateien. Eine GEDCOM-Datenbank besteht im wesentlichen aus den obligatorischen Feldern NAME und Geschlecht (SEX), sowie Verknüpfungsmerkmalen zu Eltern, Kindern, Ehepartnern. Darüber hinaus können noch folgende Daten erfasst werden:

- Beruf
- Religion
- Geburtsdatum und -ort
- Taufdatum und -ort
- Taufpaten
- Heiratsdatum und -ort
- Trauzeugen
- Todesdatum, -ort und -ursache
- Beerdigungsdatum und -ort
- Notizzeilen (zum Anfügen zusätzlicher Texte)

Ein Genealogisches Programm, wie das hier verwendete „PC-Ahnen 2000“, sollte daher über eine Import- und Exportfunktion für GEDCOM verfügen, damit ein Datentransfer gewährleistet ist.

Dies ist wichtig, damit die im Laufe der Jahre mühsam eingetippten Daten in ein anderes Programm konvertiert werden können, etwa um Ergebnisse mit anderen Forschern auszutauschen oder um das Programm zu wechseln. Ein Programmwechsel kann sinnvoll sein, wenn ein anderes Programm bestimmte Dinge, wie z.B. die grafische Darstellung von Stammbäumen, besser beherrscht als das aktuell verwendete.

Eine wichtige Exportfunktion ist auch die automatische Erzeugung einer Datei im sogenannten FoKo-Format:

Aktion Forscherkontakte (FoKo)

Hierbei handelt es sich um eine Initiative der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände (DAGV), c/o Dieter Zwinger, Osannstraße 24, 64285 Darmstadt. Der Grundgedanke ist einleuchtend. Jeder Forscher stößt notgedrungen in der Kette der Vorfahren irgendwann auf „Tote Punkte“. Hier ist er mit seinem Latein am Ende, aber vielleicht sind andere an dieser Stelle einen Schritt weiter gekommen.

Also werden die Endpunkte der eigenen Forschungstätigkeit in Tabellenform an eine Zentrale übermittelt. Die Zentrale macht daraus eine große Datenbank und stellt diese als CD oder im InterNet allen Forschern zur Verfügung.

Beispiel: Die vorliegende Ahnentafel reicht bei den Familiennamen BAUMANN bis 1821, bei BOOZ bis 1795 und bei ELSÄSSER bis 1720. In der Datei FOKO.DBF stehen dann – neben 46 anderen Datensätzen, die aus Platzgründen weggelassen wurden - die folgenden Informationen:

GV	MNR	NAME	BEKENN	STAAT	PLZ_KZ	ORT	TER	MK	VON	BIS
vw	2170	BAUMANN		PL	w532	Neundorf	NSL	G	1821	1894
vw	2170	BOOZ		D	79857	Schluchsee	BW	GR	1795	
vw	2170	ELSÄSSER		D	75181	Eutingen	BW	G	1720	

VW ist die Abkürzung für „Verein für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden e.V.“ und 2170 ist die Mitglieds-Nr. des Autors. BEKENN bedeutet Religionszugehörigkeit. Mit STAAT ist die heutige Konstellation gemeint. TER ist das Territorium bzw. Bundesland, z.B. Baden-Württemberg. MK heißt Matrikel, z.B. G für Geburt, R bedeutet erRechnet.

Family Search im World-Wide-Web

Einen enormen Aufschwung hat die Familienforschung durch die weltweite Vernetzung im InterNet genommen. Waren es Anfang der neunziger Jahre noch wenige handverlesene Freaks, die die Technik beherrschten, so ist die elektronische Informationsbeschaffung heute zu einem Allgemeingut geworden.

Faszinierend ist sicherlich der Moment, wo die die Verbindung geklappt hat und man zum ersten Mal auf eine InterNet-Suchmaschine stößt. Oft genug wird dann der eigene Name eingegeben, um zu schauen, ob man schon irgendwo registriert ist.

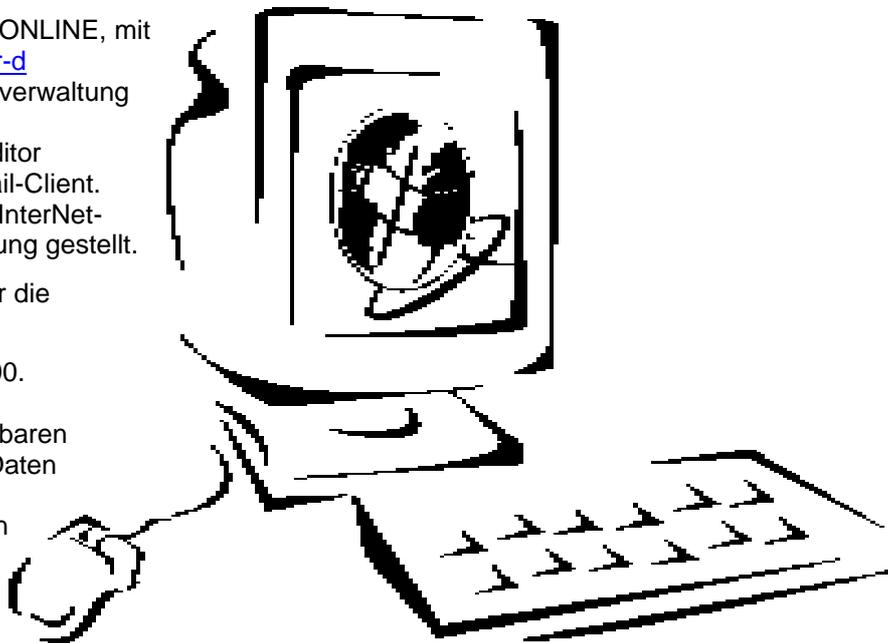
Und es ist erstaunlich, was dabei alles zu Tage gefördert wird: so z.B. an einem bürograuen Freitagnachmittag im Oktober 1997, wo der Autor in die Suchmaschine YAHOO den eigenen Familiennamen eingetippt hat und dabei auf die eMail-Adresse von Rebecca Reble in Ontario, Canada gestoßen ist. Der nächste Schritt war dann, per Maus-klick ein Fenster zu öffnen und per eMail die weltbewegende Frage über den großen Teich zu senden: "Is it possible that we are relatives ?" Kurz danach (wegen der Zeitverschiebung sogar Stunden früher) die Rückantwort: "Hi. I just got your message and I am really interested in what you are doing..."

Und in der Tat, es handelte sich um eine Großcousine um 4 Ecken herum. Daraus entwickelte sich eine lebhafte Korrespondenz, bei der sehr schnell auch die eMail-Adressen der übrigen Verwandtschaft ans Tageslicht kamen. Und es entstand die Idee, im 21. Jahrhundert ein REBLE-Familientreffen in Ontario / Canada zu veranstalten. Man erkennt daraus, dass Familienforschung nicht unbedingt eine staubtrockene und gelehrsame Beschäftigungstherapie von verknöcherten Oberlehrern sein muss.

Nicht nur die Lebenden, auch die Toten können über das InterNet ausfindig gemacht werden. Die größte genealogische Datenbank wird von den Mormonen betrieben: www.familysearch.org. Welche Resultate eine derartige Recherche zutage bringen kann, wird weiter unten beschrieben (s. KIRCHEN).

Vom Autor verwendete Technik für PC und InterNet

- Ein PC mit PENTIUM-2 Prozessor, 64 MB Arbeitsspeicher und Windows98-Betriebssystem
- EUMEX ISDN-BOX für die Datenfernübertragung (oder alternativ schnelles MODEM)
- InterNet-Zugang über den Provider T-ONLINE, mit der Adresse www.t-online.de/home/b-r-d
 - + Homepage-Administrator zur Seitenverwaltung
 - + NETSCAPE-Navigator als Browser
 - + NETSCAPE-Composer als Seiteneditor
 - + NETSCAPE-Communicator als eMail-Client.
 Diese Programme werden i.d.R. vom InterNet-Provider kostenlos per CD zur Verfügung gestellt.
- SCANNER mit GRAFIK-Programm für die Bildbearbeitung.
- Genealogie-Programm PC-Ahnen 2000. www.pcahnen.de
 Dieses Programm ist zu einem vertretbaren Preis in der Lage, die eingegebenen Daten z.B. im Internet-Format HTML auszugeben. Die HTML-Seiten können dann entweder direkt ins Netz gestellt oder in WORD importiert und – wie im vorliegenden Fall – als Buch ausgedruckt werden.
 Außerdem sind in dem Programm diverse Hilfsfunktionen und Tools eingebaut, z.B. ein Verzeichnis für Abkürzungen, für Historische Wörter, Kirchenlatein, alte Berufs- und Krankheitsbezeichnungen, usw.



a) Familienverzeichnis, alfabetisch / erstellt mit PC-AHNEN 2000 (dort Sippenbuch genannt)

BAUMANN 1 2 88 BEHA 101 109 BLEHER 61 BOOZ 33 BRECKENRIDGE 69 BULICH 3 BUTZE 65 BÜCHEL 42 CHRISTIANSEN 14
 COTTINGHAM 82 CRESSMAN 4 CUNNINGHAM 81 DENISON 76 DENNIS 77 DEVERY 80 DÖRNER 43 EHLERS 5 ELSÄSSER 6
 42 ETTIG 7 FALLER 35 FINN 8 GERTH 62 GEUDTNER 85 GILLILAND 77 GREVE 57 GREWE 9 GUILLIAMS 10 GULLONS 11
 HAGGE 15 HANSEN 14 49 HASS 12 26 HENNINGSEN 21 HENRICKSON 64 HERZOG 48 HODD 80 HUBER 13 44 HÜBNER 14 15
 16 105 JAKOBSEN 22 JAKOPASCHKE 17 18 108 110 JESSEN 25 JOHANNSEN 16 JOHNSON 70 KAISER 19 KÄLBER 41 KERN
 20 KÖHLER 60 KRAMBECK 12 KRANZ 1 KRUSE 21 22 23 52 56 99 KULLMANN 87 97 LaPORTA 24 LASS 25 26 27 67 LASSEN
 104 LAUBIS 28 29 30 31 93 94 106 LICKERT 32 LUTZ 59 66 MAHLER 29 33 34 MAISENBACHER 58 MAYER 35 36 92 MONSON 72
 MÖSSNER 40 MUMM 18 MÜLLER 46 50 MÜRRLER 45 NIERGARTH 74 PETERSEN geb.JENSEN 15 PETZOLD 37 PHILIPPSON 38
 PULDER 50 RAMOS 83 RANSOM 39 REBLE 4 5 7 8 9 10 17 23 24 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59
 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 98 102 107 111 REICHPietsch 89 REISIG 13
 RODGERS 11 86 ROTT 47 RÖNSCH 73 87 88 89 RUPP 54 SCHMIDT 19 32 78 90 91 92 93 94 95 SCHWAB 95 SHERWOOD 96 97
 SNYDER 98 SOLTERBECK 99 SOUKUP 103 SPIEGEL 68 STARKE 2 100 STEYERT 36 101 STICH 30 STÖRCKLE 31 TANK 96
 102 103 THIESSEN 27 104 105 TISCHER 3 20 106 TONNER 107 VILLINGER 91 108 109 WEHRHAN 71 WEIER 79 WEILAND 75
 WENZ 51 WICK 53 ZÄHRINGER 28 ZIMMERMANN 110 ZIPFEL 34 90 ZORN 46 111

<LFDNR> GEBURTSNAME Vorname(n), Beruf, Geboren am / in, Gestorben am / in, Kommentar, Heirat am / in / Ehepartner, Eltern des Ehepartners, Kinder

- <1> BAUMANN Ernst Heinrich Großbauer ; * 11.07.1821 Neundorf † 21.03.1899 Neundorf , oo KRANZ Johanna Christiane ; * 22.09.1823 Eichberg † 06.02.1886 Neundorf ; 1. Robert Ludwig Hermann * 22.05.1851 Neundorf ; 1.oo, N.N. > 2; 2.oo, STARKE Marie Pauline
- <2> BAUMANN Robert Ludwig Hermann Bauer < 1 ; * 22.05.1851 Neundorf † 18.01.1913 Neundorf ; Eltern: BAUMANN Ernst Heinrich , KRANZ Johanna Christiane 8 Kinder aus erster Ehe und 8 Kinder aus zweiter Ehe , oo N.N. ; , 2.oo STARKE Marie Pauline < 100 ; * 30.12.1868 Neundorf † 24.12.1953 Berlin ; Eltern: STARKE Gustav Wilhelm , N.N. ; 1. Berta Pauline * 06.07.1894 Neundorf ; oo , RÖNSCH Bruno > 88
- <3> BULICH Stefan ; * 16.01.1974 , oo 14.02.1997 Rommerskirchen ; TISCHER Sabine Arzthelferin < 106 ; * 10.09.1968 Hilden ; Eltern: TISCHER Peter , LAUBIS Monika ; 1. Felix * 30.06.1997 Nettessheim
- <4> CRESSMAN David , oo 1994 ; REBLE Marilyn < 69 1.oo 8 ; * 1944 ; Eltern: REBLE Kurt , BRECKENRIDGE Barbara
- <5> EHLERS Fritz Sattler ; † Kiel , oo REBLE Wiebke Christine < 57 ; * 1884 ; Eltern: REBLE Hinrich , GREVE Eva ; 1. Gertrude ; 2. Ingrid ; 3. gestorben als Soldat in Russland , 4. gestorben als Soldat in Russland
- <6> ELSÄSSER Martin; oo Dorothea; 1. ELSÄSSER Anna Maria Magdalena * 08.12.1720 Eutingen; oo 04.12.1744 Eutingen, REBLE Johann Adam > 42
- <7> ETTIG Gottlob Kupferschmied , oo REBLE Eva < 46 ; * 26.05.1781 † 10.06.1849 ; Eltern: REBLE Johann Michael , ZORN Sofie
- <8> FINN Michael , oo 1965 ; REBLE Marilyn < 69 2.oo 4 ; * 1944 ; Eltern: REBLE Kurt , BRECKENRIDGE Barbara ; 1. Marel * 1967 oo Lyle RODA , 2. Marc * 1972
- <9> GREWE Hans , oo REBLE Wiebke < 56 ; * . ?.1883 ; Eltern: REBLE Johann , KRUSE Catharina ; 1. Johannes + als Soldat , 2. Hans † 1993 ; 3. Claus oo Frieda , 4. Walter + als Soldat , 5. Heinrich + als Soldat , 6. Kate oo Hans DIEDERICHSEN
- <10> GUILLIAMS John Architect ; * 1962 , oo 1992 Colorado ; REBLE Carol Nurse < 74 ; * 1964 India ; Eltern: REBLE Eric , NIERGARTH Jean ; 1. Travis Jacob * 1994 ; 2. Jeremy Devin * 1997
- <11> GULLONS Kenneth , oo RODGERS Norine < 86 ; * 1954 ; Eltern: RODGERS Norris , REBLE Elsa (Elsie) ; 1. Shannon * 1982
- <12> HASS Jürgen Arbeitsmann , oo KRAMBECK Maria ; ; 1. Elsabe Margaretha * 1817 ; oo 04.11.1845 RD-Neuwerk, LASS Hans Hinrich > 26;
- <13> HUBER Johann Georg ; * 1720 Adelshofen † 1761 Friedrichsanbau , oo REISIG Eva Catherina ; * 1725 Gemmingen † 1805 Friedrichsau ; 1. Catharina Luise * 1750 Adelshofen ; oo 1765, REBLE Johannes > 44;
- <14> HÜBNER Peter Kätner & Schulmeister; * 13.05.1732 Hostrup † 17.05.1777 Bollingstedt , oo 26.01.1753 Sieverstedt ; HANSEN Maria Sophia ; * 1723 Schmedeby † 03.05.1771 Bollingstedt ; 1. Nikolaus * 15.04.1764 Eggebek ; 1.oo 26.03.1787 SL-St.Michaelis, HAGGE Maria > 15; 2.oo 06.01.1819 Eggebek, PETERSEN geb.JENSEN Metta Kath.; 2.oo 05.10.1771 Eggebek ; CHRISTIANSEN Maria nachgelassene Witwe; * Tornschau
- <15> HÜBNER Nikolaus Kätner & Schmied < 14 ; * 15.04.1764 Eggebek † .12.1832 Bollingstedt ; Eltern: HÜBNER Peter , HANSEN Maria Sophia , oo 26.03.1787 SL-St.Michaelis ; HAGGE Maria ; * 18.08.1756 Schuby † 18.06.1818 Bollingstedt ; 1. Claus * 06.03.1793 Bollingstedt ; oo 21.12.1821 SL-St.Michaelis, JOHANNSEN Sophia Maria Margareth > 16; 2.oo 06.01.1819 Eggebek ; PETERSEN GEB.JENSEN Metta Kath. geschieden; * Frörup
- <16> HÜBNER Claus Arbeiter < 15 ; * 06.03.1793 Bollingstedt † 1854 Schleswig ; Eltern: HÜBNER Nikolaus , HAGGE Maria , oo 21.12.1821 SL-St.Michaelis ; JOHANNSEN Sophia Maria Margareth ; * 13.01.1798 SL-Dom ; 1. Maria Magdal. Dorothea * 23.02.1822 SL-St.Jürgen ; oo 1854, THIESSEN Hans > 105
- <17> JAKOPASCHKE Johannes ; * 1912 † 1990 Kropp , oo 1943 Kropp ; REBLE Katherine < 67 ; * 1923 Kropp ; Eltern: REBLE Jürgen Hinrich , LASS Elise ; 1. Hannelore * 1944 Kropp ; 1.oo Kropp, VILLINGER Hans-Peter > 108; ; 2.oo , ZIMMERMANN Roland > 110; 2. Hans-Werner * 1947 Kropp ; oo Kropp, MUMM Gisela > 18
- <18> JAKOPASCHKE Hans-Werner Verwaltungsangestellter < 17 ; * 1947 Kropp ; Eltern: JAKOPASCHKE Johannes , REBLE Katherine , oo Kropp ; MUMM Gisela ; * 1948 ; 1. Oliver * 1975 Kropp lebt in Oldenburg in Oldenburg / Niedersachsen , 2. Torsten * 1977 Kropp lebt in Kropp
- <19> KAISER Frank Schlosser ; * 08.11. , oo SCHMIDT Angelika < 94 ; * 08.07.1959 Altglashütten ; Eltern: SCHMIDT August , LAUBIS Agnes
- <20> KERN Viktor ; * 31.08.1966 , oo 15.01.1993 Rommerskirchen ; TISCHER Nicole Tierarzthelferin < 106 ; * 14.01.1971 Düsseldorf ; Eltern: TISCHER Peter , LAUBIS Monika ; 1. Jan Niklas * 09.07.1995 Grevenbroich ; 2. Anna Pascale * 10.01.1997 Grevenbroich ; 3. Nils Florian * 13.05.1998 Grevenbroich
- <21> KRUSE Hinrich Haus-Inster, oo HENNINGSEN Margaretha ; 1. Wiebke * 03.08.1831 Norby ; oo 06.11.1855 Kropp, REBLE Johann Jürgen > 52
- <22> KRUSE Heinrich , oo JAKOBSEN Katharina; 1. Johann * 14.02.1823 Boklund ; oo , Reble Catharina Louise > 23
- <23> KRUSE Johann 1/12-Hufner < 22 ; * 14.02.1823 Boklund ; Eltern: KRUSE Heinrich , Jakobsen Katharina , oo REBLE Catharina Louise ; * 20.01.1831 Friedrichsanbau ; 1. Catharina * 28.03.1854 Boklund ; oo 31.10.1882 Kropp, REBLE Johann > 56; 2. Margaretha * 10.04.1856 Boklund ; oo 30.05.1879 Kropp, Solterbeck Hans > 99
- <24> LAPORTA ? , oo REBLE Debbie Joy < 71 ; * 03.03.1961 ; Eltern: REBLE Walter , WEHRHAN Eunice Marie ; 1. Tasha * 1981
- <25> LASS Hinrich , oo JESSEN Catharina ; ; 1. Hans Hinrich * 1818 ; oo 04.11.1845 RD-Neuwerk, HASS Elsabe Margaretha > 26
- <26> LASS Hans Hinrich Arbeitsmann < 25 ; * 1818 ; Eltern: LASS Hinrich , JESSEN Catharina , oo 04.11.1845 RD-Neuwerk ; HASS Elsabe Margaretha < 12 ; * 1817 ; Eltern: HASS Jürgen , KRAMBECK Maria ; 1. Ernst Friedrich * 10.12.1852 Rendsburg ; oo 22.03.1882 Alt-Duvenstedt, THIESSEN Catharina Maria Sophia > 27

- <27> LASS Ernst Friedrich Kätner < 26 ; * 10.12.1852 Rendsburg † Alt-Duvenstedt ; Eltern: LASS Hans Hinrich , HASS Elsabe Margaretha , oo 22.03.1882 Alt-Duvenstedt ; THIESSEN Catharina Maria Sophia < 105 ; * 10.08.1862 Friedrichsfeld † 29.09.1905 Alt-Duvenstedt ; Eltern: THIESSEN Hans , HÜBNER Maria Magdal. Dorothea ; 1. Elise * 17.04.1899 Alt-Duvenstedt ; oo 31.10.1919 Kropp, REBLE Jürgen Hinrich > 67
- <28> LAUBIS Joh.Baptist ; * 1816 † 1895 , oo 1850 ; ZÄHRINGER Adelheit ; * 1820 Hinterzarten † 1892 Neuglashütten ; 1. Engelbert * 1855 Neuglashütten ; oo 1889 Viertäler, MAHLER Anna > 29
- <29> LAUBIS Engelbert Forstwart < 28 ; * 1855 Neuglashütten † 1924 Raitenbuch ; Eltern: LAUBIS Joh.Baptist , ZÄHRINGER Adelheit , oo 1889 Viertäler ; MAHLER Anna < 34 ; * 1857 Saig † 1932 Raitenbuch ; Eltern: MAHLER Paul , ZIPFEL Scholastika ; 1. Marie * 1889 Viertäler ; oo 1911 Raitenbuch, SCHMIDT Robert > 93
- <30> LAUBIS Oskar Fuhrunternehmer ; * 1893 Neuglashütten † 1971 Altglashütten , oo STICH Maria ; * 1904 Urberg † 13.11.1989 Altglashütten ; 1. Agnes * 02.08.1931 Neustadt ; oo 1952 Altglashütten, SCHMIDT August > 94 ; 2. Herbert * 16.09.1934 ; oo Altglashütten, STÖRCKLE Jutta > 31 ; 3. Monika * 30.06.1946 ; oo 20.10.1966 Altglashütten, TISCHER Peter > 106
- <31> LAUBIS Herbert Fuhrunternehmer < 30 ; * 16.09.1934 ; Eltern: LAUBIS Oskar , STICH Maria , oo Altglashütten ; STÖRCKLE Jutta ; * 18.10
- <32> LICKERT Eduard , oo SCHMIDT Bärbel < 94 ; * 25.12.1952 ; Eltern: SCHMIDT August , LAUBIS Agnes ; 1. Anne-Kathrin * 1981 Altglashütten ; 2. Eva-Maria * 16.01.1984 Altglashütten ; 3. Julien * 10.06.1987 Buchenbach
- <33> MAHLER Augustin ; * 1791 Schluchsee † 1877 Neuglashütten , oo 1823 ; BOOZ Gertrud ; * 1795 Schluchsee † 1877 Neuglashütten ; 1. Paul * 1823 Wehrhalden ; oo 1856 Saig, ZIPFEL Scholastika > 34
- <34> MAHLER Paul < 33 ; * 1823 Wehrhalden † 1887 Saig ; Eltern: MAHLER Augustin , BOOZ Gertrud , oo 1856 Saig ; ZIPFEL Scholastika ; † 1897 Saig ; 1. Anna * 1857 Saig ; oo 1889 Viertäler, LAUBIS Engelbert > 29
- <35> MAYER Christian , oo FALLER Bernarde ; ; 1. Nikolaus * 1800 Saig ; oo 1835 Hinterzarten, STEYERT Ottilia > 36
- <36> MAYER Nikolaus Hufschmied < 35 ; * 1800 Saig ; Eltern: MAYER Christian , FALLER Bernarde , oo 1835 Hinterzarten ; STEYERT Ottilia < 101 ; * 1807 Hinterzarten ; Eltern: STEYERT Andreas , BEHA Katharina ; 1. Maria * 1836 Hinterzarten ; oo 1866 Lenzkirch, SCHMIDT Josef > 92
- <37> PETZOLD Aubrey ; * 1950 , oo 1974 ; REBLE Jacqueline < 75 ; * 1951 ; Eltern: REBLE John , WEILAND Patricia ; 1. Adrienne * 1981 ; 2. Lindsay * 1984
- <38> PHILIPPSON Heinrich Postbote ; † 1954 Flensburg , oo REBLE Catherine < 56 ; * 1887 Kropp ; Eltern: REBLE Johann , KRUSE Catharina
- <39> RANSOM Robert ; * 1947 , oo 1972 ; REBLE Janice < 70 ; * 1947 ; Eltern: REBLE Otto , JOHNSON Lilje ; 1. Sara * 1975 ; 2. Meaghen * 1979
- <40> REBLE Jacob Bürger ; * .ca.1690 † .?? .1733 Eutingen wohnhaft "in der Steig", Eutingen bei Pforzheim, Markgrafschaft Baden, Herkunft unbekannt, da das alte Kirchenbuch von Eutingen 1707 von marodierenden französischen Truppen verbrannt wurde. Heiratsdatum ungewiss; wohl vor 1711, aber wahrscheinlich nicht in Eutingen am 30.04.1708. Zwar heiraten an diesem Tag ein Hans Jacob Reble und eine Anna. Aber diese Anna ist die Tochter von Michael ANDRAHS (? schwer leserlich). Das Lebensalter von Jacob R. ist ungewiss; Todesdatum auf jeden Fall vor dem 23.05.1741, als bei der Heirat des ältesten Sohnes Johann Jacob der Vater bereits mit weiland Jacob R. bezeichnet wird. Eventuell ist der 14.06.1733 der Todestag, denn an diesem Tag findet sich im KB von Eutingen der Eintrag: "gestorben, Jacob Reble, 40 Jahre alt". Das daraus errechnete Geburtsjahr von 1693 wäre allerdings zu knapp, da Jacob in diesem Fall bereits mit 17 Jahren (oder noch jünger) geheiratet haben müsste. , oo MÖSSNER Anna ; Der Name Anna Mößnerin (d.h. geborene Mößner) als Ehefrau von Jacob Reble taucht 1711 zum ersten Mal im Kirchenbuch von Eutingen auf, bei der Geburt der Tochter Anna Margaretha Reble. , 1. Anna Margaretha * 15.03.1711 Eutingen ; 2. Johann Jacob * 11.06.1715 Eutingen ; oo 23.05.1741 Eutingen, KÄLBER Dorothea > 41 ; 3. Johann Adam * 27.09.1717 Eutingen ; 1.oo 04.12.1744 Eutingen, ELSÄSSER Anna Maria Magdalena > 42 ; 2.oo 24.07.1756 Eutingen, BÜCHEL Anna Maria ; 4. Anna Maria * 28.03.1720 Eutingen ; 5. Johann Georg * .10.1721 Eutingen ; oo 25.04.1747 Eutingen, DÖRNER Maria Salome > 43 ; , Tp 1. Adam Müller, Hans Jörg Hunninger 3. Adam Müller, Hans Jörg Hutmayer, Margaretha Hauniger, Margaretha Zorn 5. Georg Hutmacher, Anna Müllerin und Max Müller, Margaretha Zornin
- <41> REBLE Johann Jacob Bauer < 40 ; * 11.06.1715 Eutingen † 06.01.1771 Eutingen ; Eltern: REBLE Jacob , MÖSSNER Anna , oo 23.05.1741 Eutingen ; KÄLBER Dorothea ; * 04.01.1717 † 14.03.1797 ; 1. Johann' Adam * .05.1742 Eutingen † 06.03.1744 Eutingen ; 2. Jacob' * 02.09.1745 Eutingen ; oo 12.10.1767 Eutingen, MÜRRLE Magdalena > 45 ; 3. Johann Michael * 24.12.1748 Eutingen ; 1.oo .? .1773, MÜLLER Christine > 46 ; 2.oo 11.07.1780, ZORN Sofie ; 4. Salome * 06.03.1752 Eutingen ; 5. Wilhelm * 30.10.1754 Eutingen † 1837
- <42> REBLE Johann Adam Maurer und Bürger < 40 ; * 27.09.1717 Eutingen † .>?.1776 Königshügel ; Eltern: REBLE Jacob , MÖSSNER Anna Quelle KB Eutingen: "Johann Adam, geboren am 27.Septembris 1717, Eltern Jacob Reeble in der Steig und Anna". Später wurde der Vermerk hinzugefügt:"nach Jütland". Letzte Eintragung als Pate am 04.02.1762 bei der Geburt von Elisabetha Merklin: "Gevattern Adam Reble, der Maurer und seine Frau Anna Maria". Wahrscheinlich in 1763 Auswanderung in das Herzogtum Schleswig, was damals zum dänischen Königshaus gehörte. Kolonist in Neuberend ab 1764, bewirtschaftet von 1772 bis 1776 den Stolberg Hof in Königshügel. Dort wahrscheinlich gestorben. , oo 04.12.1744 Eutingen ; ELSÄSSER Anna Maria Magdalena < 6 ; * 08.12.1720 Eutingen † 15.01.1756 Eutingen ; Vater: ELSÄSSER Martin ; 1. Johannes * .09.1745 Eutingen ; oo 1765, HUBER Catharina Luise > 44 ; 2. Salome * 08.09.1747 Eutingen † 1749 Eutingen ; 3. Martin * .10.1749 Eutingen ; 4. Magdalena * 08.01.1756 Eutingen † .01.1756 Eutingen , 2.oo 24.07.1756 Eutingen ; BÜCHEL Anna Maria ; 5. Dorothea * 24.04.1757 ; 6. Adam * 22.02.1761
- <43> REBLE Johann Georg < 40 ; * .10.1721 Eutingen ; Eltern: REBLE Jacob , MÖSSNER Anna , oo 25.04.1747 Eutingen ; DÖRNER Maria Salome ; T.v. Johann Georg DÖRNER , 1. Johann Daniel * 04.06.1749 † 15.03.1750 ; 2. Catharina Barbara * 05.02.1751 ; 3. Maria Salome * 04.06.1752 † 1754 ; 4. Georg Adam * 16.07.1753 † 12.03.1754 ; 5. Johann Georg * 29.11.1754 † . ? .1839 ; 6. Christoph * 1757 ; 7. Maria Salome * 12.01.1762 ; 8. Johannes * 14.03.1763 † 14.03.1763 ; 9. Georg Adam * 04.11.1764 † 05.08.1768 ; 10. Wilhelm * 15.09.1766 † 31.05.1769
- <44> REBLE Johannes Kolonist < 42 ; * .09.1745 Eutingen † 1814 Friedrichsanbau ; Eltern: REBLE Johann Adam , ELSÄSSER Anna Maria Magdalena übernimmt 1774 das Gehöft Fuchskuhle in Friedrichsanbau von seiner Schwiegermutter Eva Catherina HUBER. , oo 1765 ; HUBER Catharina Luise < 13 ; * 1750 Adelshofen † 1823 Friedrichsanbau ; Eltern: HUBER Johann Georg , REISIG Eva Catherina ; 1. Anna ; 2. Katharina ; 3. Christina ; 4. Elsbabe ; 5. Johann Jürgen * 1774 Friedrichsanbau ; oo ROTT Christine > 47 ; 6. Johannes * 1789 Friedrichsanbau ; oo HANSEN Anna Catharina > 49
- <45> REBLE Jacob < 41 ; * 02.09.1745 Eutingen ; Eltern: REBLE Johann Jacob , KÄLBER Dorothea , oo 12.10.1767 Eutingen ; MÜRRLE Magdalena
- <46> REBLE Johann Michael Bauer < 41 ; * 24.12.1748 Eutingen † 23.11.1813 ; Eltern: REBLE Johann Jacob , KÄLBER Dorothea , oo .? .1773 ; MÜLLER Christine ; * 06.12.1752 † 17.02.1779 ; 1. Eva * 08.08.1774 † 04.04.1776 ; 2. Anna Maria Dorothea * 29.10.1775 oo nach Enzburg , 3. Christina * 27.07.1777 † 17.03.1781 ; 4. Adam' * 17.04.1779 † 25.07.1779 , 2.oo 11.07.1780 ; ZORN Sofie ; * 24.05.1758 † 14.07.1830 ; 5. Eva' * 26.05.1781 ; oo , ETTIG Gottlob > 7 ; 6. Helena * 20.01.1783 ; oo 22.11.1806 Eutingen, ZORN Jacob Friedrich > 111 ; 7. Johannes * 03.09.1784 ; oo 22.12.1805, HERZOG Christine > 48 ; 8. Christina * 29.03.1789 † 14.09.1853 oo 23.04.1809 Johann Michael HEIDEGGER , *16.06.1785 , +29.12.1863, 7 Kinder , 9. Magdalena * 07.01.1793 † 06.09.1866 oo Jakob Friedrich MÜRRLE aus Eutingen, 6 Kinder
- <47> REBLE Johann Jürgen Haus-Inster < 44 ; * 1774 Friedrichsanbau ; Eltern: REBLE Johannes , HUBER Catharina Luise eine Tochter, die nach Tetenhusen heiratet , oo ROTT Christine ; * 1778 † 1842
- <48> REBLE Johannes Bürger+Bauer < 46 ; * 03.09.1784 † 15.10.1849 ; Eltern: REBLE Johann Michael , ZORN Sofie 1824-25 Richter, 1839 Händler in Eutingen , oo 22.12.1805 ; HERZOG Christine ; * 07.12.1784 † 06.04.1865 ; 1. Michael * 30.12.1805 † 26.02.1822 ; 2. Karl Friedrich * 26.01.1807 † 21.03.1809 ; 3. Johann Christian * 07.01.1810 † 13.03.1886 oo Sophie KUNZMANN (verw. MORLOCK aus Ispringen) , *26.01.1817 , +11.02.1889, 2 Kinder , 4. Karl Friedrich * 25.01.1812 † 28.01.1812 ; 5. Katharina * 30.03.1813 † 26.02.1814 ; 6. Eva Christine * 29.12.1814 †

- 03.05.1894 oo 23.05.1839 Michael HÖLLE, *12.04.1812, +01.02.1888, 9 Kinder, 7. Karoline * 31.10.1816 † 11.03.1839; 8. Johannes * 03.01.1819 Eutingen; 1.oo, MÜLLER Erestina > 50; ; 2.oo 28.08.1859, PULDER Christine; 9. Sophie * 07.09.1820 † 22.04.1884 oo Philipp STARK aus Eutingen, *09.04.1814, +10.05.1862, 9 Kinder, 10. Katharina * 08.05.1822 † 20.07.1827; 11. August * 03.08.1825 ; oo, WENZ Magdalena > 51
- <49> REBLE Johannes Haus-Inster < 44 ; * 1789 Friedrichsanbau † 1874 Kropp ; Eltern: REBLE Johannes, HUBER Catharina Luise 9 Kinder, 6 leben, genaue Reihenfolge unbekannt, oo HANSEN Anna Catharina; * 1803 Lottorf † 1883 Kropp; 1. Johann Jürgen * 07.12.1835 Friedrichsanbau ; oo 06.11.1855 Kropp, KRUSE Wiebke > 52
- <50> REBLE Johannes < 48 ; * 03.01.1819 Eutingen † 21.03.1900 Eutingen ; Eltern: REBLE Johannes, HERZOG Christine, oo MÜLLER Erestina ; * 26.12.1821 † 17.04.1858 ; 1. Erestine * 23.04.1845 † 18.08.1908 oo August HÖLLE, *28.01.1843, +26.11.1916, (S.d. Wagners Michael HÖLLE & Eva Christine, geb. REBLE), 10 Kinder, 2. Karoline * 27.01.1847 † 05.02.1871 ; 3. Magdalena * 16.04.1849 † 24.07.1849 ; 4. August * 22.06.1850 ; oo, WICK Maria > 53; 5. Wilhelm * 29.01.1852 ; oo, RUPP Luise > 54; 6. Friedrich * 29.04.1854 ; oo, B. Katherine > 55; 7. Kurt Friedrich * 14.11.1855 † 28.03.1857 ; 8. Louise Friederike * 29.03.1858 † 18.05.1858, 2.oo 28.08.1859; PULDER Christine; * 24.12.1834 † 21.11.1882; 9. Jakob Philipp * 29.07.1860 † 24.10.1860; 10. Karl Friedrich * 21.07.1861 Eutingen ; oo 15.08.1883, MAISENBACHER Karoline > 58; 11. Christian Adolf * 30.12.1863 oo Gustel HASENMAIER, 2.oo WÜNSCHE, ein Sohn Hugo, + als Soldat 1914, 12. Julius * 15.05.1866 † 19.01.1867; 13. Jakob Friedrich * 16.12.1867 ; oo 27.01.1895, LUTZ Anna Maria > 59; 14. Albert * 23.04.1870 ; oo 18.08.1900, KÖHLER Anna Maria > 60; 15. Julius * 31.08.1872 † 1872; 16. Julius * 19.01.1875 † 1875
- <51> REBLE August < 48 ; * 03.08.1825 † 02.03.1909 ; Eltern: REBLE Johannes, HERZOG Christine 13 Kinder: (1)Kurt, +1849, (2)Johannes, +3 Jahre(?), (3) totgeboren, (4)unbekannt +, (5)Luise *07.01.1856, oo Wilhelm ZORN *05.04.1856, +20.05.1915, (6)Friederike, *07.12.1851, (7)August, +1858, (8)Ludwig, +6 Jahre, (9)Julius August, + 10 Jahre, (10)Karl August, +10 Jahre, (11)totgeboren, (12)Johanna Kath. + 14 Tage, (13)Elis.Adelheid, *11.12.1869, oo 10.08.1889 Mathias Zorn, 15 Kinder zwischen 1891 und 1913, davon 4 totgeboren und 6 gestorben. , oo WENZ Magdalena ; * 01.05.1828 † 28.09.1890
- <52> REBLE Johann Jürgen Parzelist < 49 ; * 07.12.1835 Friedrichsanbau ; Eltern: REBLE Johannes, HANSEN Anna Catharina ab 1872 Parzelist in Kropp (Hufenausbau), 1. o-o REBLE Johann * 30.01.1856 Kropp ; oo 31.10.1882 Kropp, KRUSE Catharina > 56; , oo 06.11.1855 Kropp ; KRUSE Wiebke < 21 ; * 03.08.1831 Norby ; Eltern: KRUSE Hinrich, HENNIGSEN Margaretha ; 1. Hinrich * 1857 Kropp ; 1.oo Kropp, GREVE Eva > 57; ; 2.oo, GREVE Christine ; 2. Peter * .?? .1859 Kropp † Kleinwaabs
- <53> REBLE August < 50 ; * 22.06.1850 † 18.09. Pforzheim ; Eltern: REBLE Johannes, MÜLLER Erestina, oo WICK Maria ; * 14.06.1857 ; 1. Emil * 16.07.1876 ; oo 12.01.1901, BLEHER Maria Christine > 61; 2. Anna * 06.12.1877 † 03.01.1910 oo Gg.ZIEGLER aus Niefern, *18.12.1873, +20.04.1831, 2 Kinder, 3. Sophie Elise * 27.04.1880 oo A.W.FUCHTER, *21.12.1877, 3 Kinder, 4. Wilh.August * 08.06.1881 † 1902 ; 5. Elise Karoline * 09.06.1882 † 04.12.1936 oo Hermann LORCH, *27.12.1880, 2 Kinder, 6. Robert * 16.06.1884 ; oo 07.08.1910 Kleinwaabs, ? ? > 63; 7. August Wilhelm * 09.08.1886 ; 8. August Otto * 20.01.1888 † 20.01.1888 ; 9. Emilie * 20.01.1888 † 20.01.1888 ; 10. Emilie Friederike * 28.11.1889 oo Gottlieb Wilhelm KALLENBERGER, *12.07.1886, 2 Kinder, 11. Maria * 15.05.1895 oo Math. RINK, *05.12.1899, 4 Kinder
- <54> REBLE Wilhelm < 50 ; * 29.01.1852 † 22.10.1912 ; Eltern: REBLE Johannes, MÜLLER Erestina, oo RUPP Luise ; * 22.04.1854 Eutingen † 24.02.1938 ; 1. Anna Luise * 05.09.1877 oo 03.07.1902 Christian Friedrich STIESS, 1 Tochter, 2. Rosine Katharina * .03.1880 † 13.12.1880
- <55> REBLE Friedrich < 50 ; * 29.04.1854 † 20.03.1914 ; Eltern: REBLE Johannes, MÜLLER Erestina, oo B. Katherine ; * 27.01.1863 ; 1. Philipp * 14.02.1878 † 09.05.1908 oo Emma HÖLLE, *20.11.1877 in Eutingen, 1 Tochter Lina REBLE, *21.02.1905, oo Jakob HOFMANN, *18.03.1904 in Darmstadt, ein Sohn, vermisst, 2. Konrad * 16.01.1880 Egelsbach ; 3. Erestine * .05.1886 oo Fr.MÜLLER, *23.11.1885, 1 Sohn, 2 Enkel, 4. Lina * 30.11.1888 oo Hermann REUTER, *16.03.1882 in Sottelpass(?), 1 Tochter, 5. Frieda * 29.01.1891 oo Eduard REUTER, *15.04.1874 in Sottelpass(?), 2 Töchter
- <56> REBLE Johann Landmann < 52 ; * 30.01.1856 Kropp † Kropp ; Vater: REBLE Johann Jürgen erwirbt 1882 einen Besitz in Alt-Bennebek (Sprillbek), oo 31.10.1882 Kropp ; KRUSE Catharina Magd < 23 ; * 28.03.1854 Boklund † 1945 Kropp ; Eltern: KRUSE Johann, Reble Catharina Louise ; 1. Wiebke * . ? .1883 ; oo, GREWE Hans > 9; 2. Johann Peter * 1885 Kropp ; oo 1911 Minnesota/USA, HENRICKSON Helen Dora > 64; 3. Catherine * 1887 Kropp ; oo, PHILIPPSON Heinrich > 38; 4. Jürgen Hinrich * 10.04.1890 Alt-Bennebek ; oo 31.10.1919 Kropp, LASS Elise > 67; 5. Heinrich * . ? .1893 Kropp † Hamburg; 6. Christine (Stine) * 1896 Kropp † 1972 Kropp 1 Sohn: Walter; + als Soldat in Russland. Walters Vater war ein russischer Kriegsgefangener, der nach Kriegsende in seine Heimat zurückkehrte.
- <57> REBLE Hinrich Gutsverwalter < 52 ; * 1857 Kropp † 1941 Kropp ; Eltern: REBLE Johann Jürgen, KRUSE Wiebke, oo Kropp ; GREVE Eva ; * 1854 † 1909 ; 1. Hans Peter * 1884 Kropp ; oo 1914 Linwood, GERTH Mary > 62; 2. Wiebke Christine * 1884 ; oo, EHLERS Fritz > 5; 3. Johann Hinrich (John) * 1887 Kropp ; oo 1926 Armprior, BUTZE Gertrud Minna > 65; 4. Katharina Margaretha * 1889 Kropp † 1923, 2.oo GREVE Christine (= Evas Schwester)
- <58> REBLE Karl Friedrich < 50 ; * 21.07.1861 Eutingen † 28.07.1928 Pforzheim ; Eltern: REBLE Johannes, PULDER Christine, oo 15.08.1883 ; MAISENBACHER Karoline ; * 21.04.1863 Enzberg † 25.01.1925 Pforzheim ; 1. Karoline * 01.07.1882 Eutingen † 22.11.1887 ; 2. Karl * 23.12.1883 Eutingen † 28.05.1885 ; 3. Oskar * 14.03.1886 Eutingen oo, 3 Kinder, Luise *01.03.1914, Martha *06.08.1916, Georg *11.02.1924, + als Soldat in der Normandie, 4. Georg * 04.03.1890 Eutingen ; oo 03.04.1917, LUTZ Hermine > 66
- <59> REBLE Jakob Friedrich < 50 ; * 16.12.1867 ; Eltern: REBLE Johannes, PULDER Christine, oo 27.01.1895 ; LUTZ Anna Maria ; * 09.05.1864 Krumbach ; 1. Albert * 09.06.1897 Pforzheim oo 24.11.1921 Maria BRAUBURGER, *29.01.1893, +21.08.1934 (?), 2.oo Name unleserlich, 3.oo Name unleserlich, Kinder aus dritter Ehe: Eleonore & Waltraud, *23.10.1928 (Zwillinge), 2. Anna * 10.10.1899 Pforzheim oo 27.08.1923 Emil HÜTTLER, *06.02.1897, 2 Töchter
- <60> REBLE Albert < 50 ; * 23.04.1870 † 09.11.1935 Magdeburg ; Eltern: REBLE Johannes, PULDER Christine, oo 18.08.1900 ; KÖHLER Anna Maria ; * 17.11.1867 ; 1. Traude * 10.01.1905 oo 12.04.1928 Fritz WIESE, *16.04.1898, ein Sohn, 2. Albert * 20.08.1910 ; oo 20.12.1941, SPIEGEL Hedwig > 68
- <61> REBLE Emil < 53 ; * 16.07.1876 ; Eltern: REBLE August, WICK Maria, oo 12.01.1901 ; BLEHER Maria Christine ; * 12.02.1871 ; 1. Ewald * 30.12.1899 (!), 2. Emma * 09.11.1901 ; 3. Joh. Friedrich * 19.11.1902
- <62> REBLE Hans Peter < 57 ; * 1884 Kropp † 1973 Linwood ; Eltern: REBLE Hinrich, GREVE Eva Emigration 1906 (?) to Canada, oo 1914 Linwood ; GERTH Mary ; ; 1. born death ; 2. Helen * 1922 hörbehindert -deaf; living in a rumble home for the deaf; Toronto CND
- <63> REBLE Robert < 53 ; * 16.06.1884 † 26.02.1935 ; Eltern: REBLE August, WICK Maria, oo 07.08.1910 Kleinwaabs ; ? ? ; ; 1. Lisa oo 2.06.1935 Hans, +1943, 2.oo 17.04.1945 Dieter MAAS(?), 2. Robert * 02.06.1913 oo 15.05.1938 Selma SCHACH(?), 1 Tochter Helga REBLE, *17.06.1941, 2.oo 17.04.1945 Inge ; 3. Erich * 24.08.1916 ; 4. Herta * 26.09.1917 oo Otto ROST, 2 Kinder
- <64> REBLE Johann Peter < 56 ; * 1885 Kropp † 1953 Minnesota/USA ; Eltern: REBLE Johann, KRUSE Catharina Emigration 1909 zusammen mit seinem Cousin Joh. Hinrich (John) REBLE nach Nordamerika; landet in Minnesota USA. , oo 1911 Minnesota/USA ; HENRICKSON Helen Dora ; * 1888 † 1951 Minnesota/USA ; 1. Frieda Cathrine * 1912 ; oo 1939, TANK Lawrence > 102; 2. Walter * 1916 ; oo, WEHRHAN Eunice Marie > 71; 3. Herbert Lawrence * 1917 ; oo, MONSON Estaline > 72
- <65> REBLE Johann Hinrich (John) Reverend Dr. < 57 ; * 1887 Kropp † 1975 Kitchener ; Eltern: REBLE Hinrich, GREVE Eva Emigration in JAN 1909 together with his cousin Johann Peter REBLE to Canada. President of the Eastern Synod of the Lutheran Church of Canada (1925-1953). , oo 1926 Armprior ; BUTZE Gertrud Minna ; * 1891 Dresden † 1985 Kitchener Emigration in MAY 1909 to Canada, 1. Kurt * 1912 Denbigh ; oo 1942 Hamilton, BRECKENRIDGE Barbara > 69; 2. Otto * 1913 Linwood ; oo 1942, JOHNSON Lilje > 70; 3. Elsa (ELSIE) * 1916 Linwood ; oo 1947, RODGERS Norris > 86; 4. Eric * 1923 Linwood ; oo, NIERGARTH Jean > 74; 5. John * 1925 Hamilton ; oo 1949, WEILAND Patricia > 75

- <66> REBLE Georg Lehrer & Chronist < 58 ; * 04.03.1890 Eutingen ; Eltern: REBLE Karl Friedrich , MAISENBACHER Karoline , oo 03.04.1917 ; LUTZ Hermine ; * 03.08.1883 Oberkirch ; 1. Ingeborg * 19.03.1918 † 27.07.1922 ; 2. Gerhard * 06.01.1923 oo Ursula WEINGARD, 2 Töchter: Cornelia und Andrea , 3. Dieter * 19.06.1924
- <67> REBLE Jürgen Hinrich Landmann < 56 ; * 10.04.1890 Alt-Bennebek † 31.12.1930 Kropp ; Eltern: REBLE Johann , KRUSE Catharina übernimmt den elterlichen Hof. Wegen der Wirtschaftskrise und durch die Krankheit und den frühen Tod von Jürgen Hinrich gerät der Hof in finanzielle Schwierigkeiten und muss verkauft werden. , oo 31.10.1919 Kropp ; LASS Elise < 27 ; * 17.04.1899 Alt-Duvenstedt † 1980 Kropp ; Eltern: LASS Ernst Friedrich , THIESSEN Catharina Maria Sophia ; 1. Heinrich * 18.06.1922 Alt-Bennebek ; oo 18.06.1948 Kiel, RÖNSCH Erika > 73; 2. Katherine * 1923 Kropp ; oo 1943 Kropp, JAKOPASCHKE Johannes > 17
- <68> REBLE Albert < 60 ; * 20.08.1910 ; Eltern: REBLE Albert , KÖHLER Anna Maria , oo 20.12.1941 ; SPIEGEL Hedwig ; ; 1. Burghild * 27.11.1942 ; 2. Bernhard * 16.02.1944 ; 3. Martin * 12.10.1947 Zwei Kinder: Monika REBLE *?, Wolfgang REBLE *29.04.1975 , 4. Friedrich(?) * 23.12.1951
- <69> REBLE Kurt Revisor < 65 ; * 1912 Denbigh † 1982 ; Eltern: REBLE Johann Hinrich (John) , BUTZE Gertrud Minna , oo 1942 Hamilton ; BRECKENRIDGE Barbara ; * 1919 ; 1. Marilyn * 1944 ; 1.oo 1965, FINN Michael > 8; ; 2.oo 1994, CRESSMAN David > 4; 2. Richard * 1948 ; 1.oo , DENNIS Judith > 77; ; 2.oo , GILLILAND Susan ; 3. Paul * 1952 ; 1.oo , DEVERY Elaine > 80; ; 2.oo , HODD Jane ; 4. Douglas * 1954 ; oo 1981, CUNNIGHAM Sharon > 81
- <70> REBLE Otto President of the Canada Synod of the Lutheran Church < 65 ; * 1913 Linwood † 1993 ; Eltern: REBLE Johann Hinrich (John) , BUTZE Gertrud Minna , oo 1942 ; JOHNSON Lilje ; * 1912 ; 1. John * 1944 ; oo 1969, DENISON Ruth > 76; 2. Janice * 1947 ; oo 1972, RANSOM Robert > 39
- <71> REBLE Walter < 64 ; * 1916 ; Eltern: REBLE Johann Peter , HENRICKSON Helen Dora , oo WEHRHAN Eunice Marie ; * 1918 ; 1. Blaine Walter * 22.07.1951 ; oo 1976, WEIER Donna > 79; 2. Donald John * 05.08.1958 ; 3. Debbie Joy * 03.03.1961 ; oo , LaPORTA ? > 24
- <72> REBLE Herbert Lawrence < 64 ; * 1917 ; Eltern: REBLE Johann Peter , HENRICKSON Helen Dora , oo MONSON Estaline ; * 1920 ; 1. Kenneth * 1953 ; 2. Sandra * 1955 ; oo 1981, SNYDER Darl > 98
- <73> REBLE Heinrich Bauingenieur < 67 ; * 18.06.1922 Alt-Bennebek ; Eltern: REBLE Jürgen Hinrich , LASS Elise; zuletzt wohnhaft in Nienborstel-Dörpstedt, Kreis Rendsburg , oo 18.06.1948 Kiel ; RÖNSCH Erika < 88 ; * 02.08.1923 Oberschönfeld ; Eltern: RÖNSCH Bruno , BAUMANN Berta Pauline, Kreis Bunzlau, Niederschlesien; 1945/46 Flucht und Vertreibung; Kiel, Düsseldorf, Kiel, Bonn; ab 1980 in Nienborstel-Dörpstedt, Kreis Rendsburg , 1. Bruno * 07.01.1950 Kiel ; oo 12.12.1980 Düsseldorf, SCHMIDT Ulrike > 78; 2. Renate * 25.03.1954 Düsseldorf ; oo , TONNER Frank > 107; 3. Jürgen * 24.05.1956 Düsseldorf ; oo Bonn, - Christel > 84; 4. Andreas * 23.07.1963 Kiel ; oo , Geudtner Kerstin > 85
- <74> REBLE Eric < 65 ; * 1923 Linwood ; Eltern: REBLE Johann Hinrich (John) , BUTZE Gertrud Minna , oo NIERGARTH Jean ; * 1930 ; 1. Brenda * 1953 ; 2. Peter * 1955 ; oo 1986, RAMOS Teresita (Terri) > 83; 3. Jane * 1956 ; 4. Carol * 1964 India ; oo 1992 Colorado, GUILLIAMS John > 10
- <75> REBLE John < 65 ; * 1925 Hamilton ; Eltern: REBLE Johann Hinrich (John) , BUTZE Gertrud Minna , oo 1949 ; WEILAND Patricia ; * 1926 ; 1. Jacqueline * 1951 ; oo 1974, PETZOLD Aubrey > 37; 2. Robert * 1954 ; oo 1990, COTTINGHAM Diana > 82
- <76> REBLE John Lawyer < 70 ; * 1944 ; Eltern: REBLE Otto , JOHNSON Lilje , oo 1969 ; DENISON Ruth ; ; 1. David * 1970 ; 2. Christopher * 1973 ; 3. Stephen * 1977
- <77> REBLE Richard teacher < 69 ; * 1948 ; Eltern: REBLE Kurt , BRECKENRIDGE Barbara , oo DENNIS Judith ; ; 1. Rebecca * 1976 , 2.oo GILLILAND Susan ; 3 Stiefkinder -stepchildren
- <78> REBLE Bruno Volkswirt < 73 ; * 07.01.1950 Kiel ; Eltern: REBLE Heinrich , RÖNSCH Erika , oo 12.12.1980 Düsseldorf ; SCHMIDT Ulrike Auslandskorrespondentin < 94 ; * 26.02.1955 Hinterzarten ; Eltern: SCHMIDT August , LAUBIS Agnes ; 1. Jan-Pablo * 13.04.1983 Düsseldorf ; 2. Janina * 08.05.1986 Düsseldorf ; 3. Janosch * 15.11.1989 Düsseldorf Datensatz 1 (=Proband)
- <79> REBLE Blaine Walter < 71 ; * 22.07.1951 ; Eltern: REBLE Walter , WEHRHAN Eunice Marie , oo 1976 ; WEIER Donna ; * 1957 ; 1. Shawna * 30.03.1982 ; 2. Christa * 14.05.1984 ; 3. Mark Blaine * 09.02.1987
- <80> REBLE Paul teacher < 69 ; * 1952 ; Eltern: REBLE Kurt , BRECKENRIDGE Barbara , oo DEVERY Elaine ; 2.oo HODD Jane teacher ; 1. Erin * 1979
- <81> REBLE Douglas pastor < 69 ; * 1954 ; Eltern: REBLE Kurt , BRECKENRIDGE Barbara , oo 1981 ; CUNNIGHAM Sharon ; * 1956 ; 1. Mark * 1984 ; 2. Lucas * 1987
- <82> REBLE Robert < 75 ; * 1954 ; Eltern: REBLE John , WEILAND Patricia , oo 1990 ; COTTINGHAM Diana ; * 1954 ; 1. James * 1992 ; 2. Emma * 1993
- <83> REBLE Peter Community Economic Development < 74 ; * 1955 ; Eltern: REBLE Eric , NIERGARTH Jean , oo 1986 ; RAMOS Teresita (Terri) ; * 1950 ; 1. Rhea * 1988
- <84> REBLE Jürgen Freier Künstler < 73 ; * 24.05.1956 Düsseldorf ; Eltern: REBLE Heinrich , RÖNSCH Erika , oo Bonn ; - Christel Krankenschwester; 1. Paul Moritz * 1987 Bonn ; 2. Knut * 1989 Bonn
- <85> REBLE Andreas Maschinenbauingenieur < 73 ; * 23.07.1963 Kiel ; Eltern: REBLE Heinrich , RÖNSCH Erika , oo GEUDTNER Kerstin Erzieherin ; * 19.03.1964 ; 1. Amelie * 1990 Bonn
- <86> RODGERS Norris ; * 1917 , oo 1947 ; REBLE Elsa (Elsie) < 65 ; * 1916 Linwood † 1994 Kingston ; Eltern: REBLE Johann Hinrich (John) , BUTZE Gertrud Minna ; 1. Norine * 1954 ; oo , GULLONS Kenneth > 11
- <87> RÖNSCH Karl August Maurer ; * 15.04.1854 Oberschönfeld † 28.09.1928 Oberschönfeld , oo KULLMANN Pauline Emilie ; * 19.03.1859 Klein-Gollnisch † 07.06.1927 Oberschönfeld ; 1. Bruno * 07.01.1888 Oberschönfeld ; oo , BAUMANN Berta Pauline > 88
- <88> RÖNSCH Bruno Bauunternehmer < 87 ; * 07.01.1888 Oberschönfeld † 1977 Kiel ; Eltern: RÖNSCH Karl August , KULLMANN Pauline Emilie , oo BAUMANN Berta Pauline < 2 ; * 06.07.1894 Neundorf † 03.11.1967 Kiel ; Eltern: BAUMANN Robert Ludwig Hermann , STARKE Marie Pauline ; 1. Erika * 02.08.1923 Oberschönfeld ; oo 18.06.1948 Kiel, REBLE Heinrich > 73; 2. Fritz * 1924 Oberschönfeld ; oo 1949 Kiel, REICHPietsch Käthe > 89
- <89> RÖNSCH Fritz Prokurist < 88 ; * 1924 Oberschönfeld ; Eltern: RÖNSCH Bruno , BAUMANN Berta Pauline , oo 1949 Kiel ; REICHPietsch Käthe ; ; 1. Eberhard * 30.05.1950 Kiel ; 2. Regine * 1952 Kiel
- <90> SCHMIDT Anton(?) ; † 1778 Altglashütten Quelle: Forschungen E.Schmidt, nach Angaben von A.Schmidt, bearbeitet von Wolf Schmidt 1985. , oo ZIPFEL Frieda; 1. Josef Anton * 1802 Aha ; oo 1832 Bärenthal, VILLINGER Agathe Maria > 91
- <91> SCHMIDT Josef Anton Söldner < 90 ; * 1802 Aha † 1881 Raitenbuch ; Eltern: SCHMIDT Anton(?), ZIPFEL Frieda , oo 1832 Bärenthal ; VILLINGER Agathe Maria < 109 ; * 1808 Bärenthal † 1871 Raitenbuch ; Eltern: VILLINGER Johann Mathias , BEHA Theresia ; 1. Josef * 1839 Bärenthal ; oo 1866 Lenzkirch, MAYER Maria > 92
- <92> SCHMIDT Josef Bauer & Bürgermeister < 91 ; * 1839 Bärenthal † 1924 Raitenbuch ; Eltern: SCHMIDT Josef Anton , VILLINGER Agathe Maria , oo 1866 Lenzkirch ; MAYER Maria < 36 ; * 1836 Hinterzarten † 1898 Raitenbuch ; Eltern: MAYER Nikolaus , STEYERT Ottilia ; 1. Robert * 1879 Raitenbuch ; oo 1911 Raitenbuch, LAUBIS Marie > 93

- <93> SCHMIDT Robert Bauer & Bürgermeister < 92 ; * 1879 Raitenbuch † 1946 Oberglottertal ; Eltern: SCHMIDT Josef , MAYER Maria , oo 1911 Raitenbuch ; LAUBIS Marie < 29 ; * 1889 Viertäler † 1974 Raitenbuch ; Eltern: LAUBIS Engelbert , MAHLER Anna ; 1. August * 1923 Raitenbuch ; oo 1952 Altglashütten, LAUBIS Agnes > 94
- <94> SCHMIDT August Schreiner < 93 ; * 1923 Raitenbuch † 1970 Altglashütten ; Eltern: SCHMIDT Robert , LAUBIS Marie , oo 1952 Altglashütten ; LAUBIS Agnes < 30 ; * 02.08.1931 Neustadt ; Eltern: LAUBIS Oskar , STICH Maria ; 1. Bärbel * 25.12.1952 ; oo , Lickert Eduard > 32; 2. Ulrike * 26.02.1955 Hinterzarten ; oo 12.12.1980 Düsseldorf, REBLE Bruno > 78; 3. Angelika * 08.07.1959 Altglashütten ; oo , Kaiser Frank > 19; 4. Rainer * 23.11.1964 Altglashütten ; oo 1996 Altglashütten, Schwab Petra > 95
- <95> SCHMIDT Rainer < 94 ; * 23.11.1964 Altglashütten ; Eltern: SCHMIDT August , LAUBIS Agnes , oo 1996 Altglashütten ; SCHWAB Petra ; * 21.02.1984 ; 1. Vanessa * 27.05.1998 Altglashütten
- <96> SHERWOOD Ron ; * 19.10.1937 , oo TANK Lela Mae < 102 ; * 14.08.1941 ; Eltern: TANK Lawrence , REBLE Frieda Cathrine ; 1. Todd Ronald * 1968 ; oo 1996, KULLMANN Heidi > 97; 2. Scott Stillman * 1972
- <97> SHERWOOD Todd Ronald Policeman/Corrections < 96 ; * 1968 ; Eltern: SHERWOOD Ron , TANK Lela Mae , oo 1996 ; KULLMANN Heidi ; ; 1. Brandon Charles * 1996 ; 2. Miranda Nicole * 1997 ; 3. Kyle Alexander * 14.08.1998
- <98> SNYDER Darl , oo 1981 ; REBLE Sandra < 72 ; * 1955 ; Eltern: REBLE Herbert Lawrence , MONSON Estaline ; 1. Christopher * 1982
- <99> SOLTERBECK Hans 1/12-Hufner ; * 21.06.1850 Sorgwohld † 16.01.1909 Boklund Quelle: Deutsches Geschlechterbuch, Band 186, C.A.Starke Verlag , oo 30.05.1879 Kropp ; KRUSE Margaretha < 23 ; * 10.04.1856 Boklund † 24.06.1943 Kropp ; Eltern: KRUSE Johann , Reble Catharina Louise
- <100> STARKE Gustav Wilhelm ; * 25.01.1831 Neundorf † 23.05.1907 Neundorf , oo .? . ; - N.N. ; ; 1. Marie Pauline * 30.12.1868 Neundorf ; oo , BAUMANN Robert Ludwig Hermann > 2
- <101> STEYERT Andreas Hufschmied , oo BEHA Katharina ; ; 1. Ottilia * 1807 Hinterzarten ; oo 1835 Hinterzarten, MAYER Nikolaus > 36
- <102> TANK Lawrence ; * 1914 † 1993 Sauk Centre , oo 1939 ; REBLE Frieda Cathrine < 64 ; * 1912 † 1998 ; Eltern: REBLE Johann Peter , HENRICKSON Helen Dora ; 1. Loren Dean * 1939 ; 2. Lela Mae * 14.08.1941 ; oo , SHERWOOD Ron > 96; 3. Gerald * 1943 ; oo 1971, SOUKUP Karen > 103
- <103> TANK Gerald Social worker, w/handicapped < 102 ; * 1943 ; Eltern: TANK Lawrence , REBLE Frieda Cathrine , oo 1971 ; SOUKUP Karen ; * 1949 ; 1. Aaron * 1974 ; 2. Ruth Ann * 1976 ; 3. Lori * 1978
- <104> THIESEN Jürgen Halbhufner, oo LASSEN Catharina; 1. Hans * 04.12.1821 Gammellund; oo 1854, HÜBNER Maria Magdal.Dorothea > 105
- <105> THIESEN Hans Bahnwärter < 104 ; * 04.12.1821 Gammellund † 06.05.1894 Owschlag ; Eltern: THIESEN Jürgen , LASSEN Catharina , oo 1854 ; HÜBNER Maria Magdal. Dorothea < 16 ; * 23.02.1822 SL-St.Jürgen † 05.10.1881 Owschlag ; Eltern: HÜBNER Claus , JOHANNSEN Sophia Maria Margareth ; 1. Catharina Maria Sophia * 10.08.1862 Friedrichsfeld ; oo 22.03.1882 Alt-Duvenstedt, LASS Ernst Friedrich > 27
- <106> TISCHER Peter Schlosser ; * 13.01.1942 , oo 20.10.1966 Altglashütten ; LAUBIS Monika < 30 ; * 30.06.1946 ; Eltern: LAUBIS Oskar , STICH Maria ; 1. Sabine * 10.09.1968 Hilden ; oo 14.02.1997 Rommerskirchen, BULICH Stefan > 3; 2. Nicole * 14.01.1971 Düsseldorf ; oo 15.01.1993 Rommerskirchen, KERN Viktor > 20
- <107> TONNER Frank Elektroingenieur ; * 14.06.1959 , oo REBLE Renate Studienrätin < 73 ; * 25.03.1954 Düsseldorf ; Eltern: REBLE Heinrich , RÖNSCH Erika ; 1. Raja * 16.11.1986 Kiel ; 2. Max * 27.05.1993 Kiel
- <108> VILLINGER Hans-Peter ; † Kropp , oo Kropp ; JAKOPASCHKE Hannelore < 17 2.oo 110 ; * 1944 Kropp ; Eltern: JAKOPASCHKE Johannes , REBLE Katherine ; 1. Bettina * 1963 Kropp oo CERVELLO o/o lebt in Schopfheim, 1 Tochter: Alessia CERVELLO, *1984 , 2. Stefan * 1965 Kropp oo Andrea BÖHM, lebt in Rosenberg / Bayern
- <109> VILLINGER Johann Mathias ; * 1768 † 1834 Bärental , oo BEHA Theresia ; * 1767 † 1842 Bärental ; 1. Agathe Maria * 1808 Bärental ; oo 1832 Bärental, SCHMIDT Josef Anton > 91
- <110> ZIMMERMANN Roland ; * 1943 lebt in Staufeu, Breisgau / BW , oo JAKOPASCHKE Hannelore < 17 1.oo 108 ; * 1944 Kropp ; Eltern: JAKOPASCHKE Johannes , REBLE Katherine
- <111> ZORN Jacob Friedrich ; 3 Kinder , oo 22.11.1806 Eutingen ; REBLE Helena < 46 ; * 20.01.1783 † 06.11.1812 ; Eltern: REBLE Johann Michael , ZORN Sofie

b) Ortsverzeichnis, alphabetisch / erstellt mit PC-AHNEN 2000

Ortsname, Staat, PLZ, Land, Memo, Link auf Familiennummer

Adelshofen D 75020 BW Gemeinde Eppingen 13 44
 Aha D 79857 BW Gemeinde Schluchsee 90 91
 Alt-Bennebek D 24848 SH 56 67 73
 Alt-Duvenstedt D 24791 SH 26 27 67 105
 Altglashütten D 79868 BW Gemeinde Feldberg im Hochschwarzwald 19 30 32 90 93 94 95
 Bärenthal D 79868 BW Gemeinde Feldberg im Hochschwarzwald 91 92 109
 Berlin D 10178 BL 2 100
 Boklund D 24848 SH 22 23 56 99
 Bollingstedt D 24855 SH 14 15 16
 Bonn D 53225 NW 84 85
 Buchenbach D 79256 BW im Breisgau 32
 Denbigh CDN ON 65 69
 Dresden D 01326 SN 65
 Düsseldorf D 40215 NW Kirchefldstr.87 20 73 78 84 106 107
 Egelsbach D 55
 Eggebek D 24852 SH Gemeinde Bollingstedt 14 15
 Eichberg PL w532 NSL 1
 Enzberg D 75417 BW Gemeinde Mühlacker 58
 Eutingen D 75181 BW Stadt Pforzheim 6 40 41 42 43 44 45 46 48 50 54 58 66
 Flensburg D 24937 SH 38
 Friedrichsanbau D 24848 SH Gemeinde Klein-Bennebek 13 23 42 44 47 49 52
 Friedrichsau D 24855 SH 13
 Friedrichsfeld D 24849 SH Gemeinde Schuby, bei Schleswig 27 105
 Frörup D 24988 SH 15
 Gammellund D 24855 SH bei Bollingstedt 104 105
 Gemmingen D 75050 BW 13
 Grevenbroich D 41515 NW 20
 Hamburg D 20095 HH 56
 Hamilton CDN ON 65 75
 Hilden D 40721 NW 3 106
 Hinterzarten D 79856 BW 28 36 78 92 94 101
 Hostrup D 24873 SH 14
 Kiel D 24113 SH 2 5 73 78 85 87 88 89 107
 Kingston CDN ON 65 86
 Kitchener CDN ON 57 65
 Klein-Gollnisch PL w532 NSL Kreis Bunzlau 87
 Kleinwaabs D 24369 SH Gemeinde Waabs 52
 Königshügel D 24799 SH 40 42
 Kropp D 24848 SH 17 18 23 27 38 44 49 52 56 57 62 64 65 67 99 108 110
 Krumbach D 74838 BW Gemeinde Limbach 59
 Linwood CDN ON 57 62 65 70 74 86
 Lottorf D 24878 SH 49
 Magdeburg D 39114 SA 50 60
 Nettesheim D NW Gemeinde Rommerskirchen 3
 Neuglashütten D 79868 BW Gemeinde Feldberg im Hochschwarzwald 28 29 30 33
 Neundorf PL w532 NSL Kreis Bunzlau 1 2 88 100
 Neustadt D 79822 BW Stadt Titisee-Neustadt 30 94
 Norby D 24811 SH Gemeinde Owschlag 21 52
 Oberglottertall D 79286 BW 92 93
 Oberkirch D 77704 BW 66
 Oberschönfeld PL w532 NSL Kreis Bunzlau 73 87 88 89
 Owschlag D 24811 SH 16 104 105
 Pforzheim D 75181 BW 50 53 58 59
 Raitenbuch D 79853 BW Gemeinde Lenzkirch 28 29 34 36 90 91 92 93 94 109
 Rendsburg D 24768 SH 26 27
 Saig D 79853 BW Gemeinde Lenzkirch 29 33 34 35 36
 Sauk Centre USA MN 102
 Schleswig D 24837 SH Stadt Schleswig 15 16, einschl. SL-Dom 16 und SL-St.Jürgen 16 105
 Schluchsee D 79857 BW 33
 Schmedeby D SH 14
 Schuby D 24850 SH 15
 Sorgwohld D SH 99
 Tornschau D 24963 SH Gemeinde Tarp 14
 Urberg D 79875 BW 30
 Viertäler D BW 29 93
 Wehrhalden D 79737 BW Gemeinde Herrischried 33 34

Fortlaufende Stammliste

über 10 Generationen in eingerückter Stufenform, Personendaten gekürzt, Details s. Namenregister

Jacob REBLE, Bürger aus Eutingen bei Pforzheim, oo < 1711 Anna (Dorothea) MÖSSNER, 5 Kinder
1. Anna Margaretha REBLE, * 1711 in Eutingen
Älterer Eutinger Stamm
2. Joh.Jacob REBLE,*1715,Bauer,+1771 in Eut., ool741 Dorothea KÄLBER,*1717,+1797,4 Kinder
1. Jacob REBLE, * 1745, oo 1767 in Eutingen, Magdalena MÜRRLE
2. Joh.Michael REBLE, *1748 in Eut.,Bauer,+1813, oo(1) Christine MÜLLER, *1752, +1779,
1. Eva REBLE, * 1774, + 1776
2. Anna Maria Dorothea REBLE, * 1775, oo nach Enzburg
3. Christina REBLE, * 1777, + 1781
4. Adam REBLE, * 1779, + 1779
5. Eva REBLE, * 1781, + 1849, oo Gottlob ETTIG, Kupferschmied aus Pforzheim
6, Helena REBLE, * 1783, + 1812, oo 1806 in Eut., Jacob Friedrich ZORN, 3 Kinder
1. Johannes ZORN, * 1807, oo 1832 Helene HARK
2. Eva ZORN, * 1808, + 1848, oo 1827
3. Friedrich Wilhelm ZORN, *1811, + 1849, oo 1836 Karoline MÜLLER
7. Johannes REBLE,*1784,Bürger,+1849, ool805 Christine HERZOG,*1784,+1865,11 Kinder
1. Michael REBLE, * 1805, + 1822
2. Karl Friedrich REBLE, * 1807, + 1809
3. Johann Christian REBLE, *1810, +1886, ooSophie KUNZMANN, *1817, +1889, 2 Kinder
4. Karl Friedrich REBLE, * 1812, + 1812
5. Katharina REBLE, * 1813, + 1814
6, Eva Christine REBLE, *1814, +1894, ool839 Michael HÖLLE, *1812, +1888, 9 Kinder
7. Karoline REBLE, * 1816, + 1839
8. Johannes REBLE, *1819, +1900, oo(1) Erestina MÜLLER, *1821, +1858, 9 Kinder,
1. Erestine REBLE,*1845,+1908,ooAugust HÖLLE,*1843,+1916,S.d.Wagners Michael H.
1. Gustav Adolf HÖLLE, * 1863, oo Karoline Christine ZORN, * 1865
2. Wilhelmine HÖLLE, * 1866, + 1866
3. Christian Albert HÖLLE, * 1867, + 1869
4. Phillip Leopold HÖLLE, * 1869, + 1887 an Knochenfrass
5. Karl Maximilian HÖLLE, * 1871, + 1894
6, Friedrich Wilhem HÖLLE, * 1873, oo Friederike STÖHRLE, * 1872
1. Lydia HÖLLE, * 1899, oo KRETZ, nach Kieselbronn, 2 Kinder
7. Ida Pauline HÖLLE, * 1874, oo Joh. HARTLEIB, * 1874
1. Josef HARTLEIB, * 1900
2. Fritz HARTLEIB, * 1904
3. Luise HARTLEIB, * 1908
8. Luise Katharina HÖLLE, * 1878, + 1927, oo LEBER
9. Julius Hermann HÖLLE, * 1880, + 1941 als Soldat, oo E. SCHÄFER, * 1880
10. August Robert HÖLLE, * 1884, + 1884
2. Karoline REBLE, * 1847, + 1871
3. Magdalena REBLE, * 1849, + 1849
4. August REBLE, *1850, + 18?? in Pforzheim, oo Maria WICK aus Sulzbach, *1857
1. Emil REBLE, * 1876, oo 1901 Maria Christine BLEHER, * 1871
1. Ewald REBLE, * 1899 (!),
2. Emma REBLE, * 1901
3. Joh. Friedrich REBLE, * 1902
2. Anna REBLE, * 1877, + 1910, oo Gg. ZIEGLER aus Niefern, * 1873, + 1831
1. Albert Georg ZIEGLER, * 1900, + 1931
2. Wilhelm Albert ZIEGLER, * 1901, + 1922
3. Sophie Elise REBLE, * 1880, oo A. W. FUCHTER, * 1877
1. Frieda Elfr. FUCHTER, * 1900, oo KUNZMANN
2. August Wilhelm FUCHTER, * 1901
3. Richard Eugen FUCHTER, * 1907, oo
4. Wilhelm August REBLE, * 1881, + 1902
5. Elise Karoline REBLE,*1882,+1936 bei einem Autounfall,oo Hermann LORCH,*1880
1. Max Hermann LORCH, * 1904, + 1904
2. Ammadeus LORCH, * 1905, + 1905
6. Robert REBLE, * 1884, + 1935, oo 1910(?)
1. Robert REBLE,*1913,oo(1)1938 Selma SCHACH(?), Tochter:Helga REBLE,* 1941
2. Lisa REBLE, oo(1) 1935 Hans, + 1943, oo(2) 1945, Dieter MAAS(?)
3. Erich REBLE, * 1916
4. Herta REBLE, * 1917, oo Otto ROST

-
1. Christel ROST, * 1941
 2. Erich ROST, * 1945

 7. August Wilhelm REBLE, * 1886
 8. August Otto REBLE, * 1888, + 1888
 9. Emilie REBLE, * 1888, + 1888
 10. Emilie Friederike REBLE, * 1889, oo Gottlieb Wilhelm KALLENBERGER, * 1886
 1. Emilie Hedwig KALLENBERGER, * 1912
 2. Werner KALLENBERGER, * 1920
 11. Maria REBLE, * 1895, oo Math. RINK, * 1899
 1. Lothar RINK, * 1921 in Eutingen
 2. Lene RINK, * 1923 in Eutingen
 3. Gisela RINK, * 1925 in Eutingen
 4. Egon RINK, * 1925 in Eutingen, oo
 5. Wilhelm REBLE, * 1852, + 1912, oo Luise RUPP aus Eutingen, * 1854, + 1938
 1. Anna Luise REBLE, * 1877, oo 1902, Christian Friedrich STIESS
 1. Luise Katharina STIESS, * 1903, oo Ernst WEISS aus Dillstein, * 1903
 1. Margit Annika WEISS, * 1932
 2. Rosine Katharine REBLE, * 1880, + 1880
 6. Friedrich REBLE, * 1854, + 1914, oo Katherine B., * 1863
 1. Konrad REBLE, * 1880 in Egelsbach
 2. Philipp REBLE, * 1878, + 1908, oo Emma HÖLLE, * 1877 in Eutingen
 1. Lina REBLE, * 1905, oo Jakob HOFMANN, * 1904 in Darmstadt, 1 Sohn, vermisst
 3. Erestine REBLE, * 1886, oo Fr. MÜLLER, * 1885
 1. Fritz MÜLLER, * 1909, oo Anna SCHÖLCH., * 1905, 2 Kinder
 4. Lina REBLE, * 1888, oo Hermann REUTER, * 1882 in Sottelpass(?)
 1. Helene REUTER, * 1913
 5. Frieda REBLE, * 1891, oo Eduard REUTER, * 1874 in Sottelpass(?)
 1. Elena REUTER, * 1920, + 1922
 2. Wiltrud REUTER, * 1927
 7. Kurt Friedrich REBLE, * 1855, + 1857
 8. Mädchen, totgeboren, 1856
 9. Louise Friederike REBLE, * 1858, + 1858
 10. Jakob Philipp REBLE, * 1860, + 1860
 11. Karl Friedrich REBLE, * 1861 in Eutingen, + 1928 in Pforzheim,
 1. Karoline REBLE, * 1882 in Eutingen, + 1887 an Meningitis
 2. Karl REBLE, * 1883 in Eutingen, + 1885 an Diphtherie
 3. Oskar REBLE, * 1886 in Eutingen, oo
 1. Luise REBLE, * 1914
 2. Martha REBLE, * 1916
 3. Georg REBLE, * 1924, + als Soldat in der Normandie
 4. Georg REBLE, * 1890 in Eutingen, oo 1917, Hermine LUTZ, * 1883 in Oberkirch
 1. Ingeborg REBLE, * 1918, + 1922
 2. Gerhard REBLE, * 1923, Rechtsanwalt, oo Ursula WEINGARD
 1. Cornelia REBLE
 2. Andrea REBLE
 3. Dieter REBLE, * 1924
 12. Chr. Adolf REBLE, * 1863, oo (1) Gustel HASENMAIER, oo (2) WÜNSCHE, 1 Sohn Hugo, + 1914
 13. Julius REBLE, * 1866, + 1867
 14. Jakob Friedrich REBLE, * 1867, oo 1895, Anna Maria LUTZ, * 1864 in
 1. Albert REBLE, * 1897 Pforzheim, oo (1) 1921 Maria BRAUBURGER, * 1893, + 1934(?),
 1. Eleonore REBLE, * 1928
 2. Waltraud REBLE, * 1928
 2. Anna REBLE, * 1899 in Pforzheim, oo 1923, Emil HÜTTLER, * 1897
 1. Margarete HÜTTLER, * 1922
 2. Irmgard HÜTTLER, * 1935, oo SCHEUERSTUHL(?), 2 Kinder: Thomas u. Markus
 15. Albert REBLE, * 1870, + 1935 in Magdeburg, oo 1900, Anna Maria KÖHLER, * 1867
 1. Traude REBLE, * 1905, oo 1928, Fritz WIESE, * 1898
 1. Jürgen WIESE, * 1930
 2. Albert REBLE, * 1910, oo 1941 Hedwig SPIEGEL
 1. Burghild REBLE, * 1942
 2. Bernhard REBLE, * 1944
 3. Martin REBLE, * 1947
 1. Monika REBLE
 2. Wolfgang REBLE, * 1975
 4. Friedrich(?) REBLE, * 1951

-
16. Julius REBLE, * 1872, + 1872
-
17. Julius REBLE, * 1875, + ?
-
9. Sophie REBLE, * 1820, + 1884, oo Philipp STARK aus Eutingen, * 1814, + 1862
-
1. Katharina STARK, oo HÖLLE
-
2. Christine STARK, oo KINDSVOGEL
-
3. August STARK, + in Mexiko
-
4. Kurt Wilhelm STARK, oo STEUDLE, 6 Kinder
-
5. Sophie STARK, oo K.GROSSHANS, 6 Kinder
-
6. Emilie STARK oo Jakob HELLWICH, 6 Kinder
-
7. Luise STARK, oo Heinz FOSTER, 2 Kinder
-
8. Adolf STARK, oo Karoline SCHÜLER, 6 Kinder
-
9. Johann Gg. STARK, *1861, +1938, oo 1880 Elise LUTZ, * 1862, + 1933, 5 Kinder
-
10. Katharina REBLE, * 1822, + 1827
-
11. August REBLE, * 1825, + 1909, oo Magdalena WENZ, * 1828, + 1890
-
1. Kurt REBLE, + 1849
-
2. Johannes REBLE, + 3 J.(?)
-
3. totgeboren
-
4. unbekannt, +
-
5. Luise REBLE, * 1856, oo Wilhelm ZORN, * 1856, + 1915
-
6. Friederike REBLE, * 1851, oo Wilhelm Kälber, * 1850
-
7. August REBLE, + 1858
-
8. Ludwig H. REBLE, + 6 J.
-
9. Jul. Aug. REBLE, + 10 J.
-
10. Karl Aug. REBLE, + 10 J.
-
11. totgeboren
-
12. Johanna Kath. REBLE, + 14 Tage
-
13. Elis. Adelheid REBLE, * 1869, oo 1889, Mathias ZORN,
-
8. Christina REBLE, * 1789, + 1853, oo 1809 Johann Michael HEIDEGGER, * 1785, + 1863
-
1. Catharina HEIDEGGER, * 1810
-
2. Jakobine Wilhelmine HEIDEGGER, * 1812
-
3. Karoline HEIDEGGER, * 1813
-
4. Wilhelm HEIDEGGER, * 1815
-
5. Karl Friedrich HEIDEGGER, * 1816
-
6. Christian Friedrich HEIDEGGER, * 1820
-
7. Sophie HEIDEGGER, * 1826
-
9. Magdalene REBLE, * 1793, + 1866, oo Jakob Friedrich MÜRRLE aus Eutingen
-
1. Karl Friedrich MÜRRLE, * 1813
-
2. Eva Christine MÜRRLE, * 1814
-
3. Karoline MÜRRLE, * 1816
-
4. Karl Friedrich MÜRRLE, * 1818
-
5. Friederika MÜRRLE, * 1820
-
6. Magdalena MÜRRLE, * 1822
-
3. Salome REBLE, * 1752 in Eutingen
-
4. Wilhelm REBLE, * 1754 in Eutingen, + 1837
-

Schleswiger Stamm

1. Johannes REBLE, *1745 Eutingen, +1814 Friedrichsanbau, oo 1765 Catharina Luise HUBER,
-
1. Johann Jürgen REBLE, Haus-Inster, *1774 Friedrichsanbau, oo Christine ROTT, 1778-1842,
-
2. Anna REBLE
-
3. Katharina. REBLE
-
4. Christina. REBLE
-
5. Elsabe REBLE
-
6. Johannes REBLE, Haus-Inster, *1789 Friedrichsanbau, +1874 Kropp, oo Anna Catharina
-
1. Johann Jürgen REBLE, Parzelist, *1835 Friedrichsanbau, +Kropp, oo 1855 Wiebke
-
1. Hinrich REBLE, Gutsverwalter, *1857 Kropp, +1941 Kropp, oo(1) Eva GREVE, *
-
1. Hans Peter REBLE, *1884 Kropp, 1906(?) ausgewandert, +1973 Linwood, oo 1914
-
1. + bei der Geburt
-
2. Helen REBLE, *1922, hearing impaired, living in a Rumble Home for the Deaf,
-
2. Wiebke Christine REBLE, * 1884, oo Fritz EHLERS, Sattler, + Kiel
-
1. Gertrude EHLERS
-
2. Ingrid EHLERS
-
3. + als Soldat in Russland
-
4. + als Soldat in Russland

Canada

3. Johann Hinrich REBLE, *1887 Kropp, 1909 Emigration nach Canada, + 1975
-
1. Kurt REBLE, *1912 Denbigh, +1982, oo 1942 Hamilton, Barbara BRECKENRIDGE,
-

1. Marilyn REBLE, *1944, oo 1965 Michael FINN o/o, oo 1994 David CRESSMAN
 1. Marel FINN, * 1967, oo Lyle RODA
 2. Marc FINN, * 1972
2. Richard REBLE, *1948, teacher, oo(1)Judith DENNIS o/o, oo(2)Susan
 1. Rebecca REBLE, * 1976
3. Paul REBLE, *1952, teacher, oo(1)Elaine DEVERY o/o, oo(2)1995 Jane HODD,
 1. Erin REBLE, * 1979
4. Douglas REBLE, Pastor, *1954, pastor, oo1981 Sharon CUNNIGHAM, * 1956,
 1. Mark REBLE, * 1984
 2. Lucas REBLE, * 1987
2. Otto REBLE, Church President, *1913 Linwood, +1993, oo1942 Lilje JOHNSON,
 1. John REBLE, Lawyer, *1944, oo 1969 Ruth DENISON, Toronto
 1. David REBLE, * 1970,
 2. Christopher REBLE, * 1973
 3. Stephen REBLE, * 1977
 2. Janice REBLE, *1947, oo 1972 Robert RANSOM, *1947
 1. Sara RANSOM, * 1975
 2. Meaghen RANSOM, * 1979
3. Elsa (Elsie) REBLE, *1916 Linwood, +1994 Kingston, oo1947 Norris RODGERS,
 1. Norine Rodgers, * 1954, oo Kenneth GULLONS o/o
 1. Shannon GULLONS, * 1982
4. Eric(h) REBLE, Pastor, * 1923 Linwood, oo 1951 Jean NIERGARTH, * 1930.
 1. Brenda REBLE, Teacher, * 1953,
 2. Peter REBLE, Community Development, *1955, oo 1986 Teresita (Terri) RAMOS,
 1. Rhea REBLE, * 1988
 3. Jane REBLE, Refugee Worker, *1956, > Waterloo
 4. Carol REBLE, Nurse, *1964 India, oo 1992 in Colorado, John GUILLIAMS,
 1. Travis Jacob GUILLIAMS, * 1994
 2. Jeremy Devin GUILLIAMS, * 1997
5. John REBLE, * 1925 Hamilton, oo 1949 Patricia WEILAND, *1926
 1. Jacqueline REBLE, *1951, oo 1974 Aubrey PETZOLD, * 1950
 1. Adrienne PETZOLD, * 1981
 2. Lindsay PETZOLD, * 1984
 2. Robert REBLE, * 1954, oo 1990 Diana COTTINGHAM, * 1954
 1. James REBLE, * 1992
 2. Emma REBLE, * 1993

Schleswig-Holstein

4. Katharina Margaretha (Tine) REBLE, *1889 Kropp, + 1923
2. Johann REBLE, Landmann, *1856 Kropp, oo1882 in Kropp, Catharina KRUSE, * 1854
 1. Wiebke REBLE, oo Hans GREWE
 1. Johannes GREWE, + als Soldat
 2. Hans GREWE, Schmied, + 1993
 3. Claus GREWE, oo Frieda
 4. Walter GREWE, + als Soldat
 5. Heinrich GREWE, + als Soldat
 6. Kate GREWE, oo Hans DIEDERICHSEN

USA

2. Johann Peter REBLE, *1885, 1909 Emigration, +1953 Minnesota.USA, oo 1911,
 1. Frieda Cathrine REBLE, * 1912, + 1998, oo 1939 Lawrence Frank TANK, *
 1. Loren Dean TANK, School maintenance, * 1939
 2. Lela Mae TANK, * 1941, oo Ron Sherwood, * 1937
 1. Todd Ronald SHERWOOD, Policeman, * 1968, oo 1996 Heidi KULLMANN
 1. Brandon Charles SHERWOOD, * 1996
 2. Miranda Nicole SHERWOOD, * 1997
 3. Kyle Alexander SHERWOOD, * 1998
 2. Scott Stillman SHERWOOD, Policeman, * 1968
 3. Gerald John TANK, social worker, * 1943, oo 1971 Karen SOUKUP, * 1949
 1. Aaron TANK, * 1974
 2. Ruth Ann TANK, * 1976
 3. Lori TANK, * 1978
 2. Walter REBLE, Farmer, * 1916, oo Eunice Marie WEHRHAN, * 1918
 1. Blaine REBLE, * 1951, oo 1976 Donna WEIER, * 1957
 1. Shawna REBLE, * 1982
 2. Christa REBLE, *1984
 3. Mark Blaine REBLE, *1987

-
2. Donald John REBLE, * 1958
-
3. Debbie Joy REBLE, *1961, oo LaPORTA
-
1. Tasha LaPORTA, * 1981
-
3. Herbert Lawrence REBLE, * 1917, oo 1941 Estaline MONSON, * 1920
-
1. Kenneth REBLE, * 1953
-
2. Sandra REBLE, * 1955, oo 1981 Darl SNYDER, o/o
-
1. Christopher SNYDER, *1982
-

Schleswig-Holstein

-
3. Catharine REBLE,*1887 Kropp,oo Heinr.PHILIPPSON,Postbote,+1954 Flensburg
-
1. Helmuth PHILIPPSON, oo Inge CAUSEN (Schwester von Hans CAUSEN)
-
1. Mona PHILIPPSON, * 1953
-
2. Rolf PHILIPPSON, * 1954
-
3. Ingeborg PHILIPPSON, * 1961
-
2. Käthe PHILIPPSON), oo Hans CAUSEN, Werkmeister in Abenrade / Dänemark
-
1. Walter CAUSEN, * 1946
-
2. Ursula CAUSEN, * 1950
-
4. Jürgen Hinrich REBLE, Landmann, * 1890 Alt-Bennebek, 1930 Kropp,
-
1. Heinrich W. REBLE, Bauingenieur,* 1922 Alt-Bennebek,
-
1. Bruno REBLE, Volkswirt, * 1950 Kiel,
-
1. Jan-Pablo REBLE, * 1983 Düsseldorf
-
2. Janina REBLE, * 1986 Düsseldorf
-
3. Janosch REBLE, * 1989 Düsseldorf
-
2. Renate REBLE,Studienrätin,*1954 Düsseldorf.,ooFrank TONNER,Elektroing.
-
1. Raja REBLE, * 1986 Kiel
-
2. Max REBLE, * 1993 Kiel
-
3. Jürgen REBLE, Freier Künstler, * 1956 Düsseldorf, oo Christel,
-
1. Paul REBLE, * 1987 Bonn
-
2. Knut REBLE, * 1990 Bonn
-
4. Andreas REBLE, Maschinenbauing., *1963 Kiel, oo Kerstin GEUDTNER,
-
1. Amelie REBLE, * 1990 Bonn
-
2. Katharine REBLE,*1923 Kropp, oo1943,Johannes JAKOPASCHKE, *1912, +1990
-
1. Hannelore JAKOPASCHKE, * 1944, oo(1) Hans-Peter VILLINGER +,
-
1. Bettina VILLINGER, * 1963, oo CERVELLO
-
1. Alessia CERVELLO, * 1984
-
2. Stefan VILLINGER, * 1965, oo Andrea BÖHM
-
2. Hans-Werner JAKOPASCHKE, Verw.ang.,*1947 Kropp, oo Gisela MUMM,*1948
-
1. Oliver JAKOPASCHKE, * 1975 Kropp
-
2. Torsten JAKOPASCHKE, * 1977 Kropp
-
5. Heinrich REBLE, Versicherungsvertreter. oo Anna, + Hamburg (?)
-
6. Christine (Stine) REBLE, * 1896 Kropp, + 1972 Kropp
-
3. Peter REBLE, Stellmacher in Klein-Waabs, oo
-
1. Miete REBLE
-
2. ein Sohn
-
3. Christian REBLE
-
4. Julius REBLE
-
5. Emmi REBLE, oo Hans SIEMONSEN aus Eckernförde
-
2. Salome REBLE, * 1747, † 1749 Eutingen
-
3. Martin REBLE, * 1749 Eutingen
-
4. Magdalena REBLE, *1756, † 1756 Eutingen
-
5. Dorothea REBLE, * 1757
-
6. Adam REBLE, * 1761
-

Jüngerer Eutinger Stamm

-
4. Anna Maria REBLE, * 1720, + 1720
-
5. Johann Georg REBLE,*1721,oo 1747 Eutingen,Maria Salome DÖRNER,T.v.Joh.Georg D., 10 Ki.
-
1. Johann Daniel REBLE, * 1749, + 1750
-
2. Catharina Barbara REBLE, * 1751
-
3. Maria Salome REBLE, * 1752, + 1754
-
4. Georg Adam REBLE, * 1753, + 1754
-
5. Johann Georg REBLE, * 1754, + 1839 (?)
-
6. Christoph REBLE (?), * 1757
-
7. Maria Salome REBLE, * 1762
-
8. Johannes REBLE, * 1763, lebend geboren, tot getauft
-
9. Georg Adam REBLE, * 1764, + 1768
-
10. Wilhelm REBLE, * 1766, + 1769
-

Familienalbum für

	&		&	
Jan-Pablo Reble * 1983 in Düsseldorf		Janina Reble * 1986 in Düsseldorf		Janosch Reble * 1989 in Düsseldorf



Eltern:

Bruno REBLE



Volkswirt
*1950 in Kiel

Geschwister:

1. Renate oo Frank
TONNER, 2 Kinder:
Raja & Max REBLE
2. Jürgen REBLE oo
Christel, 2 Kinder:
Paul & Knut
3. Andreas REBLE
oo Kerstin, 1
Tochter: Amelie

oo **Ulrike SCHMIDT**

1980
in
Ddf.



Auslands-
korrespondentin
*1955 in Hinterzarten
/ Hochschwarzwald
Geschwister:
1. Bärbel oo Edi
LICKERT, 3 Kinder:
Anne Kathrin., Eva
Maria & Julien
2. Angelika oo Frank
KAISER
3. Rainer
SCHMIDT
oo Petra,
1 Tochter: Vanessa

Oben: Kids 97



Gruppenfoto:

Der REBLE Clan in Dörpstedt 1998 bei der Goldenen Hochzeit von Hein & Erika, von links nach rechts, beginnend mit der oberen Reihe: Jürgen, Ulrike, Jan-Pablo, Erika, Bruno, Hein, Andreas, Kerstin, Christel (z.T. verdeckt), Renate (Mitte), Frank (dahinter), vordere Reihe: Paul, Janosch, Max, Janina, Amelie, Raja (Mitte), Knut (davor).

Großeltern

Heinrich Reble



Bauingenieur
*1922
in Alt-Bennebek,
Kr. Schleswig

oo
1948
in
Kiel

Erika Rönsch



*1923 in Ober-
Schönfeld,
Kr. Bunzlau /
Schlesien

August Schmidt



Schreiner
*1923 in
Raitenbuch,
Hochschw.
†1970 in Altglas-
hütten / Hochschw.

Agnes Laubis



oo
1952
in
Alt-
glas-
hüt-
ten

*1931 in Neustadt,
Hochschwarzwald

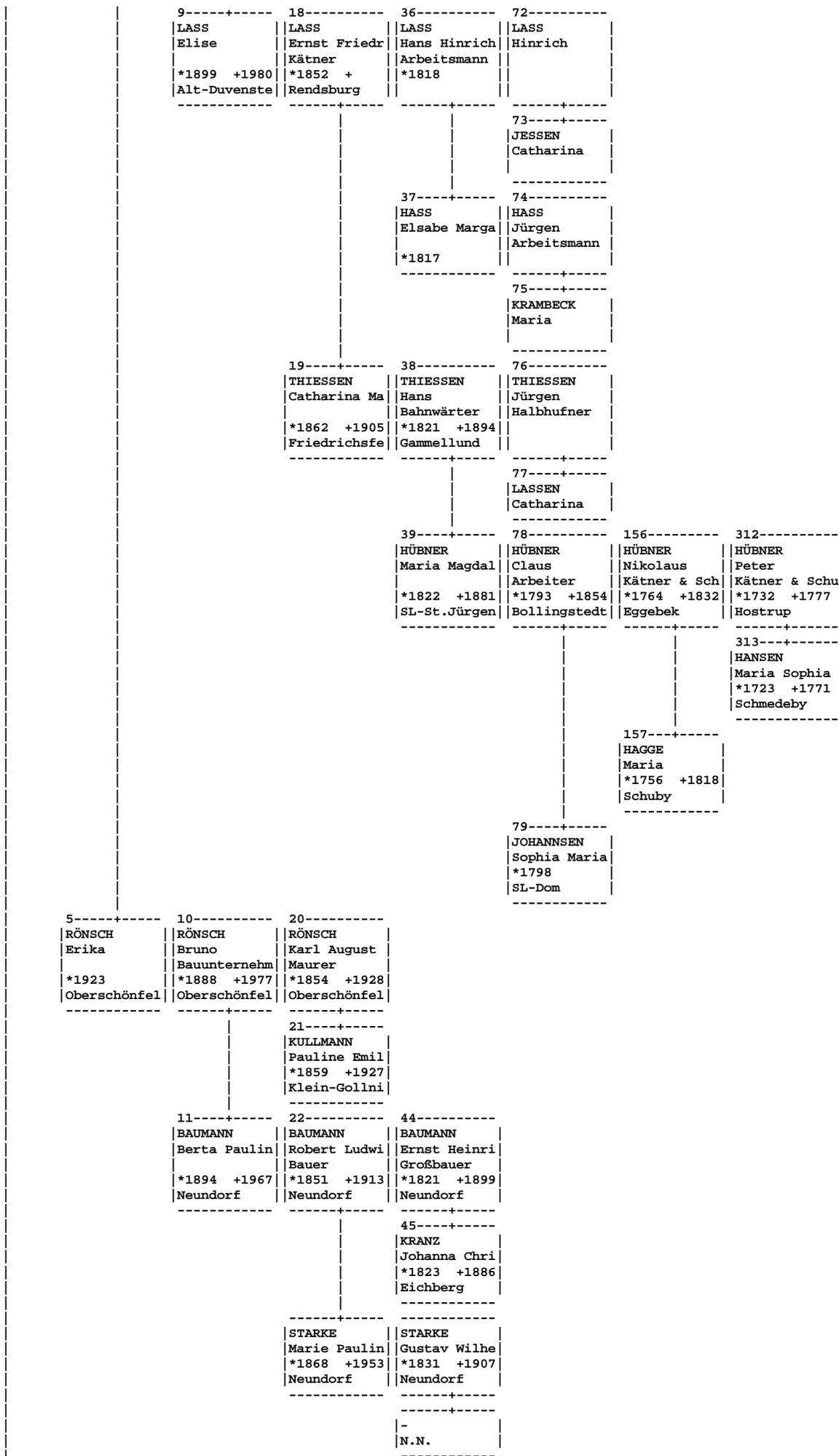
Urgroßeltern

**Jürgen REBLE
& Elise LASS**

**Bruno RÖNSCH
& Berta BAUMANN**

**Robert SCHMIDT
& Marie LAUBIS**

**Oskar LAUBIS
& Maria STICH**



3-----	6-----	12-----	24-----	48-----	96-----
SCHMIDT Ulrike Auslandskorr *1955 Hinterzarten	SCHMIDT August Schreiner *1923 +1970 Raitenbuch	SCHMIDT Robert Bauer & Bürg *1879 +1946 Raitenbuch	SCHMIDT Josef Bauer & Bürg *1839 +1924 Bärental	SCHMIDT Josef Anton Söldner *1802 +1881 Aha	SCHMIDT Anton(?) +1778
					97----- ZIPFEL Frieda
				49----- VILLINGER Agathe Maria *1808 +1871 Bärental	98----- VILLINGER Johann Mathia *1768 +1834
					99----- BEHA Theresia *1767 +1842
		25-----	50-----		100-----
		MAYER Maria *1836 +1898 Hinterzarten	MAYER Nikolaus Hufschmied *1800 Saig		MAYER Christian
					101----- FALLER Bernarde
			51-----	102-----	
			STEYERT Ottilia *1807 Hinterzarten	STEYERT Andreas Hufschmied	
				103-----	
				BEHA Katharina	
	13-----	26-----	52-----		
	LAUBIS Marie *1889 +1974 Viertäler	LAUBIS Engelbert Forstwart *1855 +1924 Neuglashütte	LAUBIS Joh. Baptist *1816 +1895		
			53-----		
			ZÄHRINGER Adelheit *1820 +1892 Hinterzarten		
	27-----	54-----	108-----		
	MAHLER Anna *1857 +1932 Saig	MAHLER Paul *1823 +1887 Wehrhalden	MAHLER Augustin *1791 +1877 Schluchsee		
			109-----		
			BOOZ Gertrud *1795 +1877 Schluchsee		
			55-----		
			ZIPFEL Scholastika +1897		
7-----	14-----				
LAUBIS Agnes *1931 Neustadt	LAUBIS Oskar Führunterneh *1893 +1971 Neuglashütte				
	15-----				
	STICH Maria *1904 +1989 Urberg				

Spuren, noch nicht zugeordnet s. auch: www.t-online.de/home/b-r-d/desc_tra.htm

Mögliche Verwandte von Jacob REBLE und Anna MÖSSNER aus Eutingen/Baden, oo < 1711

Vorbemerkung: Die Schreibweisen REBLE und REBLIN sind äquivalent; siehe S.4: **Woher kommen unsere Namen?**

Ein Verwandter von Jacob Reble, vielleicht der Großvater oder ein Onkel, ist: **Hans REBLIN**, Schäfer aus Schafhausen, Sohn des Adam REBLIN. oo in Niefern, dem Nachbarort von Eutingen am 23 JUN 1655 Barbara BÖRTSCH, Tochter von Jacob B., Bürger in Eutingen; Sohn: Hans Michael, * 08 JUL 1660 in Niefern.

Quellen: [1] Kirchenbuch von Niefern [2] Südwestdeutsche Blätter, S.278.

Hans REBLIN, Schäfer aus Schafhausen, stammt wahrscheinlich aus dem Nachbarkreis Böblingen, vgl. Seite 5, Fundstellen REBLE / REBLIN.

Eine weitere Spur führt nach Buoch / Württemberg, bei Stuttgart. Dort gibt es einen **Jacob REBLIN**, der 1632 geboren wurde, Ort unbekannt. Von seiner ersten Frau Maria hatte er eine Tochter: Anna Margaretha REBLE (1657-1689). Seine zweite Frau hieß Agatha SCHIFF. Sie heirateten 1671 in Buoch/ Württemberg. Agatha soll um 1634 in Öschelbronn / Württemberg geboren sein, nicht zu verwechseln mit Öschelbronn / Baden, bei Niefern (!).

Sohn: Georg REBLE, * 2 FEB 1673 in Buoch, + 29 OCT 1758 in Buoch, oo 16 MAY 1697 Anna Maria AICHHOLZ, * 4 FEB 1672 in Steinach / Württemberg, + 15 MAR 1731 in Buoch,

Sohn: Johann Georg REBLE, * 10 NOV 1711 in Buoch, + 5 APR 1789, oo 24 MAY 1740 Margarethe ROMBOLD, * 3 JUL 1717 in Odernhardt, + 13 FEB 1790 in Buoch; 2 Söhne:

1. Johann Georg REBLE, *26 JAN 1745 in Buoch, + 11 SEP 1826 in Buoch, oo 13 FEB 1770 in Buoch, Euphrosina FELLMETH, * 3 MAR 1748 in Allmersbach / Württemberg, + 13 DEZ 1822 in Buoch, Sohn Johann Georg REBLE, Weber, * 6 NOV 1770 in Buoch, + 2 APR 1837 in Kleinheppach, oo 19 MAR 1802 in Buoch, Elisabeth SCHAAL, * 29 OCT 1771 in Unterbrücken, + 14 JUL 1817 in Buoch, Tochter Christina Barbara REBLE, * 30 AUG 1794 in Unterbrücken / Backnang / Württemberg, emigriert 1866 nach USA. Quelle: Aufzeichnungen von Kurt Bihlmaier, D-71364 Winnenden

2. Matthias REBLE, * 1 MAR 1757 in Buoch, + 8 DEC 1815, oo 30 SEP 1783 Johanna Barbara ABELE, + 19 APR 1839 in Buoch; ein Sohn Jacob Frederick REBLE, * 30 JUL 1791 in Buoch, ausgewandert nach USA. Dabei wurde der Name REBLE in RAVELY umgewandelt, um ihn besser aussprechen zu können. + AUG 1849 in Taylorsburg (Mont.) OH, oo OCT 1834 in York PA, Apollonia GRATZ, * 15 JAN 1807 in York PA, + 16 JAN 1890 in Sidney (Shelby) OH. Quelle: Aufzeichnungen von [Caryn RAVELY GROMMESCH](#)

Zurück nach Eutingen / Baden:

30 JUL 1709: Huldigung von Markgraf Karl Friedrich durch Untertanen aus Pforzheim, Stein und Langensteinbach, alle älter als 14 und männlich, darunter 1441 aus dem Amt Pforzheim, davon 84 Bürger aus Eutingen, unter ihnen REBLE, Christian, REBLE, Jung Jacob, REBLE, Jacob (Wilhelms Sohn), REBLE Michel, REBLE, Wilhelm.

In den offiziellen Urkunden von Eutingen taucht der Name REBLE von 1277 bis 1699 nicht auf; erstmalige Erwähnung im Jahr 1700, als ein **Jacob REBLE** ein Stück Land erwirbt und dadurch im Grundbuch (Berain) eingetragen wird. Nach 1700 stoßen wir auf 4 Eintragungen, aber in unterschiedlichen Schreibweisen: REBLE - RÄBLIN (1721), REBLIN (1732), RÄBLE (1733), REBLEIN (1736), danach 5 Eintragungen in 1800 und 6 in 1859, letztere jeweils in einheitlicher Schreibweise. Quelle: Georg Reble, Aus der Heimat, S.66f. Die Original-Dokumente gingen im letzten Krieg verloren, als beim Einmarsch der Alliierten das Rathaus niedergebrannt wurde. Dies war ein Vergeltungsschlag, weil zuvor 2 französische Soldaten von Heckenschützen getötet wurden.

Im Kirchenbuch von Eutingen deuten viele Eintragungen auf verwandtschaftliche Beziehungen hin. Um Brüder von Jacob REBLE, wohnhaft in der Steig, könnte es sich bei folgenden Personen handeln:

Johann Jacob REBLE (manchmal auch Hans Jacob genannt, oder nur Jacob), "in der Gass" oo 07 FEB 1708, Dorothea HERMANN; 9 Kinder:

1. Johann Jacob REBLE, * 18 JAN 1709, + als Kind
2. Anna Katharina REBLE, * 13 APR 1710
3. Anna Maria REBLE, * 18 NOV 1711, + 23 MAR 1712
4. Maria Agnes REBLE, * 19 FEB 1713, + 06 AUG 1715
5. Friedrich REBLE, * 20 DEZ 1714, + 1715
6. Margaretha REBLE, * 13 OCT 1716, + 27 MAR 1722
7. Barbara REBLE, * 13 OCT 1716, + 03 MAR 1717
8. Christof REBLE, * 25 DEC 1717, oo 18 DEC 1742 Sophia, 2 Kinder: Johanna Catharina REBLE, * 18 JUN 1753 und Johann Christoph REBLE, * 3 SEP 1750, + (ohne Datum)
9. Johann Jacob REBLE, * 16 MAR 1721, nach Nordamerika ausgewandert

Christian REBLE, + 1732, oo ~ 1707, Anna, 15 Kinder:

1. Christian REBLE, * 4 NOV 1707
2. Anna Chatarina REBLE, * 1709, + 23 NOV 1712
3. Johann Wilhelm REBLE, * 27 OCT 1711, + 19 AUG 1712
4. Anna Margaretha REBLE, * JUL 1713, + NOV 1713
5. Johann Friedrich REBLE, * 30 OCT 1714
6. Joachim REBLE, * 5 JUL 1716
7. Anna Maria REBLE, * 19 AUG 1717
8. Johann Georg REBLE, * 31 NOV 1718, + 1721

9. Augusta Sophia REBLE, * 28 MAY 1720, + (ohne Datum)
 10. Johann Michael REBLE, * 17 JUL 1721, + 12 APR 1722
 11. Conradt REBLE, * 25 SEP 1722, + 1792, oo 21 NOV 1750, (Anna) Maria BITTEL, 3 Kinder:
 1. Carl Christoph REBLE, * 30 JUL 1752
 2. Johann Friedrich REBLE, Bürger, * 13 MAR 1755, + 1 MAR 1806 an Faulfieber, oo Catharina HÖLLE, * 23 MAR 1762, + 12 MAR 1837 in Eutingen, 6 Kinder, Quelle: Website von Kurt Kastner, Karlsbad
 1. Johann Friedrich REBLE, * 1784, oo 16 APR 1809 Christine Sophie KÄLBER, * 1789
 2. Elisabetha Barbara, * 23 SEP 1786, + 30 APR 1855, oo 10 APR 1810 Joh. Georg KLEMM
 3. Anne Marie REBLE
 4. Johann Michael REBLE, * 31 MAR 1792, oo 21 JUL 1817 Ernestina HUTMACHER, * 28 MAR 1795
 5. Jacob Friedrich REBLE, * 13 JUN 1799 in Eutingen, + 17 MAR 1851, oo Maria Barbara GOLDERER
 6. Joseph REBLE, * FEB 1805 in Eutingen
 3. Johann Conrad REBLE, * 1 JUN 1754, + 1805
 12. Johann Jacob REBLE, * 4 JUN 1724
 13. Johann Burchgard REBLE, * 1725
 14. Johannes REBLE, * 1726
 15. Anna Clara Dorrothea REBLE, * APR 1728

Michael REBLE, Sohn von Jacob REBLIN, + 1726, oo 2 OCT 1710, Catharina BÖGDELER, Tochter von Hans Jacob B., 5 Ki:

1. Hans Jery REBLE, * 22 FEB 1712, + 3 MAR 1712
 2. Johann Michael REBLE, * 1713, + 1714
 3. Anna Maria REBLE, * 12 APR 1715, + 23 MAY 1777
 4. Anna Barbara REBLE, * 19 JAN 1718, + 20 APR 1721
 5. Johann Jacob REBLE, * 28 MAY 1722, + 1782, "bey der Kelter", oo 26 NOV 1748, Barbara KÄLBER, 5 Kinder:
 1. Georg Adam REBLE, * 3 OCT 1750, + 8 MAR 1752
 2. Christoph REBLE, * 20 DEZ 1752
 3. Barbara REBLE, * 22 OCT 1756
 4. Johann Jacob REBLE, * APR 1761, + 1768
 5. Dorothea REBLE, * 15 JAN 1763, + 1801

Christof REBLE, + 1742, oo 18 SEP 1721

Dorothea, + 1770, 5 Kinder:

1. Elisabetha REBLE, * 26 JAN 1722, + 2 FEB 1722
 2. Johann Jacob REBLE, * 27 FEB 1727, + 7 AUG 1730
 3. Nicolaus REBLE, * 1729, + 1730
 4. Dorothea REBLE, * 1733
 5. Christina Margaretha REBLE, * 1736, + 1738 Quelle: Kirchenbuch von Eutingen

Darüber hinaus sind folgende Spuren noch nicht zugeordnet:

Elisabetha REBLIN, * 10 DEZ 1758(?), + 27 AUG 1802 in Eutingen, oo Jörg Michel HERZOG. Quelle: Kurt Kastner, Karlsbad

Johann Jacob REBLE, * 14 MAY 1787 in Eutingen. Quellen: [1] Stammbaum von Richard FEIL, Eutingen. [2] Kirchenbuch von Eutingen mit der folgenden Eintragung: Vater = der Bürger Johann Jacob REBLE, „bey der Belder(?)“, Mutter = Dorothea MORLOCK

Johann Heinrich Ferdinand REBLE, Land- und Fuhrmann in Wohld / Schleswig-Holstein, oo Wiebke Katharina KUHR, ein Sohn. Quelle: Deutsches Familienarchiv, Band 60.

Friedrich Johannes REBLE, Werft-Feuerlöschmeister in Kiel, * Wohld 11 FEB 1914, oo Emma Frida CLAUSEN, * Friedrichsau 14 JAN 1914, 3 Kinder
 Günter REBLE, * Friedrichsau 5 AUG 1939
 Gerhard REBLE, * 4 DEZ 1942, oo Waltraut KÖSTER, * 19 OCT 1939, 2 Kinder:

Joachim REBLE, * Kiel 3 DEC 1966
 Sylvia REBLE, * Kiel 4 JAN 1969, > Brückenstr.12, 24148 Kiel



Literatur

1. Bahlow, Hans: Deutsches Namenslexikon, München 1967
2. Brechenmacher, Josef: Etymologisches Wörterbuch der Deut. Familiennamen, Limburg 1960
3. Burghardt, Franz Josef: Familienforschung, Meschede 1995 (sehr konservativ !)
4. Clausen, Otto: Chronik der Heide und Moorkolonisation im Herzogtum Schleswig (1760-1765), Husum Verlag 1981
5. Deutsches Familienarchiv, Band 60, Universitätsbibliothek Düsseldorf, Signatur 02 his c.506 d.487
6. Deutsches Geschlechterbuch, Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, ca.200 Bände, C.A.Starke Verlag, 65549 Limburg
7. Festkomitee (Heimerle, Karl, u.a.): 700 Jahre Eutingen, Pforzheim 1977
8. Festschrift: 125 Jahre Gesangverein EINTRACHT Eutingen
9. Heintze-Cascorbi: Die Deutschen Familiennamen, Hildesheim 1967
10. Illustrierte Alltagsgeschichte des deutschen Volkes. Band 1: 1550-1810, Band 2: 1810-1900, Band 3: 1900-1945, Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1988
11. Menschen in Schleswig-Holstein. Ein historischer Kalender. Neuer Malik Verlag, Kiel 1987
12. Nauman, Horst: Das große Buch der Familiennamen, Falken-Verlag, Niedernhausen 1994
13. Reble, Georg: Aus der Heimat, Geschichte der Gemeinde Eutingen, Eutingen 1962
14. Ribbe-Henning: Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, Verlag Degener, 91403 Neustadt a.d.Aisch, 1990 (Standardwerk)
15. Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum: Bilder von alten Dingen. Wachholtz Verlag, Neumünster 1990 und Zeitschrift: Berichte aus dem S-H-Freilichtmuseum
16. SLESVIGLAND Zeitschrift, Redaktion Flensburg
17. Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde, Band 17, 1982-1984

und

- Stammbaum der Familie Hübner. Erarbeitet und herausgegeben von Diakon Ernst Hübner. Kropp / Schleswig, 1948
- Reble, Johann Hinrich (John): Genealogy / Familiengeschichte. Private Aufzeichnungen ohne Datum
- Aufzeichnungen von Kurt Bihlmaier, D-71364 Winnenden
- Stammbaum von Richard Feil, Eutingen

Bilder

Seite	Name	Beschreibung	Quelle
1	Oldwoman.gif	Briefmarke Volkshilfe Saar	Rossipaul CD Briefmarke
2	brecht.gif	Abb. Bert Brecht	Archiv
3	F_pen.cdr	Abb. Feder mit Tintenfass	Corel Draw
4	Ph_s.gif	Initial	Corel Draw
5	Untersu.wmf	Untersuchung	Microsoft Office Cliparts
5	Oldbooks.jpg	Bücher und Tintenfass	Word 95 Cliparts
5	Rabe.gif	Abb. Rabe	Data Becker Style Clips
6	Allegory.jpg	Abb. Armut	Illustrierte ...
6	Eukb1717.gif	Auszug Kirchenbuch Eutingen	Mikrofilm
7	Eut_card.gif	Umgebung von Eutigen	Radtourenkarte Nord-Schwarzw.
7	Eut_str.gif	Hauptstr. In Eutingen	Festschrift ...
9	Geest.gif	Geestlandschaft	SLESWIGLAND
9	Card_sh.jpg	Karte Schleswig-Holstein	Frei nach CLAUSEN
10	Chess.gif	Abb. Schachspiel	Frei nach Corel Draw
10	Friedri_V.jpg	Abb. Eingerahmter König	CLAUSEN
11	Dance.jpg	Bauerntanz von P.Breughel	www.fhi-berlin.mpg.de
12	Moor.jpg	Moorlandschaft	CLAUSEN
13	Tintfass.gif	Abb. Tintenfass	Data Becker Freestyle Clips
13	Urkund.gif	Urkundenrolle	Word 95 Cliparts
14	Eut_heim.jpg	Alte Heimat Eutingen	Festkomitee ...
14	Heidhaus.jpg	Neue Heimat Haus i.d. Heide	CLAUSEN
15	Schloska	Alte Obrigkeit Karlsruhe	CLAUSEN
15	Schlosgo	Neue Obrigkeit Gottorf	CLAUSEN
15	Rad1.gif	Abb. Wagenrad	Data Becker Style Clips
16	Bang.gif	Abb. Explosion	Corel Draw bang049
17	Beer070.gif	Abb. Bierglas	Beer070.cdr
18	Kerze2.gif	Abb. Kerze	Data Becker Freestyle Clips

18	Hammer.gif	Abb. Hammer	Corel Draw symb470
19	Postkuts.gif	Briefmarke Postkutsche	Rossipaul CD Briefmarke 746
19	Briefmut.jpg	Abb. Mutter schreibt an Sohn	Illustrierte
20	Neubehre.gif	Karte Neubehrend 1763	CLAUSEN
21	Koloriss.gif	Abb. Kolonistenhaus	Freilichtmuseum
22	Cow.gif	Abb. Kuh	Corel Draw
22	Karternt.gif	Abb. Voreilige Kartoffelernte	CLAUSEN
24	Ship.gif	Abb. Windjammer	Symb001.cdr
24	Dice.gif	Abb. Würfel	Symb013.cdr
25	Betteln.gif	Abb. Bettelnde Kolonisten	CLAUSEN
25	Delacroi.jpg	Abb. Die Freiheit führt das Volk	Mal040.bmp Dumont Paris
26	LehLaemp.gif	Abb. Lehrer Lämpel	Das große Wilh. Busch Buch
27	Oldschoo.gif	Abb. In der Dorfschule	Illustrierte
28	Prayer.gif	Briefmarke Betende Hände	Rossipaul CD Briefmarke 1361
29	Diele.jpg	Foto: Diele von Haus Kortum	SH-Freilichtmuseum
30	Balance.gif	Abb. Waage	Corel Draw
31	Kolohaus.jpg	Foto: Kolonistenhaus SCHAAF	CLAUSEN
32	Tageloen.jpg	Foto: Tagelöhner	Menschen in
34	Rifle.gif	Abb. Gewehr	Corel Draw infntry2
34	Grain.gif	Abb. Pflanze	Symb458.cdr
35	Oldphoto.jpg	Foto: das älteste ...	Archiv
35	Jrck_old.jpg	Foto: Joh.R. & Cath.K.	Archiv
35	Krophaus.jpg	Foto: Haus in Kropp	Archiv
35	Silw1907.jpg	Foto: Silberhochzeit 1907	Archiv
35	Jrel1919.jpg	Foto: Jürgen Reble & Elise Lass 1919	Archiv
36	Fam_roen.jpg	Foto: Familie Rönsch	Archiv
36	Starke_p.jpg	Foto: Pauline Starke	Archiv
37	Roehaus.jpg	Foto: Rönsch Haus	Archiv
37	Bike_old	Abb. Altes Fahrrad	Archiv
38	Volksemp.jpg	Foto: Volksempfänger	www.geschichte.2me.net/dch_2878.htm
38	Dresdn45.gif	Foto: Zerstörtes Dresden	Keystone
39	Erika.gif	Abb. Junge Frau	Corel Draw Amanda
39	Oxcart.gif	Abb. Ochsenkarren	Corel Draw
39	Flucrout.gif	Karte der Fluchtroute	Archiv
40	Appcamo.gif	Abb. Die Russen kommen	Corel Draw
40	Pigt.gif	Abb. Schwein	Corel Draw
41	Oldtrain.jpg	Foto: Alter Zug mit Dampflokomotive	www.dbmuseum.de ... lbzfo_d.htm
41	Plant.gif	Abb. Wiesenkräuter	Corel Draw plant087
42	Skull.gif	Abb. Totenkopf mit Kerze	Corel Draw skull042
43	Cow2.gif	Abb. Kuh	Corel Draw
43	Vertreib.gif	Briefmarke: 20 Jahre Vertreibung	Rossipaul CD Briefmarke 906
44	Cards.gif	Abb. Spielkarten	Corel Draw
44	Salami.gif	Abb. Angeschnittene Wurst	Corel Draw
44	Baufrau.jpg	Abb. Trümmerfrau	www.
45	NieKrieg.gif	Plakat: Nie wieder Krieg (Käthe Kollwitz)	Archiv
45	Symb352.gif	Abb. Münzturm	Corel Draw
45	Storch.gif	Abb. Storch mit Baby	Data Becker Freestyle Clips
45	Fam_reki.jpg	Foto: Fam.Reble Kiel 1968	Archiv
46	Beetle.gif	Abb. VW-Käfer	Corel Draw
46	Agitprop.jpg	Abb. Straßenagitation	Archiv
46	Umzugwag.gif	Abb. Umzugswagen	Data Becker Freestyle Clips
46	Heinhaus.jpg	Abb. Haus in Dörpstedt	Archiv
47	Mamikomm.jpg	Foto: Mami, bekomme ich Arbeit	Archiv
47	Friedtau.gif	Abb. Friedenstaube	Archiv
47	Picasso.gif	Abb. Picasso – Woman on Armchair	www.picassoweb.com
49	Web1.gif	Abb. PC	Corel Draw
61	P_Kids97.gif	Foto: Kinder 1997	Archiv
61	P_rebs98.jpg	Foto: Fam. Reble 1998 in Dörpstedt	Archiv
61	P_brd95.jpg	Foto: Bruno Reble	Archiv
61	P_usr98.jpg	Foto: Ulrike Schmidt	Archiv
61	P_her96.jpg	Foto: Heinrich Reble	Archiv
61	P_err96.jpg	Foto: Erika Rönsch	Archiv
61	P_aus63.jpg	Foto: August Schmidt	Archiv
61	P_ags94.jpg	Foto: Agnes Schmidt	Archiv
66	Pic_m&k.gif	Abb. Picasso – Mother & Child	www.picassoweb.com
70	Web041.gif	Abb. Netz mit Spinne	Corel Draw
72	Pic_m2k.gif	Abb. Picasso – Children's Meal	www.picassoweb.com

Kirchen

„Family History Library Catalog“ heißt die familiengeschichtliche Bibliothek der Mormonen in Salt Lake City, Utah/USA. Mit über 650 Mio. Namen ist es die größte zentrale Datenbank, für jedermann zugänglich ist unter „www.familysearch.org“. Beispiel für eine Auskunft:

FamilySearch® International Genealogical Index™ v4.01		Germany			
IGI Record					
Select record to download - (50 maximum)					
Agnes REBLE	Sex: F				
Event(s):	Birth 30 Dec 1567 Fornsbach, Neckarkreis, Wuerttemberg				
Parents:	Father: Lienhard REBER Mother: Margaretha WOLFF				
Source Information:					
Batch number:	Dates	Source Call No.	Type	Printout Call No.	Type Sheet
7510109	-	1058040	Film	NONE	41
Last updated: 3/22/1999					

Eingeschlossen in dieser Datenbank ist auch ein Verzeichnis aller mikroverfilmten Kirchenbücher. Beispiel:

Title:	Kirchenbuch, 1707-1962
Authors:	Evangelische Kirche Eutingen (A. Pforzheim) (Main Author)
Notes:	Mikrofilm aufgenommen von Manuskripten im Evang. Landeskirchenarchiv Karlsruhe. This material may be used for genealogical research only. Parish register of baptisms, marriages, deaths and families. Includes indexes.
Subjects:	Germany, Baden, Eutingen – Church records
Format:	Manuscript (On Film)
Language:	German
Publication:	Karlsruhe : Evangelisches Landeskirchenamt Baden, 196?
Physical:	auf 8 Mikrofilmrollen ; 35 mm.

Für diese Chronik wurden folgende Kirchenbücher per Mikrofilm angefordert:

BW	Eutingen / Baden	Nr. 1.238.344	1707-1834
	Niefen / Baden	Nr. 1.238.497	
	Öschelbronn / Baden	Nr. 1.2.....	
	Schafhausen, Kr.Böblingen / Baden	Nr. 1.056.711	1660-1721 und 1722-1800
SH	Kropp / Schleswig	Nr. 1.198.915	1682-1737
		Nr. 1.198.916	1738-1806 (rechte Seite)
		Nr. 1.198.917	1738-1806 (linke Seite)
	Schleswig – St.Michaelis	Nr. 1.198.913	1763-1800 Trauungen, Bestattungen, Taufen
		Nr. 1.198.914	1763-1843 (linke Seite) Heiraten
		Nr. 1.198.928	1801-1802 Taufen, usw.
	Schleswig – Friedrichsberg	Nr. 1.198. ...	1667-1759
	Schleswig – Dom	Nr. 1.198.912	1712-1767 und 1722-1770
		Nr. 1.198.913	1737-1748 und 1768-1770
	Bergenhusen (einschl.Wohlde)	Nr. 1.198.929	1701-1754
		Nr. 1.198.930	1727-1763 und 1782-1786 (linke Seite)
		Nr. 1.198.931	1852-1859 Taufen (...) 1867-1874 Tote

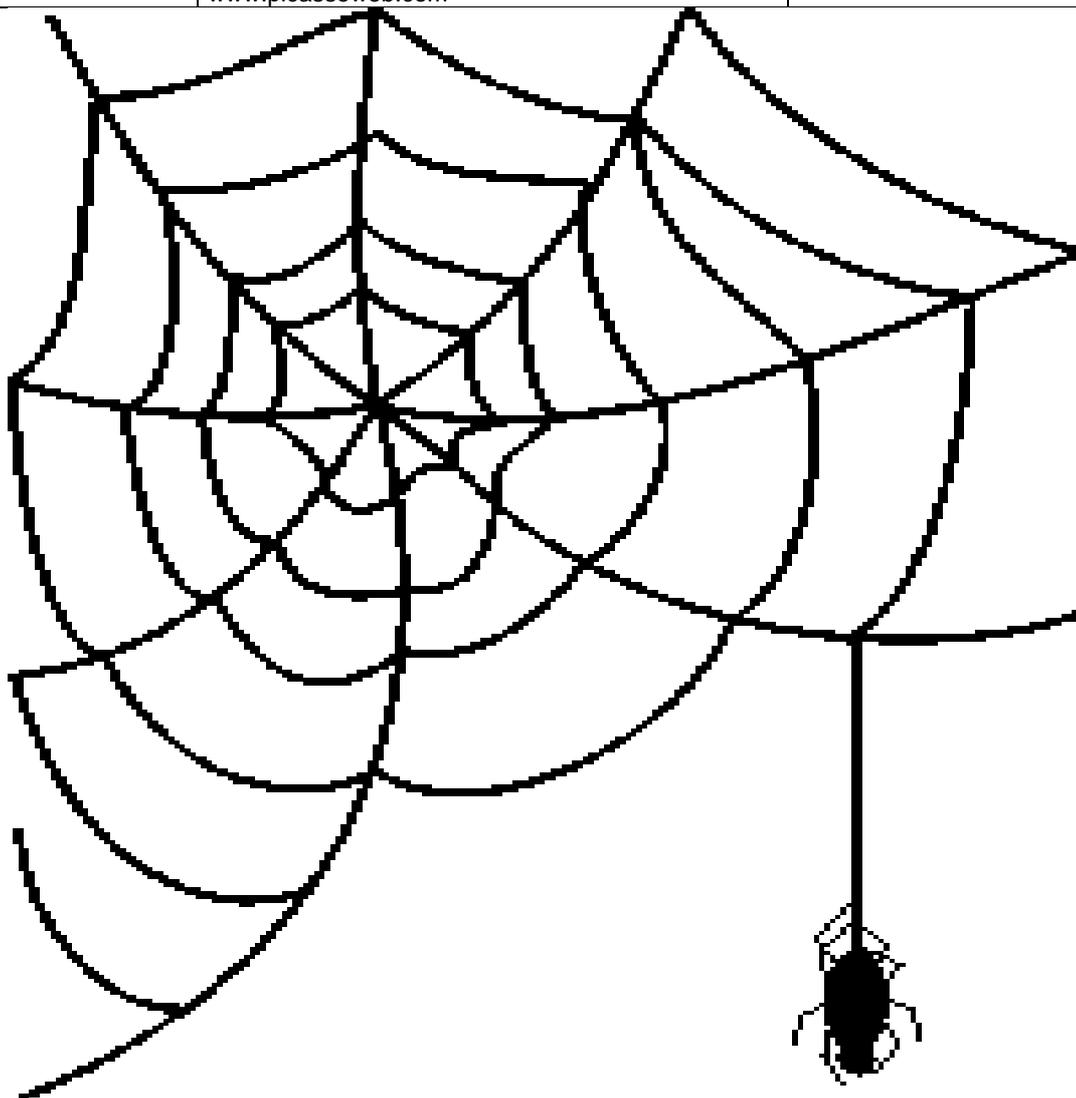
Die Mormonen nennen sich selbst Church Jesus Christ of Latter Day Saints -- Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Nach ihrer Lehre sammeln die Lebenden die Daten ihrer Altvorderen. Dadurch können die Toten noch nachträglich in den Genuss der Segnungen des Evangeliums gelangen. Denn unter Umständen mussten sie zu Ihren Lebzeiten darauf verzichten, z.B. auf die „richtige“ (Unterwasser-)Taufe nach Mormonenart.

Die Kirche stellt ihre Archive allen interessierten Personen zur Verfügung. In größeren Städten gibt es Familienforschungszentren mit Mikrofilmlesegeräten. Die Bestellung einer Filmrolle kostet 10 DM. Der Film liegt dann 3 Monate zur Ansicht bereit. Die Reservierung von Leseterminen ist wegen des großen Andrangs unbedingt erforderlich.

Selbstverständlich kann man auch in den Archiven der evangelischen und katholischen Kirche fündig werden, z.B. in Baden: Oberkirchenrat, Blumenstr.1, 76133 Karlsruhe, Tel (0721) 9175-795, Mo 8:30-12:30, 13:30-16:00, Fr. 8:30-13:00
Für Schleswig-Holstein und Hamburg: Nordelbisches Kirchenamt, Winterbeker Weg 51, 24114 Kiel, Tel (0431) 649860, InterNet-Adresse, s.u.

InterNet

Kirchen	www.familysearch.org www.schleswig-holstein.de/ archive/kirch_arch.html	Mormonen Nordelbisches Kirchenamt (ev.)
Adressauskünfte	www.teleauskunft.de www.telefonbuch.com	
Bücher	www.ddb.de www.uni-duesseldorf.de/bibliothek.cgi/opacmsk www.amazon.de	Die Deutsche Bibliothek , Zentrale in Leipzig (früher Frankfurt/M.) über Katalog-Datenbank ILTIS Zugriff auf alle Bücher im deutschsprachigem Raum, auch auf die im Buchhandel nicht mehr lieferbaren. Universitätsbibliothek Düsseldorf, über 1 Mio. Bände, mit Online-Zugriff auf den Ausleih-Katalog Buchversand, mit Online-Zugriff auf das Verzeichnis LIEFERBARER BÜCHER (VLB)
Orte	www.maps.expedia.com www.stadtplan.net	Internationale Ortsverzeichnisse Deutsche Stadtpläne
Genealogie	w3g.med.uni-giessen.de/gene/genealogy_de.html www.ahnenforschung.net www.familiengeschichte.de www.t-online.de/home/072022627-0001/ahnen.htm www.t-online.de/home/b-r-d/	Diese Seite der Uni Giessen gilt als Heimatadresse der deutschen Genealogen, enthält u.a. auch ein Verzeichnis alter Handschriften (-> .../gene/misc/scripts.html) Homepage mit vielen Links Homepage von F.J.Burghardt Homepage von K.B.Kastner Homepage von Bruno Reble Düsseldorf
Programme	www.pcahnen.de	Homepage des GEN_Programms PCAhnen2000, mit dem der vorliegende Anhang erstellt wurde.
Kunst	www.fhi-berlin.mpg.de www.fotomr.uni-marburg.de www.picassoweb.com	Fachhochschule Berlin Uni Marburg



"Kinder sind manchmal anstrengend und fordernd. Ihre Erziehung kostet Kraft und Geduld, vor allem auch Geld. Aber ihr Veränderungswille belohnt all die Mühen. Eine Gesellschaft ohne Kinder ist eine Gesellschaft von Mumien, ohne Saft, ohne Kraft, ohne Zukunft."

Familienchronik S.47



Picasso - Children's Meal